4150 Schaller

<36606601140011

<36606601140011

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

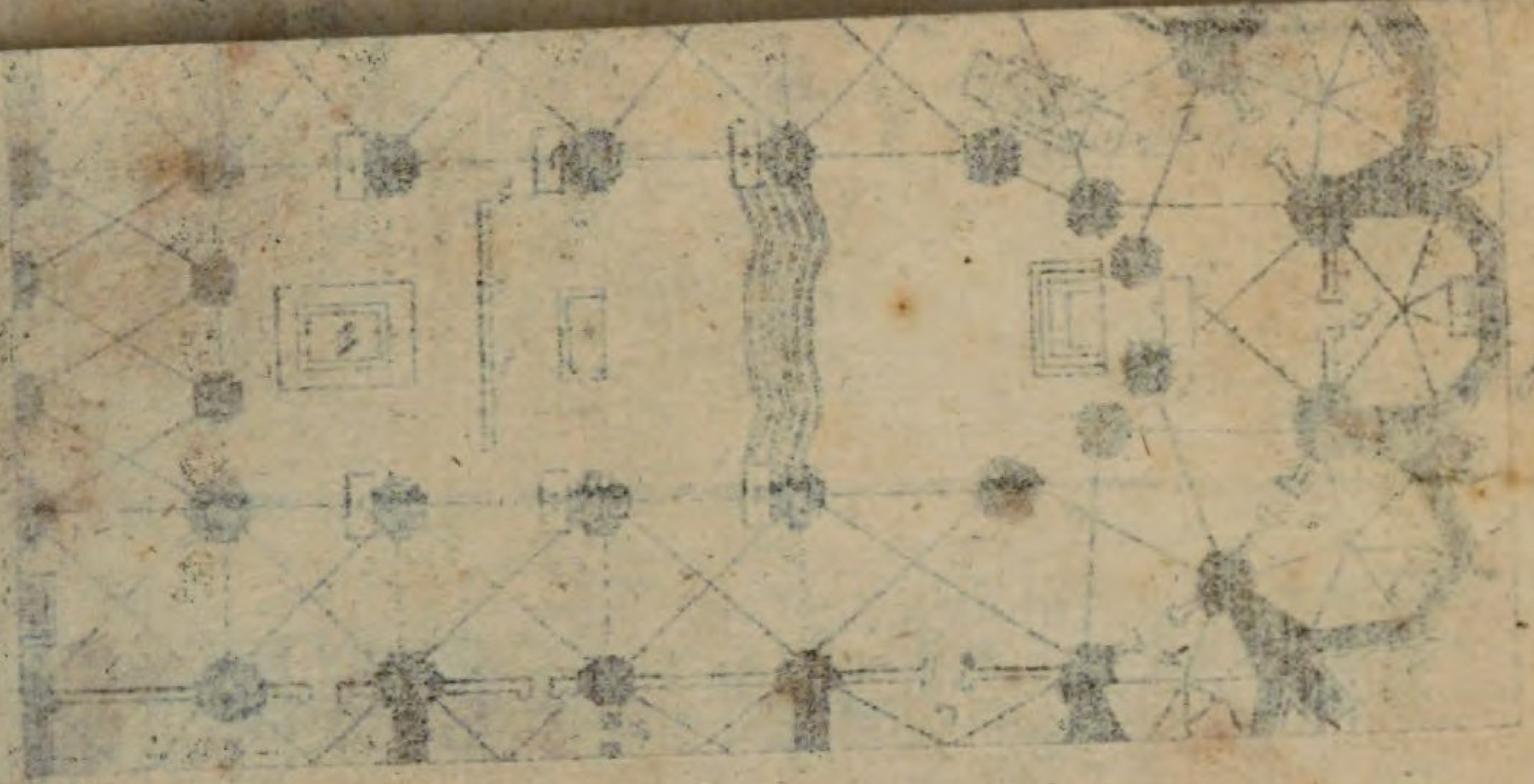


Fig. 1.

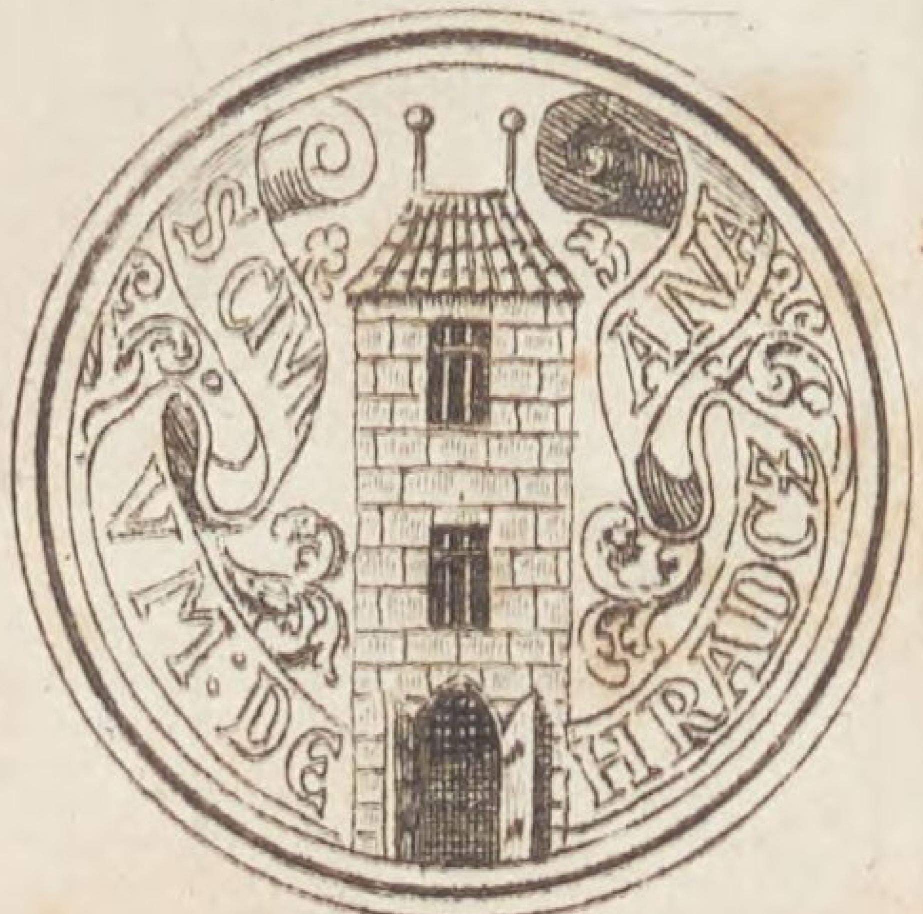


Fig. 2.

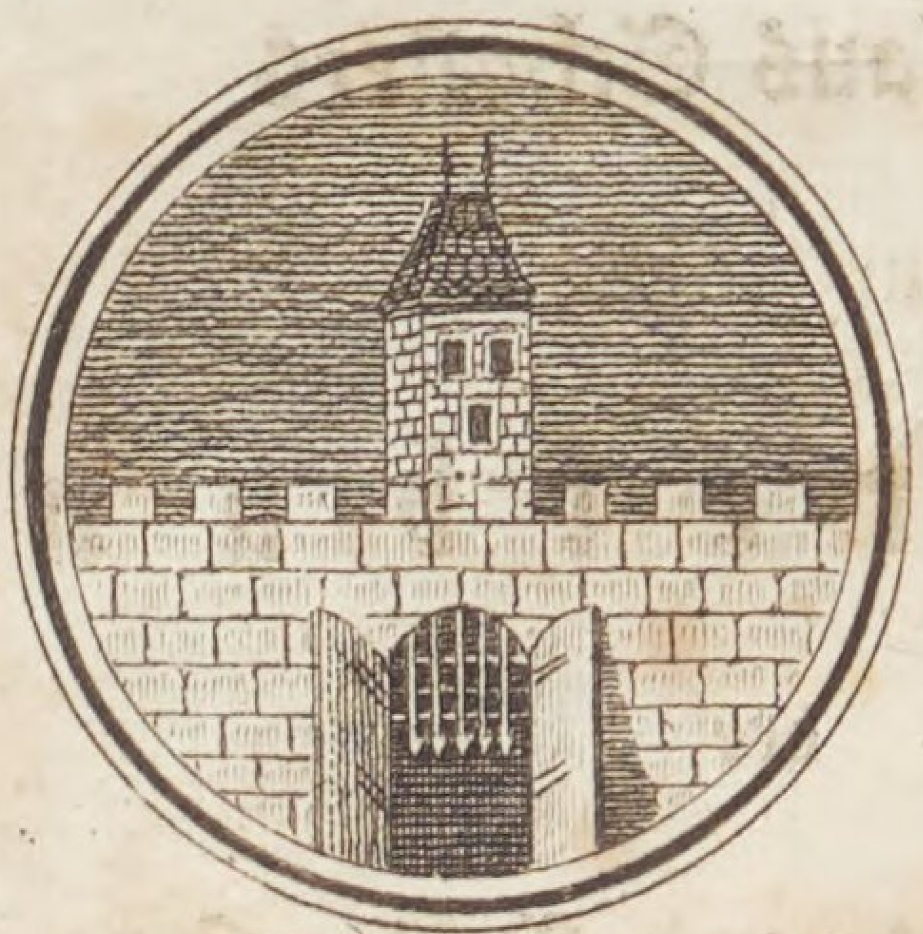
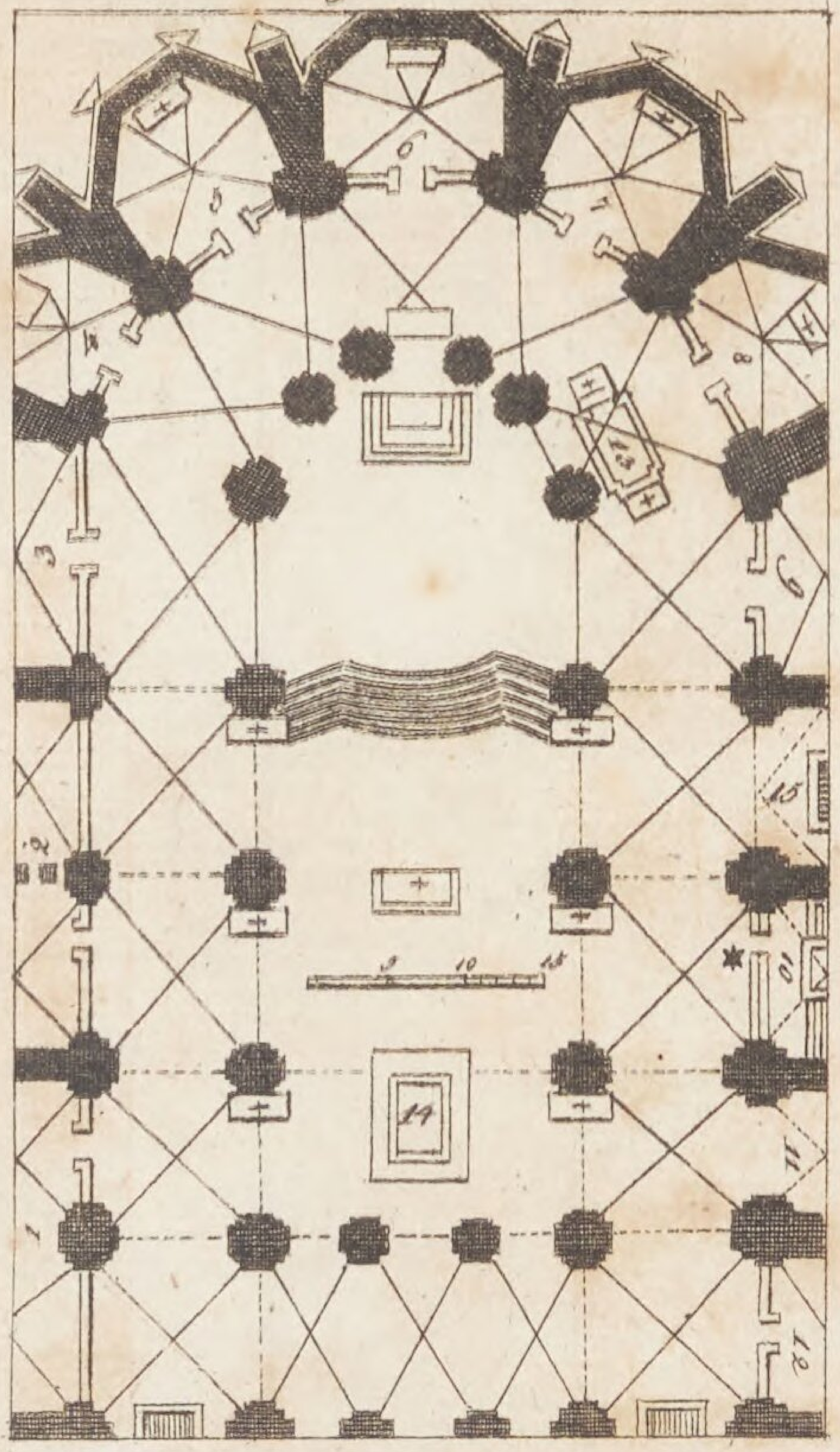


Fig. 3.



Der Grundriß
der prager Metropolitankirche.

Fig. 4.

Die Mittagsseite
der prager Metropolitankirche.

Jaroslaus Schallers

kurzgefaßte

Beschreibung

der

königl. Haupt- und Residenzstadt

Prag.

Für Reisende und alle jene, welche sich mit den Merkwürdigkeiten derselben bekannt machen wollen.

Neue,

durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Prag,
bei Caspar Widtmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Allgemeine Ansicht der Stadt.

Es gibt in der That wenige Städte, die auf den ersten Anblick so sehr imponiren, als die uralte Hauptstadt von Böhmen, welche sich in ein weites Oval ausbreitet, rings von Bergen umgeben, zum Theil auf Bergen erbaut, und von der Moldau getheilt ist, welche das Thal langsam durchströmt. Von welchem dieser Berge man auch herab kommt, so tritt die weite Stadt mit ihren zahllosen Thürmen uns glanzvoll entgegen, und fesselt im ersten Augenblicke unsere ganze Aufmerksamkeit.

Prag — wichtig als eine der größten Städte Teutschlands, als die Hauptstadt eines Landes, dessen Geschichte so wichtige Blätter in den Annalen der Welt füllte — ist für den öster-

reichischen Kaiserstaat, was Moskau für den russischen ist, die zweite Hauptstadt des Landes. Ehemals war Prag der Sitz der böhmischen Herrscher, die Pflanzschule der Künste und Wissenschaften und reiche Sammlungen von Kunstschätzen zierten die glanzreiche Residenz; aber auch sie traf der Wandel alles Irdischen, und, wie berühmte Städte des Alterthums, versank sie in Dunkelheit, um erst in neuern Zeiten durch eigene Kraft und den hohen Schutz des Stammes Habsburg sich wieder emporzuheben.

In engerer Beziehung genommen, ist Prag dadurch, daß es beinahe ganz regelmäßig den Mittelpunkt von Böhmen ausmacht, mit doppeltem Rechte die Hauptstadt des Landes. Hier concentrirt sich der ganze Handel des Reichs, und Alles, was nur einigermaßen zu glänzen vermag, zu leben wünscht, verläßt das flache Land, und zieht hieher; Luxus, Adel, Gelehrsamkeit, Fabriken und Kunstfleiß finden hier einen gemeinsamen Vereinigungspunkt, und daher kommt es auch, daß in Böhmen Prag die Stadt par excellence genannt werden kann, und zum Theil auch genannt wird.

Prag, welches aus seinem goldenen Zeitalter noch viele Spuren königlicher Pracht bewahrt hat, steht nun — von seiner Erbauung durch Libussa an gerechnet — beinahe eilf Jahrhunderte, und viele Geschichtschreiber datiren die Grundlage noch weiter zurück; diesem Alterthume sind die vielen engen und unregelmäßigen Straßen zuzuschreiben. In den Zeiten, wo Kaiser und Könige hier Hof hielten, breitete sich die Stadt immer mehr aus; der reiche Adel des böhmischen Landes versammelte sich hier, erbaute herrliche Palläste, und selbst als die Residenz der Landesherrn nach Wien überging, blieb ein großer Theil der Abkömmlinge erlauchter Geschlechter hier, und verleiht noch immer der Hauptstadt von Böhmen einen reichen Glanz. Hier bringt der größte Theil der böhmischen Großen vorzüglich die Wintermonate zu; hier verlebt er, frey und unabhängig vom Staatsdienste, fern vom Zwang des Hofes, einen Theil des Jahres froh in seinem Pallaste, und sucht und findet in den Genüssen des Stadtlebens, im Schauspielhause, in glänzenden Gesellschaften, auf Bällen, am Spieltische und an der reich besetzten Ta-

sel, wo nicht Ersatz für den reinern Genuß des Landlebens, doch Entschädigung für das, was er verließ. Der Sommer ist der freien Natur, dem Aufenthalt auf dem Lande gewidmet, und zwar mit Recht, denn wenige Länder sind so reich an lieblichen Landsitzen, Schlössern, Gärten und reizenden Anlagen. Deßhalb ist auch Prag im Sommer und Herbst gar nicht glänzend; erst mit dem vollen Eintritt des Winters verläßt der Gutsbesitzer Wiesen und Hain, und die Vergnügungen des edlen Waidwerkes, und kehrt in die Stadt zurück.

Der erste Eintritt in die Stadt wird für jeden Fremden, der nicht etwa aus Wien, oder noch einer größern Hauptstadt kommt, überraschend seyn. Ein ziemlich reges Leben zeigt sich auf allen Straßen, zierliche Equipagen, abgenutzte Fiakers, mit lebenssatten Rosinanten bespannt, und Karren der gewerbtreibenden Klassen, treiben sich gegen einander; reichgeschmückte Gewölbe, Wirthshäuser und Krambuden reihen sich aneinander, Glanz und Luxus, und Dürftigkeit und Armuth erscheinen wechselweise wie in allen großen Städten; erhabne Kirchen und Palläste neben kleinen Bür-

gerwohnungen, breite und krumme, dunkle und helle Straßen, wie sie nach und nach ohne bestimmten Plan sich bildeten, und der Stadt den bedeutenden Umfang verschafften, der sie vor den meisten Städten Teutschlands auszeichnet, bilden ein großes Labyrinth von Straßen, Plätzen und Gäßchen, welches dem Fremdling imponiren muß. Vortreffliche Gebäude, wahre Denkmähler der schönen Baukunst, prangen in Haupt- und Seitenstraßen, viele nur zu versteckt an Orten, die zu enge sind, um das Edle und Geschmackvolle der Vorderseite gehörig würdigen zu können; zahllose alte und neue, aufgehobene und frequente Kirchen und Klöster, mit Thürmen und Thurmspitzen von allen Gestalten versehen, eine Menge schöner Privathäuser und öffentlicher Gebäude verzieren von allen Seiten die Stadt, und lassen gerne die Unregelmäßigkeiten der Anlage vergeben.

Auf einem mäßigen Berge am linken Moldauufer prangt der höchste Theil der Stadt, Hradschin genannt, mit der kaiserlichen Hofburg, der ehrwürdigen, gothischen Domkirche, der Residenz des Fürst-Erzbischofs und dem Fräuleinstifte; am Fuße des Berges liegt

gegen den Fluß zu die sogenannte Kleinseite, und eine schöne steinerne, mit Heiligenbildern gezierte Brücke, verbindet diese mit der Altstadt, an welche die Judenstadt und die Neustadt grenzen; an die letztere schließt sich die Bergstadt Wissehrad an, die nur aus 66 Häusern besteht, und (obschon sie eine eigene Jurisdiction hat und eigentlich zum Kaurzimer Kreis gehört) meistens als ein Theil der Stadt betrachtet wird. Zwischen Mauern und durch einen Hohlweg gelangt man hier in das Castell; dort findet man noch die unterirdischen Gänge einer Burg, welche Libussa erbaut haben soll; auch sind am Felsen gegen den Fluß hin, noch Reste eines Gebäudes zu sehen, in welches wahrscheinlich ein unterirdischer Gang führte.

Eine herrliche Aussicht gewährt die Höhe der Festung. Alle Theile Prags, das Schloß und der Lorenzberg, und der größte Theil der Umgegend liegt dem Blicke offen da.

Eine der schönsten Ansichten von der Stadt und ihren mannigfaltigen Umgebungen, erhält man vor der kaiserlichen Burg, an der Statue des heiligen Philippus Nerius. Hier er-

hebt sich rechts der schönbekränzte Lorenzberg, auf seiner Spitze die Lorenzkirche und das schöne Stift Strahof; zu den Füßen des letztern eine große Anzahl mahlerischer Gartenpartien, Lustgänge, belaubter Terassen und wohlgebauter Gartenhäuser. Die Stadtmauer, welche den Lorenzberg theilt, gleicht mit ihren regelmäßigen Einschnitten der Krone Cybelens und bildet auf dieser Seite gleichsam einen kostbaren Rahmen des Gemäldes.

Mitten durch die rings sich dehnende Stadt wogt ernst und majestätisch die Moldau dahin; anmuthige Inseln, mit den lieblichsten Auen geschmückt, erheben sich inmitten des Flusses.

Zu unsern Füßen liegt — obschon so verkürzt, daß man von den meisten Straßen nur Ziegeldächer und Schornsteine erblickt — die Kleinseite mit ihren herrlichen Thürmen und Pallästen, deren Grundlage Böhmens erste Herzoginn ehmahls am Fuße dieses Berges angelegt hat. Die alte, wahrhaft königliche Brücke, ein lebendiges Symbol der Kraft im Kampfe gegen Zeit und Elemente, verbindet die Kleinseite mit der Altstadt und Neustadt, welche sich weit ausdehnen, und dem Be-

schauer eine kaum zu übersehende Häusermasse darbieten. Zahllose Kuppeln und Palläste breiten sich vor dem Auge aus, und einen ehrwürdigen Mittelpunkt gestaltet der Brückenthurm, gleichsam ein treuer Wächter aus der Vorzeit.

Rechts und links schweift der Blick über das Weichbild der Stadt hinaus, und verweilt bald an den kühnen Formen des schroffen Kalksteinbruchs bei Blanik, der sich an die liebliche Hügelreihe von Podol anreiht, oder gleitet über den hohen Wissehrad, über die Freih. v. Wimmerschen Anlagen gegen den Žisskaberg, in dessen Nähe sich nach allen Seiten freundliche Gärten und Landhäuser ausbreiten, und endlich im Osten Prossik auf Bergesrücken thront, das Schloß von Lieben aus dichten Auen herausschaut, und die üppige Vegetation der außerhalb der Stadt liegenden Moldau-Inseln das Bild schließt.

Einen fast noch imposantern Anblick gewährt die Stadt vom Lorenzberge, wo nebst all den andern Schönheiten der Ansicht, noch als Hauptpunkt des Gemähldes die weitläufige kaiserliche Burg, an ihrer Seite die erzbischöfliche Residenz, und hinter jener die uralte Domkirche, dies

Denkmahl der edelsten göthischen Baukunst erscheinen.

Eine dritte Ansicht — und vielleicht als Stadt betrachtet, die vorzüglichste, weil sich hier fast kein Theil der ungeheuren Masse verbirgt, und die Stadt wie auf der Landkarte ausgebreitet liegt — gewinnt man von der geschmackvollen Terasse des Ballabeneschen Gartens vor dem Neuthore. Doch verliert die Ansicht, als Landschaft betrachtet, an Reiz, weil sich hier der Fluß größtentheils verliert.

Sonderbar ist es, und ein neuer Beweis, wie wenig der Mensch das Nahe achtet, daß die Bewohner der Stadt nur selten diese Standpunkte besuchen, und vielleicht mancher Eingeborne von keinem derselben je seine Vaterstadt betrachtet hat.

2.

Geschichte und Alterthum.

Wenn man die Geschichte Prags sorgsam bearbeiten und mit denen andrer Städte vergleichen wollte, so würde jene gewiß unter die ausgezeichnetsten gehören. Nicht allein ihr Al=

ter, sondern auch der Umstand, daß sie größtentheils der Sitz der Herrscher war, machte sie in allen Zeiträumen zum Schauplatz der wichtigsten Begebenheiten. Schreckensscenen aller Art fanden hier statt, und zeigten, mit erhabnen Bildern wechselnd, die sonderbarsten Veränderungen, die Zufall und Schicksal hervorzubringen vermögen. Bald blühte die Stadt unter sorgsamen und friedlichen Beherrschern, bald brachten die Stürme feindseliger Zeiten Verfall und Zerrüttung mit sich. — Still und ruhig lebten bald die einträchtigen Bürger miteinander, bald erhoben Zwist, Fanatismus und Schwärmerei das Haupt, und Tausende wurden ihre Opfer. Fromme Fürsten fielen als Märtyrer ihres Glaubens an Tugend durch die ruchlose Hand eigner Verwandten, und mehr als irgendwo vertheidigte der Lehrstand mit dem Schwerte in der Hand, was die Feder geschrieben hatte. — Prag war öfters einer völligen Zerstörung nahe; aber die Hand des Schicksals schien darüber zu walten, und wenn die wüthenden Parteien die höchste Stufe ihrer Ausschweifungen erreicht hatten, traten wieder Begebenheiten ein, welche den Sturm besänftigten, und die

Stadt von dem Untergange retteten. Derjenige Theil der Stadt, auf dem gegenwärtig die Judenstadt steht, wurde von den Markomannen ohngefähr im fünften Jahrhundert angelegt, und nach ihrem Anführer Marbod, Marobudum genannt. Als die Czechen Böhmen in Besitz genommen, und die Seherin Libussa ihrem Vater Krokus in der Regierung gefolgt war, erbaute sie (im Jahre 822 — 823) denjenigen Theil am entgegengesetzten Ufer der Moldau, der jetzt die Kleinseite heißt, damahl die Neustadt genannt. Nezamisl, Libussens Sohn, erweiterte diese, und umgab sie mit einer Mauer und vier Thoren. Mnata begnügte sich, den Bürgern der Stadt einen Schiedsrichter (Chwar) einzusetzen, und baute zuerst eine hölzerne Brücke über die Moldau. Wogen (in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts) beschäftigte sich hauptsächlich mit der Erweiterung und Befestigung der Altstadt (Marobudum). Nach der Belagerung von Prag durch König Heinrich III. ließ Brzetislaw 1043 diese Mauern ausbessern, und Sobieslaw ließ im Jahre 1135 einige Baumeister aus Italien kommen und viele Veränderungen mit

der Stadt vornehmen. Doch bestand noch zu König Johanns Zeiten die Stadt meist nur aus hölzernen Gebäuden; aber dieser Monarch befahl 1382, statt deren steinerne Häuser zu erbauen, und die Straßen zu pflastern. Im Jahre 1348 legte Kaiser Karl IV. (König Karl II. von Böhmen) die Neustadt an, und die damalige Neustadt erhielt den Namen Kleinseite. In einer Zeit von zwei Jahren ließ derselbe Monarch eine feste Mauer mit Thoren und Thürmen um den Wissehrad ziehen, von welcher noch jetzt Reste übrig sind, und als bald nachher eine Hungersnoth in Prag ausbrach, begann er den Bau einer festen Mauer um den Petržin (Lorenzberg) und Hradschin, um den Armen Brod zu verschaffen. Kaiser Ferdinand III. ließ die Stadt nach den Regeln der neuern Befestigungskunst in Vertheidigungsstand setzen, und legte 1655 den ersten Grundstein dazu, welches Werk unter seinen Nachfolgern fortgesetzt, und erst 1727 gänzlich vollendet wurde.

Prag wurde oftmahls belagert und eigenommen, Feuersbrünste und Uiberschwemmungen richteten die entsetzlichsten Verheerungen an,

und tausendfache Veränderungen gingen mit demselben vor, ehe es in den Zustand gelangte, in dem es nun unter dem Schutze des österreichischen Kaiserstamms sich befindet.

3.

Geographische Lage, Größe und Eintheilung.

Prag liegt unter dem 50 Grad 5 Minuten und 57 Sekunden der Breite, und 32 Grad 10 Minuten 30 Sekunden der Länge, beinahe in der Mitte des Königreichs, dessen Erhebung über die Meeresfläche Kant dadurch andeutete, daß er Böhmen den höchsten Bergrücken in Europa nannte. Diese beträchtliche Höhe würde ein ungleich rauheres Klima erzeugen, wenn selbes nicht durch die rings das Land umgebenden und beschützenden Gebirge, vorzüglich das Erzgebirge im Nordwesten, und die Sudeten im Nordosten gemäßigt, und auf diese Art ein milderes Klima erzeugt würde. Ob nun gleich nach ältern astronomischen Bemerkungen die Wärme Prags verhältnißmäßig einen höhern Grad als die Kälte erreicht, so ist doch die Ver-

änderung der Temperatur oft schnell und heftig, und es ist daher bei Personen von zarter Organisation nothwendig, selbst im Sommer bei der Kleidung darauf Rücksicht zu nehmen.

Beinahe mitten durch die Stadt strömt langsam die Moldau hindurch, welche als ein unbedeutender Bach in den Wäldern an der bairischen Gränze hervorquillt, viele Bäche und kleine Flüßchen in sich aufnimmt und schon als ein stattlicher, schifftragender Fluß in die Nähe von Prag kommt, in welcher Nachbarschaft sich zwei der größern Wässer Böhmens, die Sazawa und die reißende Beraun, in ihr Bette ergießen. Das Wasser der letztern vermischt sich so schwer mit jenem der Moldau, daß es vielmehr bis gegen die Prager Brücke sich durch eigne grünliche Farbe ausgezeichnet; man behauptet, die Verschiedenheit ihrer Bestandtheile sei daran schuld; doch ist es viel wahrscheinlicher, daß das örtliche Verhältniß der Einströmung der Grund dieser Erscheinung sei. Unterhalb des Spinnhauses erhält der Fluß durch einen an dessen linker Seite sich erhebenden Bergrücken eine sehr heftige Krümmung, welche die Hauptursache der gefährlichen Eisstöß-

se und damit verbundenen Uiberschwemmungen ist; überhaupt ist der Lauf der Moldau bei Prag sehr sonderbar, und gerade in der östlichen Richtung, als wollte sie gegen Brandeis fließen, und dort in die Elbe ausströmen; aber ohnweit des Invalidenhauses wendet sie sich wieder gegen Norden und ergießt sich bei Melnik in die Elbe.

Unter den vielen Inseln, welche sich im Bette der Moldau nach und nach bildeten, ist die Hetzinsel, (von der ehemals hier gehaltenen Thierhetze so genannt) oder das große Venedig, die größte; aber ihre Cultur ist weit zurück, weil bei ihren flachen Ufern die jährlichen Uiberschwemmungen aller menschlichen Industrie spotten, und alles mit Sande verschwemmen. Weiter abwärts liegt die sogenannte Keplische Insel, von geringerm Umfang aber mit hohen schattigen Gängen und überhaupt reicher Vegetation. In der Stadt selbst sind zwei benannte Inseln, die Schützeninsel oder das kleine Venedig, und die Färberinsel, beide schön bewachsen, und haben zwar nicht sehr große, aber anmuthige Spaziergänge.

Der Umfang der Stadt beträgt beinahe vier Stunden, und ihr längster Durchmesser

vom Neuthor bis zum Reichsthor eine volle Stunde.

Prag bestand ehemahls aus vier Städten, welche nun Hauptviertel genannt werden, und alle zusammen enthalten 3293 Häuser; hievon besteht der Hradschin aus 199, die Kleinseite aus 543, die Altstadt aus 950, die Neustadt aus 1260, die Judenstadt aus 273 und die zur Stadt mitgerechnete Bergstadt Wissehrad aus 68 Häusern.

Die Altstadt heißt nunmehr das erste, die Neustadt das zweite, die Kleinseite das dritte, und der Hradschin das vierte Hauptviertel. Die Judenstadt liegt in der Nähe des Flusses an dessen rechtem Ufer, und ist von der Altstadt größtentheils umschlossen.

4.

Thore, Plätze und Straßen.

Prag hat 8 Thore. 1. Das Spitel- oder Porzitzer Thor (schlesische Straße), welches seinen erstern Namen von dem ehemahls dort gelegenen St Paulsspital erhalten hat.

2. Das Neuthor, aus welchem die Straße nach Wien führt.

3. Das Roßthor, dominirt keine Haupt= oder Commerzstraße; dagegen führt es zu zwei der bekanntesten und besuchtesten Spaziergänge; auch

4. Das Kornthor leitet in die vor demselben von Hrn. Baron von Wimmer angelegten Promenaden, dessen patriotischer Schönheitssinn eine sterile Gegend in wenigen Jahren zu einem sehr angenehmen Spaziergange umwandelte.

5. Das Wissehraderthor (Linzer Straße) liegt ziemlich hoch auf dem Berge gleiches Namens, und gehört eigentlich zu der Bergstadt Wissehrad. Man fährt und geht jedoch nicht durch das geschmackvolle Portal, welches 1741 die Franzosen erbaut haben sollen, sondern durch ein Seitenthor über eine hölzerne Brücke aus der Stadt. Zwischen den beiden letztern liegt das sogenannte blinde Thor, welches unter der Regierung K. Leopolds I gesperrt, und statt dessen das Roßthor eröffnet wurde. Dieses Thor ist wenigstens in der Hinsicht merkwürdig, daß es einen unumstößlichen Beweisgrund gegen diejenigen gibt, welche über die Sittenverderbniß unserer Zeiten

Klagelieder anstimmen, und die Vorzeit wegen ihrer Keuschheit über die Maßen rühmen; denn dies Thor hieß einst porta scropharum, und die ganze von demselben nach dem Viehmarkt laufende Straße platea scropharum, weil die Häuser derselben fast ausschließend von schmiegsamen Jungfrauen bewohnt waren. „Jetzt,“ sagt ein geistvoller Beschreiber Prags“ „sind ihre Tempel zerstört; aber auf ihren Trümmern entstand für die niedern Stände ein sehr besuchter und beliebter Tanzsaal, damit die Freude, wenn gleich etwas besserer Art, denn doch nicht ganz aus diesem Winkel der Stadt verdrängt werde.“

Alle genannten Thore liegen in der Neustadt, und die Altstadt, welche von beiden umschlossen ist, hat gar keine Thore. Das erste Thor der Kleinseite, welches allein Ravelins und Aussenwerke hat, ist

6. Das Augezderthor, und man kommt durch dasselbe auf die Reichsstraße.

7. Das Strahöferthor, auch das Reichsthor genannt, weil ehedem die Reichsstraße ausschließend durch dasselbe ging, und auch noch jetzt Viele, welche einen Berg weniger als einen

kleinen Umweg scheuen, von dieser Seite in die Stadt kommen. Es ward 1727 auf Befehl K. Karls VI. erbaut, welcher Monarch ebenfalls 1720 8. das Karlsthor erbauen ließ. Dieses wird auch Sandthor, Marienthor oder Bruskathor genannt, und man gelangt zu demselben entweder durch die K. Burg über die Staubbrücke, oder durch den hohlen Weg, Bruska genannt.

Der vorzüglichste Platz ist der sogenannte große Ring auf der Altstadt, welcher durch eine kurze, aber ziemlich breite Straße mit dem kleinen Ringe verbunden ist. Die übrigen Plätze der Altstadt, deren es noch 14 bis 15 gibt, sind von keiner Bedeutung. Von den Plätzen der Neustadt sind der Roßmarkt und Viehmarkt die bedeutendsten, beide sind groß, aber ganz länglich, und können fast nur sehr breite Straßen genannt werden, (ohngefähr was der Italiener stradone nennt), auch ist weder der eine, noch der andre ganz gepflastert. Auf der Kleinseite stößt gleich an die Brückengasse der kleinseitner Ring, und auf beiden Seiten desselben führen kurze Straßen auf den sogenannten wälschen

Platz. Auch dieses Stadtviertel hat noch einige andre Plätze, die aber sammt und sonders von keiner großen Bedeutung sind. Auf dem Hradschin ist der Hradschiner Platz, ein ziemlich großes Oblong, in dessen Mitte eine Allee gepflanzt ist, in deren Schatten sich Ruhebänke für die Lustwandelnden befinden. Der Loretto-Platz ist ganz uneben und nur zum kleinsten Theile gepflastert.

Die Stadt Prag enthält Straßen, Gassen und Gäßchen mit Einschluß der Bergstadt Wissehrad und der Judenstadt 223; nämlich die Altstadt 66, die Neustadt 76, die Kleinseite 40, der Hradschin 15, der Wissehrad 3 und die Judenstadt 23.

Alle Straßen haben ihre Namen, die an den Ecken teutsch und böhmisch angeschrieben stehen, und überdies sind alle Häuser mit fortlaufenden Nummern (für jedes Hauptviertel besonders) bezeichnet, so daß man, mit nur einigermaßen guten Adressen ohnmöglich lange irre gehen kann.

5.

Bevölkerung.

Prag zählt gegenwärtig, mit Inbegriff der 12,000 Juden nur 80,000 Bewohner, und es bedarf nur eines flüchtigen Blickes in frühere Zeiten, um sich zu überzeugen, wie sehr sich die Volkszahl vermindert habe.

Als Karl IV. die Stadt erweitert, und mit neuen Gebäuden geschmückt hatte, gewährte er ihr mancherlei Vortheile, die bald Prag zum allgemeinen Mittelpunkt des Handels und der Gewerbe machten, und von allen Seiten neue Einwohner herbei lockten; noch mehr bewirkte solches die Stiftung der Universität. Teutsche und Italiener kamen in großer Zahl nach Prag, um hier ihren Wohnplatz aufzuschlagen, und unter der Regierung König Wenzels, als sich der Ruhm der Prager hohen Schule mehr verbreitet hatte, vermehrte sich die Volkszahl so sehr, daß man wohl ohne Übertreibung eine doppelte Anzahl der heutigen Volksmenge annehmen kann. Als man jedoch die Maßregel ergriff, die fremden Lehrer zu entfernen, und sie durch Einheimische zu ersetzen; da ver-

ließen diese Prag und Böhmen, und die Studenten, ihren Lehrern anhängig, folgten ihnen, so daß in einem kurzen Zeitraum 36,000 Studenten aus der Stadt zogen. Diese Auswanderung, Glaubensstreitigkeiten, Religionsfehden mit ihren fürchterlichen Consequenzen, und die Entfernung der Hofhaltung entvölkerten Prag allmählich, so daß seine Volkszahl einst nur auf 70,000 berechnet wurde, und erst unter den letzten Monarchen des österreichischen Stammes fing es wieder einigermaßen aufzublühen an.

Daß in Prag in den letzten Jahren die Zahl der Trauungen immer geringer wird, hat seinen Grund in den kriegerischen Zeitläuften, die es dem Manne auf alle Art erschweren, sich zu verbinden, und dieses sowohl als der Umstand, daß die Anzahl der Todesfälle jene der Geburten immer übertrifft — was jedoch in Prag weniger, als in den meisten gleich großen Städten der Fall ist — hat im Grunde keinen Einfluß auf die Abnahme der Bevölkerung. Studien, Handlung und Gewerbe, der große Umtrieb in allen Verhältnissen des Lebens erwerben einer großen

Stadt mit jedem Tage neue Bewohner, und man kann fast sagen, wenn einmahl gar keiner darin geboren würde, so könnte eine solche doch nicht aussterben, weil die Bewohner der kleinen Städte immer einen unwiderstehlichen Reiz darin finden, aus ihrer Heimath aus-, und in jene einzuwandern.

6.

Klassen der Einwohner.

Schon Kaiser Ferdinand II. erklärte den geistlichen Stand für den ersten, und räumte den Prälaten des Reichs selbst vor den weltlichen Baronen Sitz und Stimme ein. Der geistliche Stand besteht: aus dem Fürsten Erzbischof von Prag, als Primas des Königreichs; den Bischöfen von Leitmeritz, Königgrätz und Böhmisch-Budweis, dem Großprior des Johanniterordens und den übrigen Prälaten, worunter der Dompropst, und der Großmeister der Kreuzherrn mit dem rothen Stern, den ersten Rang einnehmen.

Die weltlichen Stände sind nach uraltem Herkommen in 3 Classen, den Herrn- Ritter-

stand, und die Städte abgetheilt. Der Herrnstand begreift die Fürsten, Grafen und Baronen, welche nach dem geistlichen Stande auf den Landtagen die erste Stimme haben, und in Streitfällen unmittelbar unter ihrem eignen Gerichtshofe, den Landrechten, stehen. Ehemals war nur dem Herrnstande der Zutritt zu öffentlichen Staatsämtern, und die Zustimmung bei der Gesetzgebung vergönnt, welches aber der große Kaiser Joseph II. aufhob, und Fähigkeiten allein zum Führer auf dieser Bahn festsetzte.

Ein fast gleiches Bewandtniß hatte es mit dem Ritterstande, welcher ehedem ausschließend die Stellen des Heeres inne hatte. Auch dieß hat der Zeitgeist verändert, und Kenntniß und Tapferkeit geleiten den Bürgerlichen, wie den Edelmann, zu allen militärischen Würden.

Unter den Städten versteht man den gesammten Bürgerstand, welchen sie repräsentiren. Vier derselben haben das Recht, Abgeordnete zum Landtage zu senden, unter welchen aber Prag den besondern Vorzug hat, daß die seinigen innerhalb der Schranken Platz nehmen dürfen.

Unter den Mittelstand oder die sogenannten Honoratioren, zählt man die, welche, ohne zu einem der beiden vorigen Stände zu gehören, sich Edle von nennen, ferner alle k. k. Beamten von nicht ausgezeichneter Herkunft oder Rang, die Gelehrten der Schulanstalten, die Vorsteher der Handlung und andrer Gremien, welche vom Staate anerkannt sind, endlich alle Privatpersonen, welche von Eigenem leben.

Vom Militär müssen nach der Regel zwei Infanterieregimenter, drei bis vier Grenadierbataillons, ein Feldartillerie-Regiment, und ein monatlich sich ablösendes Kavalleriepiket, zu den Einwohnern gerechnet werden.

Die Israeliten, welche sich fast ausschließend mit dem Handel beschäftigen, und in allen Streitsachen — das Ehewesen ausgenommen — dem Magistrate untergeben sind, sollen eigentlich nur in der Judenstadt wohnen; man findet sie aber auf allen Plätzen, und in allen Straßen, welche Verbreitung viel zu der Theurung der Wohnungen beiträgt.

Die Reisenden und Fremden machen endlich eine eigne Classe der Einwohner aus, die zwar täglich wechselnd, doch, der Cumsumtion

wegen, wohl gerechnet werden müssen. Dahin gehören vorzüglich ausländische Kaufleute, die für Handelshäuser reisen, und sich in deren Geschäften oft Monate lang aufhalten.

7.

Das gesellige Leben.

Wenn wir in ältere Zeiten zurückgehen, und das gesellige Leben derselben mit der Gegenwart vergleichen, so bietet sich uns in der That ein auffallenderer Wechsel, als bei mancher andern Stadt, ja sogar ein förmliches Widerspiel dar.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren alle Vergnügungen wild und rauschend; die meisten Großen brachten die ganze Zeit, die sie nicht dem Kriege widmeten, mit der Jagd zu, und welche daran nicht Theil nahmen, veranstalteten glänzende Gesellschaften und Feste aller Art.

Der Mittelstand folgte dem Beispiele der Großen nach, und auch seine Zusammenkünfte waren kostbar und lärmend. Bei öffentlichen Lustbarkeiten kam es nicht selten zu Hader und Unfrieden. Das Jubeln tosender Gelage ertön=

te von allen Seiten, und selbst die Nächte waren nicht viel stiller, als das Treiben des Tages. In allen Straßen ertönten Gesänge und Serenaden, und gern ergriff man jede Gelegenheit einer öffentlichen Feyer, um die Stadt glänzend zu beleuchten, und Feuerwerke abzubrennen. Jedes erfreuliche Ereigniß, es mochte auch noch so wenig bedeutend sein, wurde mit einem Schmause begangen, und zahllose Gesundheiten und Trinksprüche auf alle Anwesenden, die ihre eignen Formeln hatten, erschallten während der Tafel, an welcher man viele Stunden sitzen blieb. Selbst die kirchlichen Festlichkeiten wurden auf diese üppige Weise gefeiert; jedes Fest, Kirchweihe, Wallfahrt, selbst die öffentlichen Umgänge gaben Gelegenheit zu Aufführung einer rauschenden Kirchenmusik, und endigten mit einem reichen Gastgebote.

Die Sitte des geselligen Umganges war ein seltsames Gemisch von rauher Natürlichkeit und einer allzustrengen Etikette, so daß es schien, als diene diese zur Lebensregel, so lange nicht jene die Schranken durchbrach, was jedoch nicht selten geschah; denn man konnte immer darauf rechnen, daß die steife Festlichkeit, womit ein

Mahl begann, beim Becherklang sich bald verlieren, und der lärmendsten Freude Platz machen würde. Die Erziehung der Jugend war streng und lieblos; die Kinder blieben den Eltern fremd und sclavisch untergeben, und vor allem quälte man die armen Kleinen mit zahllosen leeren Formeln der sogenannten Lebensart, deren ängstliche Ausübung jede gesellige Freude im Keime erstickt.

Der Geschmack in Kleidung, Zimmerverzierung und Hausgeräthe war mehr prächtig als geschmackvoll; die Wände mit Damast-Tapeten, reichen Stoffen und breiten Vergoldungen geschmückt, oder mit Holz getäfelt und reich mit allerhand Bildern überladen; diese, welche oft dem guten Geschmacke auf die grausamste Weise Hohn sprachen, gewährten dem Auge keinen Ruhepunkt, und brachten in dem Gemüthe eines jeden mit einigem Schönheitssinn begabten Menschen, eine gewisse Aengstlichkeit hervor, welche noch durch das Hausgeräthe vermehrt wurde, das von unverhältnißmäßiger Größe, reich mit Gold verziert, und mit kostbaren Hölzern kunstreich ausgelegt, um Pracht und Reichthum an den Tag zu legen, so nahe und enge aneinander

gestellt war, daß die Prunkstuben der Reichen beinahe den Vorrathskammern der Trödler gliчhen.

Die Arten der Kleidung wechselten selten; daher wurden die faltenreichen schleppenden Gewänder von kostbaren und dauerhaften Stoffen verfertigt; Bürgerfrauen und ihre Töchter prangten mit goldenem Geschmeide und Perlen; die Männer trugen silberne Knöpfe, schmückten ihre Kleidung und Geräthe mit diesem Metall, und ließen daraus viele Gefäße verfertigen.

Die Kriege nach dem Tode Karls VI. und während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, und die Aufhebung der ostindischen Compagnie verminderten den Reichthum des Landes; aber die Sitten verfeinerten sich, und Böhmen gewann an Bildung, was es an Uiberfluß verlor. Veredlung des Geschmacks beurkundete sich zuerst durch die Gebäude, welche sich nach und nach erhoben; das Hausgeräthe verlor immer mehr von seinem ungeheuern Umfange; doch am längsten erhielt sich die altväterische Kleidung; aber auch diese nahm in den letzten Jahren der Regierung der unsterblichen Maria Theresia, und während der kurzen

Herrscher-Epoche Josephs II., eine veränderte Gestalt an.

Die üppigen Tafeln verloren sich in der Stadt immer mehr, und blieben nur auf dem Lande noch an der Tagesordnung, wo auch bis jetzt nicht alle Spuren dieses überreichen Tafel-Luxus verschwunden sind. Nur die gemeinern Bürgersleute feierten noch jede Geburt, Trauung, oder auch selbst Todesfälle durch festliche Schmausereien, die oft mehrere Tage währten, und bei welchen viel lästiges Gepränge an der Tagesordnung war. Bei den meisten dieser Feste mußte ein eigner Schalksnarr den Vorsitz führen, und die Gesellschaft durch allerhand Possen, Schwänke und Zoten belustigen.

Jenes frühere übermäßige Gepränge hatte seinen Grund in der spanischen Pracht und den rauschenden Festen gehabt, welche am Hofe Karls VI. herrschten, wie das Hoflager ja stets seine Sitte zuerst auf die Großen, und durch diese im ganzen Volke verbreitet. Die edle Einfachheit, welche die letzten Herrscher unsres Kaiserstaates in ihrem Aeußern beweisen, der milde Glanz, der von dem Throne Franz I. strahlt, der seinen höchsten Prunk nur in dem

erhabenen menschenfreundlichen Herrscherherzen und in den Tugenden Seiner erlauchten Familie sucht und findet, hat all das viele Gepränge verjagt. Der Adel folgte dem Beispiel des Hofes, und ihm ahmten die Privat-Personen nach. Geschmack und edle Simplicität gehen Hand in Hand mit wahrer Pracht, indem sie das Auge erfreuen, und in keiner Weise den Schönheitssinn verletzen.

Die zahl- und freudenlosen Gelage sind verschwunden. Man giebt nicht mehr einen Schmaus, um seinen Reichthum, und die Kunst seiner Köchin zur Schau zu stellen, die Tafel sich biegen zu sehen, und Dutzende von Bekannten und Schmarotzern mit überfülltem Magen nach Hause zu schicken; sondern die Tafelfreude wird auf eine veredelte Weise im Kreise von Freunden mit Maß genossen, wo statt steifer Förmlichkeit, und wilder, bacchantischer Lustigkeit, reiner Frohsinn den Vorsitz führt, und durch Musik und geistige Unterhaltung noch erhöhet wird. Tausende werden erspart. — Prags zahlreiche wohlthätige Anstalten beurkunden es auf die unwidersprechlichste Weise, zu welchen edlen Zwecken ein großer Theil des Ersparten verwendet wird.

Die ungeheure Zahl von Bildern an den Wänden ist verschwunden, und in die Rumpelkammern oder Trödelbuden gewandert; Gemählde werden nur sparsam und mit sorgsamer Wahl angebracht — man mahlt die Wände oder decorirt sie mit gefälligen Papier-Tapeten; geschmackvolle Meubles von edlen Holzarten sind wohlgeordnet, und in gehörigem Maße vertheilt; mäßige Spiegel mit geschmackvollen Rahmen und Hängeleuchter schmücken die Gemächer, und alles ist darauf berechnet, einen freien, wohlthätigen Eindruck auf den Eintretenden hervorzubringen. Was der Geschmack und Kunstfleiß der gebildetsten Länder hervorbringt, wird auch bei uns nachgebildet, und schmückt unser Leben.

Die Alten machen uns zwar den Vorwurf, ihre Hausgeräthe, die Verzierung ihrer Stuben und ihre Kleidung seien reicher und kostbarer gewesen, ohne im Ganzen mehr zu kosten, da jene wohl ein, auch zwei Menschenalter fortdauerten, ohne einer bedeutenden Veränderung unterworfen zu seyn, hingegen zu unsrer Zeit die Kleidermoden alle Monate wechseln, und selbst jeder reiche Mann, der auf Geschmack Anspruch macht, alle 5 bis 6 Jahre sicherlich sein

ganzes Haus neu decoriren und meubliren läßt. — Mit Recht kann man ihnen aber dagegen einwenden, daß nicht allein der Kunstfleiß eines Landes durch diesen öftern Wechsel viel mehr befördert wird, als durch jene kostbaren Ungeheuer, sondern er auch den Ansprüchen der Bequemlichkeit und der Annehmlichkeit bei weitem mehr, als jene entspricht.

Die Erziehung hat durchaus eine andre Gestalt gewonnen. Natürlichkeit ist ihr Hauptgesetz geworden, und statt steifer und förmlicher Anreden hat das zärtliche Du ein neues, süßes und festes Band um Aeltern und Kinder geschlungen.

Von Jahre zu Jahre verschwinden die französischen Abbéés und Gouvernanten mehr aus den Häusern der Großen, welche patriotischen Inländern die kostbaren Pflanzen ihrer edlen Stämme zur Pflege vertrauen, und gewiß für diesen vaterländischen Sinn einst reichen Lohn ernten werden. (Zwar ist die Sucht nach ausländischen Erziehern und Erzieherinnen aus den adelichen in manche Bürgerhäuser übergegangen; da jedoch diese jenen in allen Gebräuchen so schnell als möglich nachzufolgen streben, so hat

man wohl gerechte Ursache, zu hoffen, daß ein so schädlicher Unfug sich nicht lang erhalten werde.)

Auch in bürgerlichen Familien wird bei der Erziehung der Schmuck des Lebens nicht vernachlässigt; nebst dem Brodstudium der Söhne werden Knaben und Mädchen in den erfreulichsten Künsten, deren Blüthen allein das Leben zu verschönern vermögen, unterrichtet. Uiberall wird Musik und Zeichenkunst gelehrt, und man findet unter den hiesigen Dilettanten manche, die sich in beiden sehr auszeichnen; eine geschmackvolle Uibung des Tanzes, und bei Jünglingen der Reit= und Fechtkunst gewährt der Jugend gebildeter Familien Gewandtheit und Grazie.

Vorzüglich hat sich in den letzten Jahren die gesellige Ausbildung des bürgerlichen weiblichen Geschlechts außerordentlich zum Vortheil gewendet, und es scheint, als habe sich mit der leidigen Schminke, — ehemals ein wesentlicher Theil weiblicher Modernität und Schönheit — auch der Hang zur rücksichtslosen Gefallsucht, und selbst zur Medisance, sehr vermindert. Gewiß ist der jüngere Theil der hiesigen Frauen=

zimmer bei weitem bescheidener in Kleidung und Betragen, als es ihre ältern Schwestern in der Jugend waren, und eine Schwätzerin ist jetzt eine ziemlich seltne Erscheinung.

Die herrschende Kleidung nähert sich durchaus mehr dem englischen als französischen Geschmack, und ist bei den Damen seit einigen Jahren weit züchtiger als ehemals; doch giebt es hie und da — zumahl unter den jungen Herrn — Personen, deren Phantasie die Moden, so ihnen das Ausland darbeut, nicht Genüge zu leisten vermögen, und die daher ihren Geist anstrengen, selbe auszubilden, und nach ihrem Sinn zu modificiren, und diese sind es, welche das Glänzende überaus lieben, und nichts so geschmackvoll finden, als einen Frack mit einer ungeheuern Anzahl blanker Knöpfe, oder ein Amazonenkleid mit metallenen Spangen und Schnallen. — Vernünftige Leute nehmen von diesen männlichen und weiblichen Stutzern wenig Notiz, und überlassen sie ihrem bessern Einsehen, welches früher oder später ja doch einmahl eintreten muß.

Das gesellige Leben hat im Ganzen an Freiheit und echter Freude gewonnen, was ihm

an Uippigkeit und Pracht entging. Man macht weniger Visiten als sonst — selbst die Kaffeevisiten sind nicht mehr so häufig — sondern man benutzt die Zeit, welche von Geschäften frei ist, um Freunde zu besuchen, oder bei sich zu empfangen. Bei einer größern Gesellschaft theilt sich diese nach Geschmack und Laune, und während manche Alte sich in politische Kanngießereien vertiefen, Krieg und Frieden schließen, oder eine Whistparthie arrangiren, verliert sich das junge Volk in ein andres Zimmer, und beschäftigt sich mit Musik oder Tanz, welches Vergnügen hier, zumahl vom weiblichen Geschlechte, leidenschaftlich geliebt wird. Es ist in der That eine eigene psychologische Bemerkung, daß das sanfteste, stillste Mädchen mit einer Heftigkeit an diesem Genusse Theil nimmt, die sonst gar nicht in ihrem Wesen aufzufinden ist, und selbst die phlegmatischsten weiblichen Geschöpfe beim Tanz, wie die Galathea des Pygmalion belebt zu werden scheinen. Obschon nur die niedern Stände außerhalb des Carnevals ihre Tanzlust an öffentlichen Orten büßen können, so wird dagegen in Privathäusern am Pianoforte das ganze Jahr hindurch getanzt, und selbst die

drückendste Sommerhitze kann unsre Schönen nicht davon zurückhalten.

Auch der Umgang zwischen beiden Geschlechtern ist ungezwungener geworden, und gerade diese Freiheit muß dessen Sittlichkeit befördern, da sie die Heimlichkeit mit allen ihren Folgen ausschließt. Mädchen erscheinen in Gesellschaften, zumahl in öffentlichen, entweder unter dem Schutze ihrer Mutter oder einer andern verheiratheten Frau, und sodann wird es niemand mehr anstößig finden, wenn Jünglinge und Mädchen sich auf eine bescheidene Art ohne Zwang und Ziererei mit einander unterhalten.

Einige wenige kunstliebende Privatpersonen haben bestimmte Tage, wo sie mehrere Freunde des Hauses zu musikalischen Abendunterhaltungen versammeln, welche ein geselliges Mahl schließt; doch bringt der größte Theil der schönen Welt seinen Abend im Theater zu, und sieht bei dem darauf folgenden Abendessen nur die vertrautesten Freunde vom Hause. Im Sommer, wo ohnedieß der Adel und viele reiche Privatpersonen auf ihren ländlichen Besitzungen, oder in Bädern sind, werden selbst die

Zurückbleibenden nur wenig auf den öffentlichen Spaziergängen gefunden, woran auch der große Umfang der Stadt und die Weitläuftigkeit ihrer Umgebungen schuld ist. Viele haben, theils bei ihren Wohnungen, theils in den entferntern Straßen und außerhalb der Stadt, Gärten und Sommerwohnungen, um wenigstens eine Art von Landleben zu genießen, und die Promenaden sind schwach besucht; so, daß ein Fremder, der im Sommer nach Prag kommt, wohl kaum die Lebhaftigkeit des Carnevals ahnen kann, welches auch in der Regel die glänzendste Zeit des ganzen Jahres ist.

Für den Fremden, der sich in Prag angenehm unterhalten will, ist es nothwendig, daß er sich bemühe, in einigen der besten Privathäuser Eingang zu erhalten; (der Adeliche wird ohnedieß in den Kreisen der Noblesse mit der zuvorkommendsten Gefälligkeit aufgenommen). — Ich sage bemühe, weil dieß in der That, zwar nicht schwer zu erreichen ist, doch auch nicht von selbst kommt, wie mancher Reisende wünscht und hofft. Es liegt in dem Gemüthe des Böhmen eine gewisse eigenthümliche Zurückhaltung, die ihm, auch bei dem besten

Willen, nicht zuläßt, sehr zuvorkommend gegen den Unbekannten zu seyn, und dieser Charakterzug wird dem Fremden, welchem Scheu oder Stolz nicht erlaubt, diese nationelle Individualität zu ehren, und sich dem Eingebornen auf eine gute Art zu nähern, den Aufenthalt in dieser Stadt sehr verbittern. Aus dieser Eigenthümlichkeit des Böhmen kommt es auch, daß an allen öffentlichen Orten, wo lange Tafeln für die Gäste bereit stehen, immer zwischen den speisenden Personen Gedecke leer bleiben, und fast nie der später Kommende sich an die Seite eines ihm Unbekannten setzt; so daß der Fremde, der ohne Empfehlungen hieher kommt, sich in der That — ich sage es noch einmahl — bemühen muß, Bekanntschaften zu machen. Ist er mit jenen versehen, so hat er diese Schwierigkeit überwunden; man bemüht sich, ihn mit den Merkwürdigkeiten der Stadt bekannt zu machen; man bittet ihn zu Gaste, wo er Gelegenheit hat, neue Bekanntschaften zu machen, und sich die Zeit seines Aufenthaltes, so viel als möglich, zu verschönern.

So ist das gesellige Leben Prags seit drei Viertheilen eines Jahrhunderts ganz umgewan=

delt. Anständige Fröhlichkeit trat an die Stelle tobender Gelage; ein freier und ungezwungener Ton verdrängte die lästige Etikette und in allen Kreisen spricht sich der Geist eines Volkes aus, das unter dem milden Zepter des edelsten Monarchen einer weisen Freiheit genießt, und, das erhabne Gemüth seines Herrschers würdigend, dessen hohem Beispiele folgt, und falschen Prunk und Flitter verschmäht.

Religiöse Toleranz herrscht hier im hohen Grade, und man wird vielleicht wenige Städte finden — zumahl in protestantischen Ländern — wo so wenig nach der Religionsform eines Menschen gefragt würde, als hier; selbst bei den mindern Ständen spricht sich der Katholicismus auf eine ziemlich gutherzige Weise aus, und oft hört man einen armen Mann von einem reichen Protestanten sagen: „Das ist ein recht braver Herr, schade daß er kein Christ ist;" ja eine Bürgerstochter äußerte sich vor einigen Jahren bei dem Tode einer protestantischen Dame: „wenn sie eine Christinn gewesen wäre, sie hätte keine edlern Gesinnungen haben können."

8.

Oeffentliche Anstalten.

Da dem Fremden — dem doch dieß Büchlein zunächst geweiht ist — Fortkommen und Unterkunft zwei der wichtigsten Gegenstände sind, so wollen wir mit Postwesen und Gasthöfen den Anfang machen, und dann erst auf die Anstalten der Wohlthätigkeit und der Wissenschaften und Künste übergehen.

Das Oberpostamt befindet sich auf der Kleinseite; doch ist zur Aufgabe der Briefe auch auf der Altstadt eine Filial-Post etablirt, woselbst man auch Postbothen zur Versendung über Land erhalten kann. Die Postpferde für den Reisenden müssen auf dem Oberpostamte einige Stunden voraus bestellt werden. Briefe und versiegelte Paquets darf der Reisende nicht bei sich führen, unter einer bedeutenden Geldstrafe. Der gewöhnliche Postwagen dient minder bemittelten Personen als Reisegelegenheit, die sich gleichwohl nicht auf

das langsame Fortkommen der sogenannten Landkutscher einlassen wollen; auch versendet man durch jene alle größern Pakets und Geldsummen, welche letztern durch Briefe fortzusenden, verboten ist. Auf dem altstädter und kleinseitner Platze und in der Neustadt auf dem Franziskanerplatze sind Standplätze der numerirten Miethwagen, Fiacres genannt, deren man sich zu Fahrten in und um die Stadt, auch wohl manchmahl zu kleinen Reisen bedient. Ihre Zahl beläuft sich weit über 100, und diese Einrichtung gewährt Prag eine Bequemlichkeit, deren sich nicht alle größern Städte Teutschlands zu erfreuen haben.

Gasthöfe der ersten Classe sind:

Auf der Kleinseite: das Bad, in der Nähe der Brücke, und der Gasthof zum Erzherzog Karl.

Auf der Altstadt: Das rothe Haus, und die Stadt Wien, dem Theater gegenüber.

Auf der Neustadt: Das schwarze Roß, und die 3 Linden.

Die vorzüglichsten der sogenannten Kaffeehäuser — die aber füglicher Speisehäuser genannt werden könnten, da man in allen

Abends, und in mehreren derselben auch Mittags speisen kann — sind: das Steinitz'sche in der Brückengasse, die blaue Weintraube, dem Theater gegenüber, der Tempel in der Zeltnergasse, und das Wiener Kaffeehaus in der neuen Allee.

Eine, zweite und eigentliche Gattung der Kaffee- und Punschhäuser (oder die sogenannten Punschkneipen) ist so zahlreich, daß man deren fast in allen gangbaren Straßen eine oder mehrere findet, und es ist eine Bemerkung, die sich jedem unwillkührlich aufdringt, daß wohl in keiner Stadt Teutschlands so viel von diesem brittischen Getränke genossen wird, als hier. Monatzimmer sind hier selten, und meistens nicht wohl eingerichtet, zum Theil auch in so unverhältnißmäßigen Preisen, daß der Fremde, selbst wenn sein Aufenthalt von längerer Dauer ist, lieber im Gasthofe wohnet.

Wohlthätige Anstalten.

Es wird wohl wenige Städte geben, wo so viel für arme und leidende Brüder gethan wird, die sich so vieler, theils öffentlichen, theils

Privat = Anstalten, zur Linderung des Menschenelends zu rühmen haben, als Prag, und es wird manchem reisenden Beobachter vielleicht auch in psychologischer Hinsicht angenehm sein, schon im Voraus auf selbe aufmerksam gemacht zu werden; wir wollen daher hier eine vollständige Zusammenstellung versuchen, obschon wir bei der eigentlichen Topographie der Stadt auf alle diejenigen zurückkommen werden, welche in eignen Gebäuden ihre schöne Pflicht ausüben.

Außer dem neuen Armenhause an der Kirche zu St. Bartholomäus bestehen hier noch zwei Privat=Vereine zur Unterstützung der Armen, deren erster Se. Excellenz den k. k. geheimen Rath Hrn. Grafen von Clam = Martinitz, der zweite Se. Durchlaucht den Hrn. Anton Isidor Fürsten von Lobkowitz zum Präsidenten und Protector hat, und deren wohlthätiges Wirken von Jahr zu Jahre schönere und wichtigere Resultate darbieten.

Eben so gemeinnützige und lobenswerthe Institute sind:

Das Privat-Waisenhaus zu St. Johann dem Täufer; das italiänische Waiseninstitut zu St. Carl Borromäus auf der Kleinseite; das Privat-Taubstummeninstitut; das Privatinstitut für blinde Kinder und Augenkranke. Pensions-Anstalten giebt es mehrere, denn nicht nur die juristische und medizinische Facultät der Universität, der Handelsstand und die Tonkünstler haben ihre eignen Institute dieser Art, sondern nebst diesen vieren bestehen noch folgende:

1. Das allgemeine Wittwen- und Waiseninstitut welches mit dem Taubstummeninstitut verbunden ist.

2. Die Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt für gewerbführende Bürger.

3. Die allgemeine Versorgungsanstalt für ohne ihr Verschulden verunglückte Männer, und deren Wittwen und Waisen.

4. Die Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt für Wirthschafts- und Forstbeamte.

5. Das Pensions-Institut für Schauspieler und Sänger des königl. ständ. Theaters.

Zur Pflege kranker, alter und gebrechlicher Personen, welche theils unentgeltlich, theils gegen sehr billige Bezahlung aufgenommen werden, bestehen folgende Institute:

1. Das allgemeine bürgerliche Krankenhaus.

2. Das Irrenhaus.

3. Das Gebährhaus.

4. Das Kurhaus für venerische Personen.

5. Das Siechenhaus.

6. Das Hospital der barmherzigen Brüder für Mannspersonen und

7. Das Hospital der Elisabethinerinnen für weibliche arme Kranke.

8. Das Spital der Kreuzherrn.

9. Die Militärspitäler.

10. Die Humanitäts-Gesellschaft zur Rettung der Scheintodten und plötzlich in Lebensgefahr gerathenen Personen.

Bildungsanstalten
für Wissenschaft und Kunst.

Der Karl = Ferdinandischen Universität und den 3 Gymnasien zunächst steht das Fürst = Erzbischöfliche Alumnat zur Bildung der Weltgeistlichen im Collegium Clementinum. *) In demselben Gebäude befindet sich auch die Zeichen = und Mahlerakademie, welche im Jahre 1800 von der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde gestiftet wurde.

Das polytechnische Institut, ein vortreffliches Institut zur wissenschaftlichen Ausbildung der Gewerbsleute, steht wie die vier folgenden, unter dem unmittelbaren Schutze der böhmischen Landstände.

a. Die k. ständische Reitschule.

b. Die Fechtschule.

---

*) Hier gilt ebenfalls die Bemerkung, daß wir bei der Topographie der Stadt auf alle jene Anstalten, welche sich in eigenen Gebäuden befinden, zurückkommen, und, wo es nöthig ist, die nähern Details mittheilen werden.

c. Die Tanzschule, und

d. Die Vieharzneischule, in welcher der Unterricht unentgeltlich ertheilet wird.

Die Schwimmschule, welche durch Actienvertheilungen des hiesigen hohen Adels errichtet wurde, und an deren Unterricht Jedermann gegen ein verhältnißmäßiges Lehrgeld Antheil nehmen kann.

Ein neues Lehrinstitut, welches gleichfalls seine Entstehung dem Kunstsinne der böhmischen Großen verdankt, ist das Conservatorium der Musik, die erste Anstalt dieser Art in Teutschland.

Von militärischen Bildungsanstalten befinden sich hier die Erziehungshäuser der drei in Böhmen liegenden k. k. Regimenter E. H. Rainer, Vogelsang und Froon.

9.
Gelehrte
und artistische Gesellschaften und Verbindungen.

a.
Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Dieser würdige Verein von böhmischen und einigen ausländischen Gelehrten, deren Zweck die Verbreitung nützlicher Kenntnisse ist, hält ihre Versammlungen in einem Saale des Universitätsgebäudes; dort werden die Abhandlungen verlesen und geprüft; Preisaufgaben bestimmt, und neue Mitglieder erwählt. Die Arbeiten der Gesellschaft sind unter dem Titel: Abhandlungen der böhmischen gelehrten Gesellschaft rc. erschienen. Die Gesellschaft besteht aus einem sitzführenden und einem Ehrenpräsidenten, 4 Ehren=, 10 ordentlichen, 3 außerordentlichen, und 23 auswärtigen Mitgliedern.

b.
Die k. k. ökonomisch = patriotische Gesellschaft

welche sich vorzüglich mit den Fortschritten im Gebiete der Landwirthschaft beschäftigt,

und ebenfalls schon manche schätzbare Werke geliefert hat, besteht aus dem Protector, Präsidenten, 27 ordentlichen, und mehrern correspondirenden Mitgliedern im Inn- und Auslande. Ihre Versammlungen geschehen ebenfalls im Universitätsgebäude in einem eigenen Locale.

c.

Die Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde

hat ihre Vorsorge der Kunst im Allgemeinen, vorzüglich aber der bildenden gewidmet, und ihr verdankt Prag nicht nur die in dem gräflich Sternbergschen Majoratshause aufgestellte Bildergallerie, sondern auch die Gründung der Zeichen- und Mahlerakademie. Ein Präsident, Referent oder Sekretär, Geschäftsleiter und Kassier, besorgen die Geschäfte der Gesellschaft mit einem gewählten Ausschusse der Mitglieder. Dieselbe Einrichtung hat

d.

der Verein zur Beförderung der Tonkunst,

welcher im Jahre 1810 zusammentrat, um durch seine Sorgfalt die Musik in Böhmen zu bewahren, und wieder auf jene Stufe der Vollkommenheit zu bringen, deren sich dieß Land einst im Vergleich mit allen Nachbarstaaten erfreute. Das in demselben Jahre errichtete Conservatorium der Musik ist der erste Beweis seines edlen Strebens.

10.

Litteratur und Kunst.

So wenig es hier Raum und Verhältnisse erlauben, eine Litterär- und Litteratoren-Chronik der Stadt Prag zu liefern, so glauben wir dennoch dem reisenden Litterator keinen unangenehmen Dienst zu leisten, wenn wir ein Verzeichniß der Buch- und Kunsthandlungen Prags und der hier lebenden Litteratoren beifügen; das erstere kann ihm behülflich sein, sich über die Litteratur zu belehren, und vielleicht findet mancher in dem zweiten

einen ihm interessanten Namen, von dessen Anwesenheit er sonst nicht unterrichtet worden wäre.

Buchhandlungen: K. Barth im Universitätsgebäude (hat zugleich eine Leihbibliothek) — Buchler'sche Buchhandlung in der Zeltnergasse — J. G. Calve am kleinen Ring — C. W. Enders — Fr. Haas — Krammer'sche Buchhandlung — M. Neureuter — J. F. Ritter von Schönfeld (alle 5 in der Jesuitengasse) — C. Widtmann in der Brückengasse, und

der Antiquar-Buchhändler Donat Hartmann am Karolinplatze.

Außer diesem letztern ist der Handel mit alten Büchern meist in den Händen einiger Juden, die theils damit hausiren, theils ihre eignen Bücherstände und Gewölbe haben.

Die oben genannten Buchhandlungen handeln meist auch mit Kunstsachen, Musikalien, Kupferstichen u. s. w. Außer diesen gibt es aber noch folgende drei Kunsthandlungen, die sich, mit Ausschluß der Erscheinungen der Litteratur, blos dem Kunsthandel widmen: Seidan auf der Kleinseite, Zimmer in der Jesui-

tengasse, und Marco Berra auf dem kleinen Ringe.

Gelehrte und Dichter: Apfaltern (Frhr. v.) — Auersperg (Gr. v.) — Bayer — Beer — Berger — Bischoff — Bittner — Bolzano — Bucquoy (Gr. v.) — Büttner — Cornova — Cron — Dambeck — David — Dittrich — Dlabacz — Dobrowsky — Ehrlich — Fischer — Freysmuth — Fritsch — Gerle — Gerstner — Griesel — Grimm — Grosse — Guldener von Lobes — Gunz — Hallaschka — Härdtl — Heinrich — Herbst — Höger — Jandera — Jeiteles — Ilg — Jordan (R. v.) — Jungmann — Kirpal — Kirschbaum — Klar — Konrad — Kopetz (jun. und senior) — Koppmann — Kromphholz — Löhner — Mattuschka — Matthieu — Mayer — Mika — Mikan — Millauer — Möser — Mras — Nadherny — Negedly (Prof.) — Neumann — Niemetschek — Nunn — Parzizek — Pohl — Posselt — Puteani (Frhr. v.) — Rottenberger — Royko — Schießler (S. W.) — Schiffner — Schönfeld (R. v.) — Schuster — Sinke — Sommer — Sternberg (die beiden Grafen v.) — Titze — Tögl —

Twrdy — Ullmann — Wawruch — Welleba — Wilfling — Zürchauer.

Abwesende Gelehrte: Bernard — Berndt — Bretfeld, (Freyh. v.) — Erxleben — Hänke, (in Südamerika) — Hansa — Hněv-kowsky — Hoser — Hurka — Kostetzky — Lindacker — Littroff — Mayer — Meinert — Natter — Negedly (Pf.) — Opitz — Paw-lowsky — Pollak — Preißler — Prochaska — Puchmayer — Rautenkranz — Reuß — Rie-del — Rulik — Schäfer — Schießler, (J. J.) — Schneider — Swoboda — Voigt — Weinin-ger — Wilde — Zettler.

Zeichner und Mahler: Bayer — Bergler — Brunetti — Bucquoy, (Gr. v.) — Döbler — Funk — Horczizka — Koch — Kohl — Postel — Pucherna — Schödl — Schultes — Wald-müller (jetzt Theatermahl.) — Welleba — Wolf.

Tonkünstler: Bayer — Bocklet — Clement — Farnik — Held — Janusch — Kanka — Kral — Kucharz — Kunz — Ma-schek — Nostitz, (die Grafen v.) — Pařizek — Partsch — Pixis — Rindler — Sellner — Stiastny — Styka — Tomaschek — Trieben-see — Weber — Wittasek — Wollanek.

Abwesende Tonkünstler: Cibulka — Drechsler — Gelinek — Gyrowetz — Matauschek — Tuczek — Werner — Wranitzky.

Bibliotheken und Kunstsammlungen.

Außer der k. k. Universitätsbibliothek, welche unter die vorzüglichsten Büchersammlungen Teutschlands gerechnet werden kann, haben auch das Stift Strahof und das prager Domkapitel bedeutende Bibliotheken.

Besitzer von vorzüglichen Privatbibliotheken sind:

Hr. W. Bondi, — Gr. v. Clam-Martinitz, — Pr. Mikan, — Fürst v. Colloredo-Mannsfeld, — Gr. v. Hartig, — Gr. v. Kaunitz, — Gr. v. Klebelsberg, — Gr. v. Nostitz, — Prof. Schuster.

Das k. k. Naturalien-Kabinet und das k. k. Kunstkabinet befinden sich in demselben Gebäude, wo die Bibliothek aufgestellt ist, das Naturalien-Kabinet der k. Gesellschaft der Wissenschaften, nebst einer Sammlung physikalischer Instrumente im Universitätsgebäude.

Privat = Kunst = und Naturalien = Kabinete befinden sich:

Bei Hrn. Gr. v. Canal in dessen Garten, — im gräfl. Hartigschen Hause, — im Stift Strahof, — im Piaristen = Kloster.

Gemähldesammlungen: Die Gemählde in der k. k. Burg, — die Bildergallerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde, — im Pallaste des Fürsten v. Colloredo = Mannsfeld, — des Hrn. Hofrath v. Altmann, — des Hrn. Domprobst v. Herites, — in der Strahöfer Prälatur, — bei Hrn. Grafen v. Wrtby, — bei Hrn. Secretär Wezel, — bei Hrn. Hofmahler Ambrosi.

Münzsammlungen: Das Strahöfer Münzkabinet, — die fürstlich Fürstenbergsche Thalersammlung, — die gräflich Franz Sternbergsche, — die gräflich Pachtische und die hinterlassene Sammlung des Hrn. Professors, Ritter v. Mader.

Die k. k. Universitätsbibliothek steht alle Vormittage (mit Ausnahme des Sonnabends und der Sonn = und Feyertage) jedem Freunde der Litteratur von 8 bis 1 Uhr offen, und es werden ihren Besuchern die verlangten Werke

von dem Bibliotheks-Custos und den Bibliotheks-Scriptoren ausgefolgt.

Fremde und Innländer, welche sich mit den öffentlichen Anstalten für Litteratur und Kunst näher bekannt machen wollen, wenden sich

in Ansehung der Bibliothek an den k. k. Hrn. Bibliothekär Posselt.

— — — der Sternwarte an Hrn. Professor und Astronomen David.

— — — des Naturalienkabinets an Hrn. Professor und Direktor dieser Anstalt Dr. Berger.

— — — des chemischen Laboratoriums an Herrn Professor der Chemie von Freyßmuth.

— — — des anatomischen Theaters an Hrn. Professor Ilg.

— — — des physischen Kabinets an Hrn. Professor Hallaschka.

II.

Umgebungen der Stadt.

Obgleich die Gegend von Prag sich in keinen Wettstreit mit den paradisischen Gefilden des nördlichen Böhmens einlassen kann, so haben doch die Umgebungen der Stadt sehr anziehende Parthien, die nur leider der Entfernung und besonders des weiten Weges wegen, den man überall durch die Straßen bis an die Thöre zu machen hat, von Fußgängern weniger besucht werden, und beinahe allein den Besitzern von Wagen und Pferden zum ausschließlichen Genusse verbleiben. Der schönste aller dieser Spaziergänge ist ohnstreitig der vor dem Sandthore, zum Theil an der Moldau gelegene Baumgarten, ehemahls ein königl. Thiergarten, gegenwärtig ein Eigenthum der erhabnen Stände Böhmens, welche hier, wie überall, die schönsten Beweise ihrer Bereitwilligkeit für das allgemeine Beste und Vergnügen gegeben haben. Die na=

türlich schöne Lage des Ortes ist benutzt, und durch Hülfe der Kunst zu einem der anziehendsten Vergnügungsörter ausgebildet worden. Ein gothisches Jagdschloß aus den Zeiten der alten Könige, welches die Höhe beherrscht, ist durchaus wieder bewohnbar gemacht, und geschmackvoll decorirt worden, und diente öfters zu einem Sommeraufenthalt Sr. Exzellenz des Hrn. Oberstburggrafen in Böhmen. Am Fuße des Berges liegt ein Gebäude zum Vergnügen der Gäste, die darin und auf einem anstoßenden Platze im Schatten von Kastanienbäumen mit allen Speisen und Erfrischungen bedient werden können. Freundliche Alleen, theils mit hohen Bäumen, theils mit Gebüschen besetzt, kreuzen sich nach allen Seiten, und laden den Freund der schönen Natur dringend ein, ihre traulichen Schatten heimzusuchen. Ein angenehmer Weg am Flusse führt nach der Kaisermühle, einem gewöhnlichen Bier- und Koffeegarten, dessen terassirte Plätze jedoch eine angenehme, fast eben so schöne Aussicht gewähren, als der Berg, auf welchem das Schloß thront. Jenseits des Flusses liegt das Dorf Troja, dessen angenehme Lage und ein ziemlich wohlgebautes Schloß, wo-

rin sich mehrere gute Gemählde befinden, viele Besucher anzieht.

Ganz nahe an der Kaisermühle hat ein Privatmann, Herr Ritter von Butschek, eine kleine eigenthümliche Besitzung mit einer sehr artigen, schattigen Anlage verziert, und diese gleichfalls dem allgemeinen Vergnügen gewidmet.

Liebhaber größerer Excursionen führt der gerade Weg vom Sandthore gegen die Moldau in das Dorf Podbaba, und von da links in das sogenannte Thal der Scharka, welches sich ungefähr 2 1/2 Stunden lang zwischen Bergen schlängelt, und viele höchst mahlerische Parthien enthält. (Eine Beschreibung desselben findet man in Dr. Sartoris mahlerischem Taschenbuch auf 1814.)

Vor dem Strahöfer Thore liegt der Stern, ein recht angenehmer Wald, von einer Mauer umgeben, ebenfalls ehemahls ein Thiergarten mit zwei Gebäuden, worinn Gäste bewirthet werden. Er hat seinen Namen von einem uralten sternförmigen Gebäude, welches in seiner Mitte liegt, und gegenwärtig als Artillerie-Depot benützt wird. In dem Schatten der Bäume findet sich ein Denkstein, auf der Stelle, wo

Friedrich der Große einst während der Belagerung von Prag saß, und ein Monument zum Andenken Sr. k. Hoheit, des Erzherzogs Karl.

Links vom Sternwalde breitet sich der weiße Berg aus, so merkwürdig durch die entscheidende Schlacht, die auf seinem Rücken gekämpft wurde.

Vor dem Augezder Thor giebt es zwar keine bestimmte öffentliche Promenade, doch befindet sich daselbst der gräflich Wratislawsche Garten, in welchem honett aussehenden Personen der Eintritt verstattet wird. Eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, bei dem Dorfe Koschirž, liegt der gräflich Clamsche Garten, eine der schönsten und geschmackvollsten Anlagen dieser Gegend, in welchen der Eintritt nur gegen Einlaßkarten gestattet sind, welche in der Stadt im Palläste des höchst liberalen Besitzers abzuholen sind.

Links vom Thore, gegen die Moldau zu, liegt der k. k. botanische Garten, in welchem zur Sommerszeit die öffentlichen Vorlesungen der Botanik gehalten werden, und dessen lobenswerthe Einrichtung ihn für den Freund dieses Studiums gewiß sehr interessant machen wird.

Der Vorsteher desselben ist der k. k. Professor der Botanik an der Universität Hr. J. C. Mikan, dessen Gefälligkeit und Humanität den Genuß desselben noch erhöhet. Auch seine eigne hier aufgestellte Bibliothek ist ausgezeichnet reich und gewählt.

Uiberdieß ist die ganze Gegend vor diesem Thore höchst munter und lebhaft, — hart am Thore laufen links Alleen, die zwei der hier begüterten Großen, Fürsten von Kinsky und Grafen von Clam Gallas, ihre Entstehung verdanken; rechts erhebt sich ein lustiger Bergrücken mit Gärten, Feldern und Landhäusern geschmückt, und gerade aus läuft die Kunststraße, die zwischen Gärten und Häusern nach dem obenerwähnten Dorf Koschirž, und dem gräflich Clamschen Garten führt.

Vor demselben Thore, links von der Kunststraße ab, gelangt man nach St. Prokop, einem artigen Thale, in dessen tiefer Felsenhöhle der heilige Einsiedler Prokopius gewohnt haben soll, weshalb dieser Ort an dem jährlichen Fest dieses Patrons der dort erbauten Kirche von Andächtigen und Weltkindern häufig besucht wird.

Liebhabern der Pflanzenkunde und Blumenzucht wäre auf dem Wege nach St. Prokop ein Abstecher in den Garten des Hrn. Nowak in dem Dorfe Radlitz anzurathen, der eine für einen Privatmann ungewöhnlich reiche Flora inn = und ausländischer Gewächse besitzt.

Etwas weiter, unfern des Moldauufers, liegt das sogenannte Kuchelbad. Eine kalte Quelle von etwas mineralischem Gehalt wird hier zu Bädern gewärmt, und das daselbst errichtete Gasthaus mit seinem Garten dient zugleich als Badehaus und Belustigungsort. Am angenehmsten werden dahin Wasserpartbien unternommen.

Am rechten Ufer der Moldau, gleichsam unter dem Schutze der Felsen von Wissehrad, liegt das Dörfchen Podol, dessen fischreiche Ufer den Prager Feinschmeckern die besten Aale, Karpfen, Hechte und Krebse darbieten, weshalb sich jene daher auch zahlreich (besonders am Freytage) dort einfinden.

Vor dem Kornthore breiten sich die sogenannten Wimmerschen Anlagen nach allen Seiten aus, und verkünden laut den Ruhm ihres patriotischen Stifters. Wer diese schöne Promenade erblickt, mit ihren vielfach sich kreuzen-

den Alleen für Wagen und Fußgänger, mit ihrem freundlichen Obst= und Blumengarten, und erfährt, daß alles dieß die Schöpfung eines einzigen Privatmannes, des Freyherrn von Wimmer, ist, der wird den Mann preisen, der so thätig für das Vergnügen seiner Mitbürger war, und kein Opfer noch Kosten scheuete, um ihnen einen angenehmen Spaziergang zu bilden; aber, was soll der geborne Prager erst sagen, der diese Strecke als einen widerlichen wüsten Erdfleck kannte, und der nach und nach eine neue Welt aus der Verwüstung hervorgehen sah, die selbst in der Physiognomie der Stadt eine große Veränderung hervorbrachte. — Segen der thätigen Hand, die dieses vollbrachte!

Mitten in den Anlagen liegt ein Gebäude, worinn man mit Speisen und Erfrischungen bedient werden kann (St. Cloud genannt) und an den Enden derselben befinden sich zwei Dörfer, Nussel und Werssowitz, die zu ländlichen Ausflügen dienen; doch dürfte ein guter Hopfentrank wohl ihr größter Vorzug sein, und beide werden von den Verehrern desselben fleißig besucht.

Vor dem Roßthore liegt der höchst anmuthige Garten des Grafen von Canal, der, zwar nicht von großem Umfange, in englischem und holländischen Geschmack angelegt, doch sehr artige Partien enthält. Auch hier ist ein Zuckerbäcker, der für Erfrischung der Lustwandelnden sorgt. Mit dieser Anlage ist ein kleiner botanischer Garten verbunden, in dessen Salon außerordentliche Vorlesungen über die Botanik gehalten werden.

Der liberale Besitzer hat auch diesen Garten dem öffentlichen Besuche gewidmet.

In den ersten Tagen des Frühlings ist auch die Kunststraße vor dem Spitelthor (die schlesische Straße) ein ziemlich besuchter Spaziergang, an beiden Seiten erheben sich die Straßen einer Vorstadt, welche sich zu bilden beginnt, rechts begränzt der schöne Zisskaberg mit seinen Landhäusern und anmuthigen Gartenanlagen die Aussicht, und links zeigt sich der schöne Fluß mit seinen Inseln, und jenseits erheben sich Berge, und auf ihnen abermahls Gärten und Landhäuser.

An einem Arm der Moldau liegt hier die Papiermühle des Herrn Ritter von Schönfeld,

mit einer sehr lieblichen schattigen Gartenanlage, und nahe daran noch mehrere ihm zugehörige Gebäude und Gärten. Mehrere Wirthshäuser und eine freundliche Mühle, wo man mit Kaffee bewirthet wird, laden den Spaziergänger, und ein ewig reges Leben und Treiben der arbeitenden und genießenden Classen bieten dem Beobachter ein stets wechselndes und lebensvolles Bild dar.

Hinter dem Invalidenhause — ein sehr weitläufiges Gebäude, dessen eine Fronte noch unvollendet ist — zieht sich die Straße fort, und theilt sich links und rechts nach den Dörfern Lieben und Wissotschan, in deren Umgebungen noch viele Prager Adeliche und Privaten Gärten besitzen; daher ist die Straße dort überall noch lebhaft und befahren, und es wird selbst dem einsamen Spaziergänger selten an Gegenständen seiner Aufmerksamkeit fehlen.

12.

Topographie der Stadt.

Die königl. Stadt Hradschin.

Die Merkwürdigkeiten der noch daselbst bestehenden Kirchen.

1. Die Metropolitan- oder Domkirche bei St. Veit. Herzog Wenzel der Heilige legte den ersten Grund zu dieser Kirche, und ließ selbe im J. 933. durch den Regensburger Bischof Isangrin feierlich einweihen. Im J. 968 ist selbe vom Pabst Johann XIII. in die Zahl der Kathedralkirchen versetzt, und im J. 973 mit einem eigenen Bischofe

Dietmar versehen worden. Von dieser Zeit an zählte sie 29 Bischöfe bis auf das J. 1344, in welchem Arnest oder Ernest I. zum ersten Erzbischof ernannt wurde. Diesem folgten wieder 25 Erzbischöfe bis auf den noch itzt lebenden Leopold von Chlumtschansky Ritter von Chlumtschan. Herzog Spitignew II. erweiterte diese Kirche, aber sie brannte 1091 gänzlich ab, und wurde erst 1143 auf die Veranstaltung des Herzogs Wladislaw II. ganz neu wieder hergestellt, u. 1276 mit einem Dach von steinernen Platten, und mit zwei großen Fenstern versehen, auf welchen die Geschichte aus dem alten und neuen Testament mit Farben entworfen war. Im Jahre 1344 den 28. November legte endlich König Johann in Gegenwart seiner Söhne Karl und Johann den ersten Grundstein zu der prächtigen Metropolitankirche St. Veit, wie selbe noch heut zu Tage zu sehen ist, die von Karl IV. fortgesetzt, zu Ende gebracht, und 1385 feierlich eingeweiht wurde. Wenzel IV. erweiterte 1392 diese Kirche an der Abendseite fast noch um die Hälfte; weil aber dieser Theil meistens nur von

Holz aufgeführet war, so wurde er mittelst einer 1541 entstandenen großen Feuersbrunst gänzlich eingeäschert. Im J. 1673 legte Leopold I. neuerdings den ersten Grundstein, darinn eine goldene Münze von 20 Dukaten nebst einer Denkschrift beigelegt war, um den abgebrannten Theil dieser Kirche wieder herzustellen. Dieser Bau wurde zwar eine Zeit lang fortgesetzt, wie die wenigen Merkmale davon noch heut zu Tage bezeugen; allein des bald darauf erfolgten Krieges wegen war man genöthiget, davon abzustehen. Die Domkirche ist im reinsten gothischen Style erbaut, verdient gewiß unter die vorzüglichsten Denkmähler dieser Kunstgattung gezählt zu werden, und reizt unwillkührlich zur längern Beschauung.

Man trifft in und außer dieser Kirche folgende Merkwürdigkeiten an:

Außer der Kirche. 1) In der Mitte des großen Platzes vor der Kirche steht die kleine St. Adalbertskapelle, welche Ferdinand I. wieder herstellte, und darinn die durch den H. Brzetislaw I. aus

Pohlen mitgebrachten Uiberbleibsel des heil. Adalbert, nebst einem aus der 1791 rasirten Marienschanzkirche her gebrachten schönen Marienhilfgemälde aufbewahret wird. 2) Auf der Vorderseite dieser Kirche stellet sich ein prächtiges 1729 bei der Heiligsprechung des heil. Johann von Nepomuk durch Johann Ferdinand Schor in der Höhe von 75 Fuß verfertigtes Freskogemälde dar, worauf rechts eine treffliche Architektur, und die Böhmen in ihrer ehemaligen Nazionalkleidung, links die heil. Landespatronen in der Glorie, unten aber die Kaiserin Maria Theresie, die Krone und den Scepter opfernd, vorgestellt wird. Dieses Gemälde ist 1757 während der preußischen Belagerung stark beschädiget, im J. 1771 aber durch Joseph Hager und Wenzel Kramolin wieder hergestellt worden. 3) Rechts bei dem Eingange steht der große Thurm, der nach jener großen Feuersbrunst 1541 um ein merkliches abgetragen, und 1770, nachdem der Dachstuhl zehn Jahre früher durch einen Wetterstrahl stark beschädigt wurde, wieder erneuert, und mit Kupfer gedeckt worden ist. Er soll bis an die Spitze des Kreu-

zes, welches ein von Kupfer verfertigter Löwe hält, 314 Fuß hoch seyn. Auf diesem Thurme, dahin 266 Stufen führen, hangen 4 große und 3 kleinere Glocken. Die größte und merkwürdigste davon, welche 270 Centner wog, ist auf Veranstaltung Königs Siegmund verfertiget, und durch dessen Prinzessinn Elisabeth mittelst einer hierzu verfertigten Maschine, und einer seidenen Schnur hinaufgezogen, im J. 1548 aber übergossen worden; so wiegt sie jetzt 227 Centner. Auf der äußern Seite sind verschiedene Denkmünzen, nebst einer Aufschrift angebracht. 4) An der Mittagsseite trifft man einen eingemauerten schwarzen Marmor-Stein, auf welchem verschiedene Merkwürdigkeiten in Betreff dieser Kirche unter König Wenzel IV. mit goldenen Buchstaben verzeichnet sind. 5) Nicht ferne von diesem Stein sieht man etwas höher ein Mosaik-Gemälde, welches aus allerlei gefärbten Stein-, oder, wie andere behaupten, Glaskugeln zusammengesetzt ist, und die Auferstehung der Todten nebst den heil. Landespatronen vorstellet. Karl IV. ließ dieses Bild 1369 verfertigen. Es scheint schon einmahl bei einer Renovation des Gemäuers

überweist worden zu sein, doch glücklicherweise ist der Mörtel größtentheils wieder abgefallen, und dieses Denkmahl des Alterthums wieder sichtbar geworden. 6) Weiter hinauf auf eben dieser Seite ist auf Kosten des Domsakristaners Wenzel Krczinsky durch den Bildhauer Franz Platzer den ältern ein aus Stein gehauenes Grabmal dem heil. Johann von Nepomuk zu Ehren 1763 errichtet worden.

In der Kirche. 7) Die St. Wenzelskapelle ist 1347 auf Befehl Kaisers Karl des IV. angelegt, die innere Wand mit schön polirten großen böhmischen Jaspissen, Chrysopasen, Amethisten, und andern Edelsteinen von verschiedenen Farben, die noch heut zu Tage daselbst zu sehen sind, gezieret, und die Zwischenräume mit feinem Golde ausgefüllet worden. 8) Im Jahre 1680 verehrte Kaiser Leopold I. dieser Kapelle einen prächtigen, aus lauter Edelsteinen verfertigten Tabernackel, der ehedem in der kön. Schatzkammer aufbewahret wurde. 9) In dieser Kapelle werden verschiedene Reliquien bewahret, welche von Kai-

ser Karl IV. mit vielem Fleiße gesammelt, eine geraume Zeit auf dem Schloße Karlstein aufbewahret, dann 1645 auf Befehl des Königs Ferdinand III. nach der hiesigen Metropolitankirche gebracht, und 1721 bei der Errichtung eines neuen hohen Altars in dieser Kapelle, in einem hierzu verfertigten Behältnisse, niedergelegt wurden. 10) Die Leiche des heil. Wenzel M. liegt unter dem Seitenaltare, wo man dessen Panzer von Drath, den Helm, und das Schwerdt, womit die böhmischen Könige bei der Krönung viele aus dem Adel zu Rittern des St. Wenzeslai-Ordens schlagen, und eine große silberne stark vergoldete Lampe, welche die Kuttenberger Bürger gegen das Jahr 1670 her verehret haben, antrifft. 11) In eben dieser Kapelle ist das Leben des heil. Wenzel, und die Bilder Karl des IV. und seiner letzten Gemahlin in Oelfarben entworfen, die sich noch vom J. 1379 erhalten. 12) Eine von Messing schön verfertigte St. Wenzels-Statue links an der Eingangsthüre, welche das Achtmänneramt 1432 verfertigen ließ. 13) An eben dieser Thü-

re sieht man von außen einen großen, messingenen Ring, an welchem sich der heil. Wenzel angehalten haben soll, als er auf Befehl seines Bruders bei der Kirche in Altbunzlau ermordet wurde, welches aber unwahrscheinlich scheint, theils weil dieser Ring für das zehnte Jahrhundert zu kunstreich gearbeitet ist, theils weil er seiner Größe wegen zu der Thüre jener kleinen Kirche, in Altbunzlau nicht gepaßt hätte. 14) Das hangende Gewölbe, welches sich bei dem mittägigen Seiteneingang darstellet, und vorne mit dem Buchstaben W., hinten aber mit dem böhmischen und mährischen Wappen gezieret ist. 15) Das prächtige, ganz von schönem Marmor und Silber verfertigte, und mit zwei Altären gezierte Grabmal Johann's von Nepomuk, dessen unversehrte Zunge noch heut zu Tage in der St. Wenzels-Kapelle in einem kristallenen Behältnisse, die Gebeine aber hier in diesem Grabmal unter drei Schlüsseln aufbewahret liegen. Johann von Nepomuk war Domherr an der Prager Metropolitankirche, Dechant bei allen Heili-

gen, und Gewissensrath der K. Johanna, Gemahlin K. Wenzel IV., der ihn aus Haß, weil er ihm die Beichte der K. Johanna nicht eröffnen wollte, 1383 am 4. Mai in der Nacht vor dem feierlichen Gedächtnißtage der Himmelfahrt Christi, von der Prager Brücke in die Moldau herabstürzen ließ. Erst am dritten Tag darauf, (den 6. Mai,) entdeckte man dessen Leiche an dem rechten Ufer der Moldau, weswegen auch dieser Tag zu dem jährlichen Gedächtnißtage dieses Blutzeugen Christi, wo sich das Volk bei seinem Grabmal allemal sehr häufig einfand, festgesetzt blieb, bis auf das J. 1583, in welchem der Gregorianische Kalender bei uns eingeführet, mittelst dessen in diesem Jahre zehn Tage ausgestoßen, und der sonst bestimmte Tag zur allgemeinen Verehrung dieses heil. Märtyrers vom 6. Mai auf den 16. dieses Monats verlegt wurde. 16) In der oben erwähnten St. Wenzels-Kapelle wurde auch ehedem jene goldene Krone, die noch heut zu Tage den übrigen Reichskleinodien beigelegt ist, aufbewahret, welche Karl IV. 1347 verfertigen ließ, mit dem Be-

dinge, daß selbe nur bei der Krönung der böhmischen Könige aus der St. Wenzels-Kapelle genommen, nach vollbrachter Krönung aber alsogleich wieder auf das Haupt des heil. Wenzels gesetzt, und daselbst unter der Aufsicht des Domdechants, und zweier Domherren, die allemal geborne Böhmen seyn sollen, aufbewahret werden sollte. Diese Krone hält 8 Pfund am Golde, ist mit 19 Rubinen, 28 Rubinpalais, 25 Smaragden, 19 Saphiren, und 22 großen Perlen gezieret, welche Edelsteine sämmtlich in Böhmen erzeugt sind. 17) Ein großer Leuchter aus dem Salomonstempel, den K. Wladislaw II. 1162 bei der Eroberung der Stadt Mayland erbeutet hatte, wie es die an dem Fußgestelle dieses Leuchters angebrachte Inschrift ausweiset. Der obere Theil dieses Leuchters ist später 1641 auf die Veranstaltung des Leopold Erzh. von Oesterreich aus Erz verfertiget worden. 18) Man findet auch in der St. Wenzels-Kapelle jenes Eisen, welches Brzetislaw I. zur Prüfung der Unschuld durch ein Gottesurtheil eingeführt hat. Karl IV. schaffte diese Unschuldsprobe auf den

Rath des Erzb. Arnest ab, und ließ dieses Eisen hier zum ewigen Andenken einmauern. 19) Das prächtige von Marmor und Alabaster verfertigte, und mit eisernem Gitter eingezäumte Mausoläum, welches K. Rudolph II. 1589 verfertigen, und die Leichen des K. Karl des IV. und dessen vier Gemahlinnen Blanka, Anna aus der Pfalz, Anna aus Stettin, und Elisabeth; dann die Leichen des K. Wenzel des IV., Ladislaw, Podiebrad, Maximilian des II., und Ferdinand des I. sammt seiner Gemahlin Anna darinn beisetzen ließ. Nachdem Rudolph II. mit Tode abgieng, wurde auch er daselbst, so wie er es verlangte, in einem zinnernen Sarg beigesetzt. 20) Die Leichen der übrigen böhmischen Herzoge und Könige liegen noch hie und da zerstreuet. Diese sind in der Berkischen Kapelle Brzetislaw I. sammt seiner Gemahlin Judith, und Spitignew II. In der St. Johann Täuf. Kapelle. Brzetislaw II. und Borziwoy II. In der Sternbergischen Kapelle: Przemisl Ottokar der I. und der II. In der Lobkowitzischen Kapelle:

Barbara, K. Sigmunds Gemahlin. Links daran in der ehemaligen Simon und Juda Kapelle: Jutha, K. Wenzel II. Gemahlin u. a. m. 21) Die silbernen Brustbilder der heil. Landespatronen, welche der Prager Erzb. Johann VI. Graf v. Breüner mit einem Aufwand von 25510 fl. verfertigen ließ. 22) Unter den prächtigen Gemälden sind hier hauptsächlich anzurühmen, das hohe Altarblatt, welches K. Ferdinand II. her geschenkt, dann das Marienbild über dem Tabernakel von Holbein, und die zwei Nebenstücke des heil. Johann Evang. und des heil. Veit von Thomas, welche zwei letztern Stücke K. Mathias sehr theuer erkauft, und dieser Kirche verehret hatte. 23) Die schöne goldene Lampe, welche Kais. Franz I. zu dem Grabmal des heil. Johann von Nepomuk geopfert, und zugleich ein immerwährendes Licht daselbst gestiftet hat. 24) Das goldene Kind, welches die K. K. Maria Theresia, als ihr Sohn Erzh. Ferdinand zur Welt kam, von eben der Größe, als dieser neugeborne Prinz war, im J. 1754 hieher verehrt, nebst vielen an=

dern sehr kostbaren Meßapparaten, welche ebenfalls die K. Mar. Theresie, Elisabeth, und andere Landesfürstinnen zum Theil selbst verfertiget, und dieser Kirche geschenkt haben. 25) Die zwei mit prächtigen Orgeln versehenen Chöre. Die große Orgel, welche aber keineswegs jener gleich kömmt, welche auf die Veranstaltung des K. Ferdinand I. nach der 1541 erfolgten Feuersbrunst mit einem Aufwand von 30,000 Böhm. Sch. verfertiget, und 1757 während der Preußischen Belagerung stark beschädiget wurde, ließ der Domdechant Andreas Kneisel im J. 1762 wieder herstellen, und wendete daran 6000 fl. 27) Aus dem erwähnten Chore führet ein gewölbter mit einem steinernen Geländer, und vielen Säulen versehener Altan rings in die Kirche herum, wo mehrere etwas roh verfertigte Bruststücke einiger Kaiser, Kaiserinnen, und vieler berühmten Männer zu sehen sind.

II. Die schöne Marien Himmelfahrt Stifts- und Pfarrkirche, welche der Herz. Wladislaw II. sammt seiner Gemahlin Gertrud nebst einem Kloster im J. 1140

gestiftet, und 1143 einige Prämonstratenser aus der Abtey zu Steinfeld hier eingeführet hatte. Die Hauptmerkwürdigkeiten dieses Stiftes sind: 1) Das prächtige Grabmal des Prämonstratenser Ordensstifters heil. Norbertus, dessen Gebeine der hiesige Abt Kaspar v. Questenberg, im J. 1626 nicht ohne viele Gefahr, doch aber mit Einwilligung, und in Beiseyn etlicher Mitglieder des Magdeburger Magistrats aus der dortigen Marien = Kirche heimlich gehoben, nach Prag überbracht, und in der hiesigen Stiftskirche in einem von indianischen Holz verfertigten, und mit Silber gezierten Sarg, auf dem zu diesem Endzwecke fast mitten in der Kirche aufgeführten prächtigen Altare beigesetzt hatte. Dieser Altar ist mit einer großen silbernen Lampe, und mit einem silbernen und vergoldeten Altarblatte, auf welchem der heil. Norbert abgebildet, geziert. 2) Die sämmtlichen Altäre sind durch den Bildhauer, Jos. Laubermann, von einem schönen grau =, schwarz = und rothgesprengten Marmor verfertiget. 3) Die prächtige Orgel ist 1683 zwar aufgesetzt, aber

auf Veranstaltung des Herrn Prälaten Wenzel Mayer und eines andern Mitgliedes des Ordens Hrn. J. Lohel. Oehlschlögel aufs neue und viel kunstreicher als zuvor hergestellt worden. 4) Unter die ausgezeichnetern Gemälde werden hier gezählet, die Seitenaltarblätter der Geburt Christi, Marien Heimsuchung, heil. Landespatronen, Herz Jesu, St. Anna, und Magdalena, von Wiedmann; des H. Martinus, Pauli Bekehrung, H. Augustin, und Johann von Nepomuck, von Balko; dann die großen Gemälde an der Seitenwand von Kramolin und Rab. Die schöne Freskomalerei an der Kirchendecke ist von Neunherz, jene aber in der schönen St. Ursula-Kapelle von Noßeczky verfertiget. Man trifft auch in dem Stifte selbst verschiedene gute Gemälde, von Joh. Hering. 5) Auf dem ersten der zwei Glockenthürme trifft man eine Glocke an, welche ihres Alters wegen merkwürdig ist. Sie ist 1475 durch Hieronymus von Prag verfertiget worden. 6) Die prächtige Stiftsbibliothek, welche auf die Veranstaltung

des Hrn. Prälaten Wenzel Mayer beträchtlich vermehrt, und durch Erbauung des großen Bibliotheksaales erweitert wurde. Man kann die Anzahl der Bücher, die hier aufbewahret werden, auf 50,000 Bände zählen, nebst andern ohngefähr 1000 Manuskripten. 7) Man trifft auch hier eine schöne Münzsammlung an, welche der Graf Bernard von Martinitz dem Stifte verehrt, und der Abt Wenzel Kaspar vermehrt hatte. 8) Eine ansehnliche Naturaliensammlung.

III. Die 1627 prächtig erbaute, und mit vielen Statuen von außen gezierte Lauretakirche, und die IV. nächst daran liegende Marien-Geburt-Kirche, unter der Aufsicht der Kapuziner. Man trifft hier folgende Merkwürdigkeiten an: 1) Ein schönes Gemälde des H. Franz Seraph. im Kreuzgange, von Brandel; dann die Gemälde der h. Apollonia und Agatha von Ant. Kern in der Marienkirche. 2) Die von Stein prächtig gehauenen Statuen der Auferstehung Christi und Marien Himmelfahrt auf dem Vorhofe der Laureta-

kirche, wie auch jene des H. Johann von Nepomuk, des H. Franz, Anton und Felix von Cantalitio. In der Marien-Kirche verfertigte Joh. Biderle gegen das J. 1730. 3) Das Glockenspiel auf dem größern Thurme. Dasselbe wechselt mit den angebrachten Stücken nach der Abwechslung der größern Festtage ab, als zur Advents- Fasten- Auferstehung - und Christi-Geburt-Zeit. Dieses Kunstwerk kostete 15,000 fl. 4) In der Schatzkammer trifft man, nebst vielen andern, zwei von Gold, und 6 von Silber und vergoldet prächtig verfertigte Monstranzen an, deren einige mit Diamanten, Perlen, Korallen, und andern böhmischen Edelsteinen reichlich besetzt, und von verschiedenen Wohlthätern her verehret worden sind. Dann 16 theils große, theils kleinere silberne Leuchter. Einen silbernen, und einen kupfernen stark vergoldeten, und mit silbernen Verzierungen versehenen Tabernakel. Einen goldnen Kelch, am Gewicht von 1000 Dukaten. 5) In der Lauretakirche ist hauptsächlich merkwürdig die silberne Einfassung des Marienbildes, wie auch

das silberne Gitter vor diesem Bildnisse, und der silberne Tabernakel.

V. Die Kirche zu St. Georg M., ehedem mit einem 1782 aufgehobenen Frauenkloster. Diese Kirche ist vom Herz. Wratislaw I. gegen das J. 922 angelegt worden. Im J. 967 aber führte Herz. Boleslaw II. einige Klosterfrauen des Benediktiner-Ordens aus Magdeburg bei dieser Kirche ein, und setzte seine Schwester Milada oder Maria als Aebtissinn ein. Karl IV. räumte endlich 1348 der zu solcher Zeit hier vorgestellten Aebtissinn, Agnes von Wrz'yessczow, und ihren sämmtlichen Nachfolgerinnen das Recht ein, den Namen einer Fürstin zu führen, und die Königinnen von Böhmen mit dem Prager Erzbischof zu krönen. In dieser Kirche trifft man folgende Merkwürdigkeiten an: 1) Die Grabstätte der H. Ludmille, deren Leiche im J. 929 von Tetin hergebracht, und in einer Kapelle an der Epistelseite des hohen Altars beigesetzt wurde. Mitten auf dem Altartische bei diesem Grabmal trifft man hinter einem Glase einen ohngefähr anderthalb Centn. schweren rothgesprengten Sand-

stein an. Viele hielten diesen Stein für einen Theil dessen, auf welchem die H. Ludmille gemartert wurde, und die rothen Flecken an demselben für die Merkmale ihres vergossenen Blutes. Ich fand aber, nachdem ich diesen Stein genau geprüft habe, nichts anders daran, als einen natürlichen, mit rothen Adern und Flecken gezeichneten Sandstein. 2) Die Grabstätte des oben erwähnten Herz. Wratislaw des I. 3) Die Grabstätte des H. Boleslaw II. 4) Des Herz. Borziwoy, dessen Gebeine von Tetin herübergebracht wurden. 5) Die Grabstätte der sel. Milada, welche in einem gelbsammetenen, und mit Silber beschlagenen Kasten in der St. Anna-Kapelle ruhet. 6) Die Grabstätte der Aebtissinn Kunegunde, einer Tochter des K. Przemisl Ottokar II. in eben dieser Kapelle.

VI. Die Kollegialkirche und Kön. Schloßkapelle zu allen Heiligen. Sie ist 1263 in der Gestalt einer Kapelle angelegt, im J. 1271 auf die Veranstaltung des Czenko v. Rosenberg in eine geraume Kirche verwandelt, und 1338 auf die Verordnung des

K. Karl IV. als eine Kollegialkirche erkläret, und endlich 1580, nachdem sie bevor abbrannte, mittelst der Freygebigkeit der verwittweten K. Elisabeth von Frankreich, und des K. Maximilian Tochter, da sich dieselbe in ihrem Wittwenstand zu Prag aufhielt, so wie man sie noch heut zu Tage sieht, wieder hergestellt worden. Diesem zufolge trifft man auf der Kirchendecke das Wappen dieser Königin viermal an, welches mit den Französischen Lilien geziert ist. Im J. 1585 ist die Leiche des H. Prokopius Ab. aus dem Benediktinerkloster zu Sazawa gehoben, und in Begleitung des K. Rudolph II. und des sämmtlichen Adels in dem Presbiterio dieser Kirche beigesetzt, endlich aber 1768 auf das Verlangen der Stiftsdamen, zu deren Gebrauche itzt diese Kirche gewidmet ist, auf den Seitenaltar links übertragen worden.

Von dem offenen Platze hinter der Burg stellet sich eine schöne Aussicht dar, wo man fast die ganze Stadt Prag übersehen kann.

VII. Die Kirche zu St. Benedikt. Statt der 1786 aufgehobenen Barnabiten-Ordensgeistlichen sind hier 1792 die Karme-

literinnen von Frauenthal eingeführt worden. Man trifft hier die Leiche der 1663 verstorbenen Priorin Maria Elekta a Jesu, welche in einer Zeitfrist von drei Jahren nach ihrer Beerdigung, weil die Gruft, darinn sie begraben lag, voll Wasser war, aus ihrer Grabstätte gehoben, ganz unversehrt gefunden wurde, und von dieser Zeit in einem nahe an dem hohen Altare erbauten Gemache sitzend auf einem Stuhle bis jetzt aufbewahret wird.

Die Hauptmerkwürdigkeiten der kön. Burg, und einiger Häuser.

Nr. Konsk. 1. Die kön. Burg, oder das kön. Residenzschloß liegt auf dem sogenannten Schweinsberg. Man kann derselben sowohl der schönen Bauart, als auch der erhabnen herrlichen Lage wegen, in welcher sie, gleichsam über allen Theilen der Stadt thronend, sich schon beim ersten Anblick als die Wohnung des Herrschers verkündet, ohne allen Widerspruch, (selbst nach dem Ausspruch

vieler Ausländer) vor allen andern in den sämmtlichen österreichischen Staaten und vielen andern benachbarten Ländern, den ersten Rang einräumen. Dem Berichte Hageks zufolge soll Herzog Mnata statt jenes Gebäudes, (jetzt auf der Kleinseite unter der Konsk. Nr. 149) welches Libusche am Fuße des oben erwähnten Berges errichtete, eine neue Wohnung von Stein ohngefähr um das Jahr 788 für sich aufgeführet haben. Der Herzog Wogen aber, dem die Lage dieser Burg nicht allerdings gefallen mochte, führte gegen 817 auf dem Gipfel desselben Berges eine ganz neue Burg auf, welche nach der Zeit Wenzel I. mit einer Mauer, und Przemisl Ottokar II. mit einem tiefen Graben umgeben hatte. Diese Burg, (wie man aus K. Karl IV. selbstverfaßter Lebensbeschreibung ersehen kann,) war an eben diesem Orte erbauet, wo itzt das alte Oberstburggrafenamt, und das Lobkowitzische Haus steht, wie auch die noch heut zu Tage übliche Benennung der alten Schloßstiege, und die zwei daran befindlichen, im ältesten Geschmacke erbauten Thöre anzeigen. In diesem

Zustande, weil die folgenden Regenten bald am Wischehrad, bald in der Burg am Thein, bald im Königshofe, (wie wir dieselben dort nach der Reihe anführen werden,) ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, blieb diese Burg größtentheils unbewohnt bis auf das J. 1316, in welchem sie fast gänzlich eingeäschert wurde. Im J. 1333 endlich führte Karl IV. eine ganz neue Burg nach der Art der k. Burg in Paris auf, davon allem Ansehen nach jener Theil, der rechts an die Kirche zu allen Heiligen stößt, noch ein Uiberrest ist, umgab selbe 1369 mit einem tiefen Graben, und ließ die zwei an dieser Burg angebrachten Thürme mit vergoldetem Bley decken. Ohngeachtet dieses für die Art jener Zeiten so kostbar aufgeführten Gebäudes, wählten dennoch die nächsten Thronfolger die oben erwähnten Gebäude größtentheils zu ihrem Wohnsitze bis auf K. Wladislaw II., der sich 1483 einer entstandenen Empörung halber aus dem Königshofe daher geflüchtet hatte. Er ließ bald darauf die von Karl IV. aufgeführte, und durch die Länge der Zeit schon einigermaßen verfallene kön. Burg unter der Leitung des

Architekten Benesch von Laun wieder herstellen, befahl 1512, die k. Landtafel nebst den sämmtlichen Reichskleinodien dahin zu übertragen, führte noch einen Flügel an dieser Burg gegen Abend auf, woran man noch heut zu Tage an der äußern Wand gegen Norden folgende abgebrochene Schrift liest: Ungarie Bohemie 1893 (1493), errichtete darinn einen prächtigen Saal, und stellte dieses alte Gebäude im J. 1502 aufs prächtigste wieder her, welches nachmals die sämmtlichen Thronfolger bewohnet haben, bis auf K. Mathias, der seinen Wohnsitz der entstandenen protestantischen Unruhen wegen nach Wien übertrug.

Ferdinand I. stellte dieses k. Schloß nach der 1541 erfolgten Feuersbrunst noch viel glänzender her, da er selbes abermahls erweitert, und mit verschiedenen Nebengebäuden verschönert hat. Er legte auch 1535 eine hölzerne gedeckte Brücke, (die man des häufigen Staubes wegen insgemein die Staubbrücke nannte,) über den von Karl IV. aufgeworfnen Schloßgraben; im J. 1769 aber wurde diese Brücke abgeschafft, und statt derselben ein mit dreimal skarpirten Stockwerks-

absätzen versehener breiter Damm, mit einem Aufwand von 18,000 fl. aufgeführet, darunter mittelst einer gewölbten Stolle der Bach Bruska fortläuft.

Unter Kaiser Rudolph II. ist das Prager Schloß, welches ihm vor allen andern in seinen Erbländern gefiel, abermal um ein merkliches vergrößert und verschönert worden. Er führte jenen Theil des Schlosses gegen Norden auf, und errichtete darinn die k. Kunst- und Schatzkammer, wie auch die Bildergallerie, in welchen die seltensten Naturprodukte, prächtigsten Edelsteine, und die herrlichsten Gemälde von Corregio aufbewahret, und später noch viele Stücke von Raphael und Titian beigeschafft wurden; allein leider! die prächtigsten Stücke davon sind durch die Schweden und Sachsen von dannen weggeschleppt, einige dieser kostbaren Sachen sind unter K. Karl VI. nach Wien übertragen, und das übrige 1782 laut eines Hofbefehls an die Meistbietenden veräußert worden. Diese beiden Säle stehen heut zu Tage leer, und werden insgemein der große und der kleine spanische Saal genannt. Rudolph

verschönerte auch den von Ferdinand I. angelegten k. Lustgarten, darinn er, nebst der von hartem Metall gegossenen Fontaine, manche Lustgebäude aufführen, verschiedene ausländische Gewächse pflanzen, und den daranstoßenden Schloß- oder Hirschgraben, der zu solcher Zeit mit vielen hohen Bäumen und Gebüschen stark bewachsen war, mit allerhand Wild anfüllen ließ.

Zur Zeit des K. Mathias bewilligten die böhmischen Stände auf dem 1614 zu Prag gehaltenen Landtage 55,333 fl. zur Verschönerung des Prager Schlosses. Man legte noch in dem nämlichen Jahre die Hand ans Werk unter der Leitung des Architekten Vinzenz Scamozzi, und legte jenen Flügel an, der von den k. Zimmern bis an die oben erwähnten spanischen Säle fortläuft, wie solches die an dem Hauptthore angebrachte Aufschrift mit goldenen Buchstaben noch heut zu Tage ausweiset: D. MATHIAS ELECT. ROM. IMP. S. AUG. HVNG. BOEM. REX. 20. FF. ANO (anno) MDCXV. Allein das unternommene Werk kam nicht gänzlich zu Stande, weil der König aus der schon oben angeführ-

ten Ursache, seine Residenz von Prag nach Wien auf immer verlegte.

K. Ferdinand III. ließ ohngeachtet des Krieges, den er mit Schweden führte, jene Theile des hiesigen kön. Schlosses, welche Wladislaw, Rudolph, und Mathias aufgeführet haben, unter der Aufsicht des Architekten Dionis Miseron im J. 1641 mit einander verbinden.

Im J. 1775 unter der Regierung der K. Marie Theresie bekam endlich das prächtige kön. Prager Schloß seine gegenwärtige Gestalt, woran 17 Jahre und 5 Monate unter der Leitung der Architekten Anselm, Lorago, Anton Gunz, und Anton Hafenecker, gebauet wurde. Dasselbe bekam itzt eine fast ganz neue, und regelmäßigere Gestalt, als selbes ehedem hatte. Die vormals nahe an dem Schlosse liegenden Gebäude, Buden, Wälle, das alte Zeughaus, und die Zugbrücken, welche die freye Aussicht aus der kön. Residenz größtentheils verhinderten, sind abgetragen, der Schloßgarten gegen die Mittags- und Abendseite verschüttet, die zwei hervorlaufenden Flügel mit einem eisernen Gitter

zusammengefügt, und mit etlichen Kolossalstatuen von Platzer dem ältern besetzt worden. Die sämmtlichen Baukosten beliefen sich auf 556,000 fl.

Nun wollen wir die hier vorfindigen Merkwürdigkeiten in möglichster Kürze anführen.

1) Auf dem zweiten Schloßplatze stellet sich die allem Ansehen nach von Heidelberger 1686 verfertigte, und 179. wieder in vollkommenen Stand hergestellte Fontaine dar.

2) Die Königl. Schloßkapelle, wo sowohl das hohe, als auch die zwei Seitenaltarblätter von Franz Karl Balko, einem Bruder des Xav. Balko, und die Bildhauerarbeit von Ign. Platzer dem ältern sind.

3) Auf dem dritten Schloßplatze steht ein kleiner steinerner Röhrkasten, auf welchem die Bildsäule des zu Pferd mit einem Drachen kämpfenden St. Georg zu sehen ist. Sie besteht aus Bronze, ist von einem Gusse, hält 7 Fuß und 4 Zoll in der Höhe, und ist 1373 durch Martin und Georgen von Klussenberch gegossen worden.

4) Der oben erwähnte Wladislawische Saal. Er hält in der Höhe 42, in der Breite im Lichten 54, und in der Länge 212 Fuß. Ehedem war der Fußboden daselbst getäfelt, und von allen Seiten mit Buden, in denen man verschiedene Kostbarkeiten feil bot, umgeben, nach der Zeit aber sind diese Buden abgerissen, und der Boden nur mit Bretern belegt worden. Auf den fünf gothischen Wölbungen laufen nach allen Seiten einige grün angestrichene Gurten, die einander an der Decke durchkreuzen, und selbe in verschiedene Felder theilen. Dieses künstliche Gewölbe ist unter die seltensten Werke dieser Art des fünfzehnten Jahrhunderts zu rechnen.

5) Einige der kön. Zimmer sind theils mit Spiegeln, theils mit prächtigen seidenen Tapeten, theils mit Gemälden geziert, wovon jedoch die vorzüglichsten Stücke mit der Sammlung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde vereinigt, und in dem Local von deren Gallerie aufgestellt sind. Ein Zimmer ist mit 22 Portraiten der k. k. Familie geziert.

Bayerische Staatsbibliothek München

6) In einem der oben erwähnten Spanischen Säle stand ehedem ein von Mathias Braun aus dem schönsten weißen Marmor verfertigtes Bildniß. Dieses stellt K. Karl den VI. in römischer Kleidung vor, hält ohngefähr 3 Ellen in der Höhe, und wird insgemein auf 3000 fl. geschätzt. Die Braunischen Erben boten selbes der K. Mar. Theresie an, aber der Kauf kam nicht zu Stande. Dieses Bildniß wurde also nach der Zeit aus dem Saale weggeschafft, und beim kön. Bauamte in Verwahrung gebracht.

7) In dem k. Lustgarten sind zu Ferdinand I. Zeiten die ersten Tulpen gepflanzet, und von dort erst in die übrigen Theile Deutschlands vertheilt worden, welche der kaiserl. Gesandte, Augerius von Busbeck, wie er selbst davon in seinen Epistolis Turcicis das Zeugniß leistet, aus der Türkey, vermuthlich aus Kapadozien dem Vaterlande der Tulpen, nebst vielen andern Blumen mitgebracht hat.

8) In dem Stiftsdamengarten sieht man heut zu Tage zwei von Stein gehauene, und mit Inschrift versehene Pyramiden auf jenem

Orte aufgestellt, wohin die königl. Statthalter Jaroslaw v. Martinitz, und Wilhelm Slawata, nebst dem kön. Geheimschreiber, Fabrizius Platter, im J. 1618 den 23. Mai, aus den Fenstern der kön. Statthalterei mehr als 28 Ellen tief von den Protestanten aus Religionshasse herabgestürzt wurden.

Nr. Konsk. 2. Das k. k. Theresianische frei weltlich adeliche Damenstift, welches die K. K. Mar. Theresie im J. 1755, wie solches die Aufschrift an dem großen Portal bezeuget, für 30 adeliche Fräulein errichtet hat, um selbe daselbst standesmäßig zu versorgen, und ihnen bis zu ihrer künftigen Heirath, oder, falls sie sich nicht vermählen sollten, für ihre ganze Lebenszeit einen bequemen Aufenthalt zu verschaffen. Jede Kandidatinn dieses Stiftes ist schuldig, mittelst der hierzu benöthigen Urkunden, und eines zu diesem Endzwecke verfertigten Stammbaumes, der von vier Personen aus dem ersten Adel jenes Landes, wo das Geschlecht der Kandikatinn begütert ist, unterzeichnet, und mit ihren angebornen Insiegeln gefertiget ist, dazuthun,

daß selbe von 16 ritterbürtigen, und stiftsmäßigen Ahnen, nämlich von 8 aus der väterlichen, und von eben so viel aus der mütterlichen Seite, als eine Rittergenossinn wahrhaftig herstamme. Das Ordenszeichen der hiesigen Stiftsdamen besteht aus einer ovalen goldnen, und mit weißem Schmelz belegten Medaille, auf deren Hauptseite das Bildniß der unbefleckten Marien Empfängniß, auf der Rückseite aber die Anfangsbuchstaben M. T. (Maria Theresia) mit der Jahrszahl 1755 vorgestellt werden. Die vormahlige Aebtissinn dieses Stiftes, Mar. Anna, Erzherzoginn von Oesterreich, verherrlichte dieses Ordenszeichen noch mit einem vier Finger breiten weißen moorenen Schulterband, welches mit goldenen Franzen geziert ist, dann mit einer etwas schmäleren Schleife, daran das Ordenszeichen herabhängt, und mit einer mit breiten goldenen Franzen geschmückten Epaulette.

An der alten Schloßstiege.

Nr. Konskr. 4. St. Wenzels Weingarten, wird laut der k. Landtafel im 4ten

zimmetfarb. Gedenkquat. Lit. M. 2. so genannt, weil der heil. Wenzel diesen Weingarten selbst gebauet, und den darinn erbauten Wein zu dem heil. Meßopfer gewidmet haben soll.

Nr. Konskr. 6. Das oben erwähnte alte Oberstburggrafenamt. Dieses Gebäude ist 1817 als eine herzogliche Burg angelegt, 1316 und 1541 gänzlich eingeäschert, und endlich 1555 auf die Veranstaltung des Prager Oberstburggrafen, Johann v. Lobkowicz, unter der Aufsicht des Baumeisters, Johann Ventura, so wie man es jetzt sieht, wieder hergestellt worden. In dem ersten Stockwerke dieses Gebäudes trifft man die ehemalige Oberstburggräfliche Gerichtsstube an, wo auf der Rohrdecke der König Salomon, in seiner Pracht zu Gerichte sitzend, abgemahlt ist. Bei diesem Gerichte ist ehedem das Judicium nobile in Exekutionsfällen ausgeübt worden. Aus dem alten Archivszimmer führen 116 Staffeln in eine tiefe und finstere Gruft hinab, darinn die Leichen derjenigen, welche mit dem Schwerdt hingerichtet wurden, mittelst zweier gleich bei dem Eingang in der

Mauer festgemachten starken eisernen Walzen auf Stricken herabgelassen wurden. Diese Gruft ist noch heut zu Tage von vermoderten Gebeinen und vermorschten Bretern fast ganz voll.

Nicht ferne von diesem Amtshause erblickt man den sogenannten schwarzen Thurm, dann den Thurm Daliborka, und etwas weiter in dem goldenen Gäßchen den weißen Thurm. Alle diese drei Thürme dienten ehedem zu Staatsgefängnissen. Bei dem Eintritte in dieselben kömmt man in ein gewölbtes finsteres Gemach, und erblickt in seiner Mitte ein rundes offenes Loch von 1 und einer halben Elle im Durchschnitte. Oberhalb dieser Oeffnung ist ein an dem obern Gewölbe fest gemachtes, und von öfterm Gebrauche schon ziemlich abgenutztes Rad, desgleichen man sich gewöhnlich bei den Wasserbrunnen bedient. Die erwähnte Oeffnung gestattet mittelst eines brennenden Windlichtes die Uibersicht dieses schaudervollen Kerkers, der noch gegenwärtig, ohngeachtet er schon mit einer großen Menge vermoderter Menschenknochen angefüllt ist, 15 Klafter in der Tiefe, und 5 Klafter in der Breite hält, und ganz

billig die Todtengruft der Lebenden genannt werden kann. Man ließ mittelst eines an dem Rade angebrachten Seiles noch im fünfzehnten, und Anfangs des sechszehnten Jahrhunderts jene adelichen Personen da herab, die sich der Regierung verdächtig gemacht, oder ein anderes großes Staatsverbrechen begangen hatten, und gab sie daselbst ohne Speise und Trank dem verzweiflungsvollsten Tode preis. Die in dem obern Gemache rings um die Oeffnung eingemauerten eisernen Pfähle sind deutliche Merkmale, daß noch andere Personen, die ein gleiches Schicksal zu erwarten hatten, an selbe angeschmiedet, und so genöthiget wurden, das jammervolle Schreien und Aechzen ihrer in der unterirdischen Höhle sterbenden Mitmenschen anzuhören.

Auf dem St. Georgiplatze.

Nro. Konsk. 36. Das ehemalige k. k. Zeughaus, welches unter K. Rudolph II. zum Arsenal, und Kanonengießen bestimmt wurde.

In dem Vikariatsgäßchen.

Nro. Konsk. 37. Hier wird die Bibliothek des Prager Domkapitels aufbewahrt. Die Anzahl der hier vorfindigen Bücher beläuft sich ohngefähr auf 4000 Bände, darunter 35 geschriebene Bibeln, und 1526 Manuskripte, die schon manche verwirrte Begebenheiten der böhmischen Geschichte in ein helles Licht gebracht haben.

Auf dem Hradschiner Platz.

Nro. Konsk. 56. Die erzbischöfliche Residenz. Dieses Haus ist dem Prager Erzstifte von K. Ferdinand I. auf immerwährende Zeiten abgetreten worden. Der vormahlige Erzbischof Anton Peter Przichowsky von Przichowicz ließ die Residenz 1765 erneuern, die Facciade an beiden Seiten um ein Fenster erweitern, und mit Bildsäulen von Ignaz Platzer verzieren. Man trifft hier eine Bibliothek, die zum Gebrauche des Konsistorialkanzlers gewidmet ist, und worinn meistens verbothene Bücher aufbewahrt werden.

Nr. Konsk. 57. Gräflich Adam Sternbergisches Majoratshaus. Dieses Gebäude ist gegenwärtig für die Freunde der bildenden Kunst vielleicht eines der interessantesten im ganzen Weichbild Prags. Schon im J. 1796 bildete sich hier die Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde, welche aus mehrern Großen besteht, die zur Beförderung und Verbreitung des Kunstgeschmackes nicht nur alle ihnen zugehörigen Gemälde in eine Gallerie, die sie jährlich vermehren, und wozu sie dieses Haus erkauft haben, vereinigt, sondern auch mit allerhöchster Bewilligung eine Akademie für Zeichner und Mahler errichtet haben, auf welche wir zurückkommen werden.

Nr. Konsk. 182. In dem großherzoglich Toskana'schen Hause sind bei Hrn. von Altmann, auch verschiedene treffliche Gemälde anzutreffen.

Fast mitten auf dem Hradschiner Platze trifft man eine von Joh. Ferd. Prokof aus Stein gehauene Mariensäule, welche an dem Fußgestelle mit verschiedenen Bildnissen der heil. Apostel und Landespatronen geziert, und unten mit einem Altartische

versehen ist, worauf 1713 und 1714 während der Pestzeit das heil. Meßopfer unter dem freien Himmel verrichtet wurde.

Rathhaus-Gasse.

N. Konsk. 181. Se. Exzellenz der Hr. Graf von Clam-Martinitz besitzt eine ausgezeichnete Bibliothek und Münzsammlung.

Auf dem Laureta-Platze.

Nr. K. 101. In dem gräflich Czernischen Majoratshause ist die Hauskapelle, die Platfonds in den herrschaftlichen Zimmern, dann die Kuppel der Haupttreppe, wo sich eine große von Ign. Platzer aus Stein gehauene Bildsäule darstellet, mit einer herrlichen Freskomalerey durch den berühmten Wenzel Reiner geziert.

In dieser Gegend stand ehedem die Sternwarte des berühmten Astronomen Tycho Brahe, welche Rudolph II. zu dessen Gebrauche aufführen ließ.

Die Neuweltgasse.

In dem unter Nr. Konsk. 158 gelegenen Hause trifft man bei dem Herrn Joseph Pikart sehr prächtige Gemälde von verschiedenen berühmten Meistern an.

13.

Die Kleinseite.

Im Jahre 1507 gestattete K. Wladislaw II. dem hiesigen Magistrate nebst dem größern Wappen, welches mit fünf Thürmen geziert war, noch ein anderes kleines, darauf Wladislaus in den Reichskleinodien sitzend vorgestellt wurde, zu führen.

Die Merkwürdigkeiten der noch existirenden Kirchen.

I. Die prächtige Haupt- und Pfarrkirche unter dem Namen des heil. Niko-

laus B., welche schon 1253 durch den prager Bischof Tobias feierlich eingeweihet, und 1396 als Pfarrkirche von K. Wenzel IV. den Chorherrn am Karlstein geschenkt wurde. Sie ist durch die Jesuiten, welche Albrecht von Waldstein, Herzog von Friedland bei dieser Kirche 1628 stiftete, im J. 1673 aufs Neue angelegt, und mittelst der freigebigen Unterstützung des Grafen Franz Karl Liebsteinsky von Kolowrat, unter der Leitung der Architekten Christoph und dessen Sohnes Johann Dienzenhofer in ihrer gegenwärtigen Gestalt hergestellt worden. In dieser Kirche, welche mit Gold und Verzierungen fast überhäuft worden, ist sehenswürdig:

1) Die an der Kuppe von Xav. Balko, und in dem Schiff der Kirche von Rab entworfene Freskomalerey.

2) Die Gemälde des Erzengels Michael von Solimena, das Seitenaltarblatt des heil. Franz Xav. von Balko, Maria Heimsuchung, dann Jesus, Maria und Joseph, von Kraker, und das schöne Kruzifix von Skreta in der Todtenkapelle. (Man trifft übrigens fast

in einer jeden Kapelle dieser Kirche, dem Altare entgegen, ein Skretasches Gemälde an.)

3) Die große Bildsäule des heil. Nikolaus auf dem hohen Altare sammt dem Tabernakel, dann jene des heil. Ignaz, Franz Xav., der vier Kirchenlehrer, wie auch die Seitenaltäre in der Kuppel nebst andern mehr, sind von Platzer dem ältern verfertiget worden.

4) Merkwürdig ist es auch, daß noch vor den protestantischen Unruhen, laut eines Inventariums, welches bis heut zu Tage in einem alten Meßbuch auf der hiesigen Pfarre aufbewahrt wird, ein Altar unter dem Namen des M. Johann Huß in dieser Kirche errichtet war.

5) Auch trifft man hier einen Kelch an, der noch von den Hussiten herrühret, mit der Aufschrift: Sacerdos Martinus Melnicensis olim Administrator. A. D. 1581.

II. Die vormals Stifts- itzt aber Filialkirche zu Unser lieben Frauen von der Vorsicht, mit einem ehemaligen Theatiner- oder Kajetanerkloster, welches Bernard Ignaz Reichs- Graf von

Martinitz 1666 gestiftet hatte. Unter den schönen Gemälden in dieser Kirche sind zu bemerken: das hohe Altarblatt von Reiner, die Seitenaltarblätter Jesus, Maria, Joseph von Halbwachs, St. Andreas Avellinus, und Philippus Nerius von Martin Altemonte, der heil. Marikonius, und die heil. Thekla von Xav. Balko, der heil. Johann Täuf. von Karl Maratti, und der heil. Kajetan von Rotmayer. Einige Statuen auf den Altären sind von Alabaster.

III. Die Hof- Pfarr- und Stiftskirche zu St. Thomas Ap. mit einem Kloster der beschuhten Augustiner, bei welcher anfänglich Przemisl Ottokar I. im J. 1228 die Benediktiner, nach der Zeit aber 1285 K. Wenzel II. anstatt der Benediktiner die obenerwähnten Augustiner gestiftet hatte. Schon im J. 1539 waren bei dieser Kirche zwei Prediger angestellt. Wenzel Hagek von Liboczan, der berühmte böhm. Geschichtschreiber vertrat die Stelle eines böhmischen, Fr. Martin aber, ein Mitglied dieses Stiftes, die Stelle eines deutschen Predigers. Unter die wich-

tigern Gemälde, die man in dieser Kirche antrifft, sind billig zu rechnen: Das hohe Altarblatt des H. Thomas Ap. sammt dem oben daraufgestellten heil. Augustinus von Peter Paul Rubens, das Seitenaltarblatt des heil. Thomas de Villanova in dem Geschmack des Caraccio, von Karl Skreta. Außerdem ist noch bemerkenswerth, die Bibliothek von ohngefahr 10,000 Bänden. Unter den Manuskripten zeichnet sich besonders der sogenannte Codex Thomaeus aus, verfaßt im J. 1409. In dem Kreuzgange dieses Stiftes liegt die berühmte Dichterinn Elisabeth Johanna Westonia unter einem roth marmornen Stein begraben. Sie starb 1612 den 23. Nov.

IV. Die Kirche zu St. Joseph dem Verpfleg. Christi, bei welcher 1671 die Nonnen des Karmeliterordens vom K. Leopold I. gestiftet, im J. 1783 aber statt derselben die Englischen Fräulein auf Befehl des K. Joseph II. eingeführt wurden. Im J. 1774 legte das Fräulein Josepha Hrobczizky von Hrobczicz hier eine Stiftung pr. 9000 fl. für inländische Fräulein vom Herren = oder Ritterstande an. In der

Stiftskirche zeichnen sich das hohe Altarblatt, und die heil. Theresia auf einem Seitenaltare von Peter Brandel aus.

V. Die Stiftskirche unter dem Namen Maria unter der Kette mit einem Prioratshause des ritterlichen Maltheserordens, welches Herz. Wladislaw II. 1156 gestiftet hatte. Im. J. 1253 ist diese Kirche mit einem Graben, und einer Mauer befestiget, und mit einer vergoldeten eisernen Kette eingezäumt worden, und daher mag auch die uralte Benennung dieser Kirche zu Unser lieben Frau unter der Kette ihre Herleitung bekommen haben. Im J. 1503 brannte sie gänzlich ab, und wurde dieser Ursache wegen um die Hälfte, (wie noch heut zu Tage wahrzunehmen ist,) abgetragen. Unter die vorzüglichen Gemälde werden in dieser Kirche hauptsächlich gerechnet das hohe Altarblatt der Mutter Gottes im Geschmack des Titian, und das Seitenaltarblatt der heil. Barbara im Geschmack des Correggio, beide von Skreta.

VI. Die ehemalige Stifts = itzt aber Pfarrkirche unter dem Namen Mariä von dem Siege, welcher ihr des 1620 am weißen Berge erfochtenen Sieges wegen beigelegt wurde. Man trifft noch heut zu Tage in dieser Kirche auf dem hohen Altare ganz oben in der Glorie eine authentische Kopie von jenem Marienbilde an, so die Geburt Christi vorstellt, welches zu Strakonitz von den Protestanten 1618 durch die Ausstechung der Augen verunstaltet, im J. 1620 aber durch den General des Karmeliterordens, P. Dominik a Jesu von dort weggenommen, auf dem weißen Berg, wo die sämmtl. kaiserlichen Truppen versammelt waren, zur öffentlichen Verehrung ausgestellt, und endlich 1622 nach Rom gebracht worden ist. Diese Kirche ist 1611 von den Protestanten unter dem Namen der heil. Dreyfaltigkeit angelegt, im Jahre 1619 aber den unbeschuhten Karmelitern vom K. Ferdinand II. übergeben worden. Im J. 1787 wurde dieses Kloster mittelst eines Hofbefehles aufgehoben. Man trifft hier folgende Merkwürdigkeiten an: 1) Unter den schönen Gemälden zeichnen sich hauptsächlich

aus: 1) Das Seitenaltarblatt der heil. Theresie von Dietrich, der heil. Joseph, der aber durch ein ungeschicktes Putzen stark verwischt ist, die heil. Anna und der Elias unter dem Chore von Brandel, dann der heil. Johann a cruce gegen dem Jesukindlein von Limbrecht. 2) Der Jesukindleinaltar ist von einem grauen Marmor vor ohngefähr 40 bis 50 J. prächtig verfertiget worden 3) In einem Gemache des ehemaligen hier existirenden Karmeliterklosters trifft man noch einen steinernen Predigtstuhl, und einen kleinen von Stein gehauenen Altar, worauf das Abendmahl Christi vorgestellt wird. Allem Ansehen nach hielten die Protestanten daselbst ihren Gottesdienst, so lang der Bau der Kirche fortgesetzt wurde.

Die Merkwürdigkeiten der ansehnlichern Häuser auf der Kleinseite.

Nr. Konsk. 46. Hr. Franz Widtmann, Buchhändler, besitzt die zahlreichste und gewählteste Sammlung von Architekturstücken, in

Oehl gemahlt, von unserm vortrefflichen vaterländischen Künstler, Hrn. Pr. Kohl.

Nr. Konsk. 55. Das Sachsenhaus genannt. Im J. 1348 schenkte K. Karl IV. dieses Haus seinem Oheim, dem Herzog Rudolph aus Sachsen, der es zur Zeit seines öftern Aufenthaltes zu Prag prächtig geziert, und mit einem, wie Dubravius sagt, auf dem Dache angebrachten Teiche, und etlichen so künstlich herumgestellten Spiegeln versehen hat, daß die Vorbeigehenden die daselbst aufspringenden Fische sehen konnten. Heut zu Tage ist keine Spur mehr davon übrig.

Thomas-Gasse.

Nr. Konsk. 26. Der Hausbesitzer Herr Insp. Mrkos besitzt eine Conchilien- und Gemälde-Sammlung und Auswahl von optischen Instrumenten.

Auf dem wälschen Platze.

Hier erhebt sich eine ansehnliche 33 Ellen hohe, von Stein gehauene, und theils mit

rothem, theils mit schwarzem Marmor ausgelegte Bildsäule unter dem Namen der heil. Dreyfaltigkeit. Ganz unten ist ein von Stein gehauener Altartisch. Diese Bildsäule ist durch die böhmischen Künstler Quiteiner und Ferdinand Prokop 1713 verfertigt worden.

Nr. Konsk. 260. K. K. Leih- und Versatzamt, welches 1747 eröffnet wurde, und darinn gegen billige Perzente Geldervorleihung auf verschiedene Pfänder bis jetzt fortgesetzt wird. Zwei wichtige Gegenstände haben zur Entstehung dieses k. Versatzamtes die Veranlassung gegeben: 1) Um die Unterhaltung der in dem Zucht- Spinn- und Arbeitshause aufbewahrten Züchtlinge aus dem hier erübrigten Gewinnste besorgen zu können. 2) Um dem bei Vorleihung der Gelder hie und da überhand genommenen gewissenlosen Wucher einigermaßen die nöthigen Schranken zu setzen.

Nr. Kons. 301. Gräfl. Hartig'sches Haus. Man trifft hier nebst einigen sehr artig meublirten Zimmern, auch 1) eine ansehnliche Bibliothek, welche öhngefähr aus 16 bis 17000 Bänden besteht. 2)

Sie enthält auch eine ziemliche Anzahl der kostbarsten Kupferstiche. 3) Das schöne Naturalienkabinet besteht aus einer zahlreichen Sammlung von ausgestopften, theils in- theils ausländischen Vögeln und vierfüßigen Thieren, wie auch aus einer seltenen Collekzion von Amphibien, welche theils in Weingeist aufbewahrt, theils getrocknet sind. Unter den Schlangen und Eidexen befinden sich einige aus den noch ganz unbekannte Arten aus Afrika und Amerika. Unter die wahren Seltenheiten ist hier zu rechnen, eine sehr wohl conservirte Mumie. 4) Dann ein schönes Holzkabinet von verschiedenen aus- und inländischen Hölzern, nebst vielen Mineralien und andern Seltenheiten. 5) Endlich findet man auch hier eine kostbare Sammlung von verschiedenen physikalischen Instrumenten, hauptsächlich aus dem elektrischen Fache.

Das ehemalige k. k. Kammeralhaus unter dem N. K. 71., dann das auf dem kleins. Ringe gelegene ehemalige Jesuiterkollegium, jetzt das größere Landhaus unter N. K. 2., und endlich das in der Pfarrgas-

se unter N. K. 1. gelegene ehemalige Jesuiterschulhaus bestimmte K. Joseph II. 1784 für die Sitzungen und Gerichtshöfe der k. Landesstellen, welche vormals in dem kön. Prager Schlosse gehalten wurden. Die Ehrenstelle des k. obersten Kanzlers begleiteten die Pröbste am Wischehrad vom J. 1088 bis auf das Jahr ohngefähr 1453, allwo der K. Albrecht diese Würde dem weltlichen Herrenstande, und zwar namentlich dem Prokop Pflug v. Rabenstein mitgetheilet hatte.

Der Oberstburggraf in Böhmen hatte allemal den Vorsitz und das Präsidium bei der kön. Statthalterey, weswegen er auch insgemein der erste Statthalter, und von den Schriftstellern auch der Vizekönig genannt wurde. Nach der Zeit aber 1748 ist dieser Landesstelle, laut eines Hofdekrets der Name k. k. Deputazion, das folgende Jahr darauf 1749 aber der Name der k. k. Repräsentazion; und endlich 1763 des k. k. Landesgubernii beigelegt worden. Anfänglich führten unsre Oberstburggrafen nur den Namen eines Castellani oder Burggravii

Pragensis, bis auf das Jahr 1396, allwo ihnen eine größere Vollmacht eingeräumt, und dem Heinrich v. Rosenberg zuerst der Name eines Oberstburggrafen beigelegt wurde. Wir zählen bei uns von dem ersten Burggrafen Stibor 1048 bis auf den jetzigen Oberstburggrafen Herrn Franz, Grafen von Kollowrat Liebsteinsky Excellenz, sämmtlich 53.

Das allgemeine kön. Appellazions-Kriminalgericht ist bei uns erst im J. 1548 durch den K. Ferdinand I. auf dem Prager Schlosse eingeführt, weil selbes aber, wegen der 1541 daselbst entstandenen Feuersbrunst, allda nicht gemächlich unterbracht werden konnte, in das auf der Alstadt unter N. K. 404 gelegene, und jetzt das alte Gericht (Stara Richta) genannte Haus verlegt worden. Wir zählen von dem ersten Appellazionspräsidenten, Ladislaus Popel v. Lobkowitz im J. 1548, bis auf den jetzigen Hrn. Joh. Casimir Grafen von Deym Excellenz, sämmtlich 29.

Die Zeit, in welcher eigentlich die k. böhmischen Landrechte sammt der Landta-

fel ihren Anfang genommen haben, läßt sich aus Mangel der hierzu nöthigen Urkunden keineswegs bestimmen. Einige unsrer Schriftsteller sind der Meinung, daß beides schon unter Wladislaw I. den Anfang genommen, unter K. Wenzel II. eine nähere Bestimmung bekommen, und endlich unter dem K. Johann eine vollkommene Einrichtung erhalten habe. Wir zählen bei uns von dem Oberstenlandrichter Chwal v. Wartemberg im J. 1146 bis auf den jetzigen Hrn. Johann, Grafen von Lazansky Excellenz, sämmtlich 97.

Auf dem Ringe.

N. K. 7. Das gräfl. Sternberg'sche Haus. Man trifft hier nebst vielen schönen Gemählden von berühmten Meistern, auch eine ansehnliche Sammlung von auserlesenen Büchern, besonders Kupferwerken.

In der Spornergasse.

N. K. 256. Gräflich Morzinisches Haus. Dasselbe wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf Veranstaltung des Grafen Wenzel v. Morzin mit manchen schönen, sowohl oben, als auch an dem Hauptthore durch den berühmten Johann Ferdinand Prokop, wie es dessen beigesetzter Name bezeugt, von Stein gehauenen Bildsäulen geziert. Hr. Graf v. Morzin besitzt eine der vorzüglichsten Mineralien = und Conchylien = Sammlungen.

N. K. 240. Der Besitzer dieses Hauses, Hr. Jos. Freiherr von Bretfeld, ließ selbes mit verschiedenen schönen durch Platzer den ältern aus Stein gehauenen Bildsäulen verzieren. Er besitzt auch manche schöne Gemälde von verschiedenen berühmten Meistern, wie auch eine ansehnliche Sammlung von trefflichen Schriftstellern.

N. K. 214. Gräflich. M. A. Thunisches Haus. Bei demselben ist anzumerken, 1) die am hintern Theile dieses Hauses angebrachten Aufschriften mit goldenen Buch=

staben, und die Geschlechtswappen der Freiherrn von Slawata, und der Freiherrn von Rosenberg. 2) Die an diesem Hause angebrachten, und durch Mathias Braun von Stein gehauenen Bildsäulen, darunter hauptsächlich die zwei schönen Adler an dem Hauptportal zu rechnen sind. 3) Die geschmackvoll meublirten Zimmer. 4) Die schöne Bibliothek, welche aus mehr als 6000 Bänden besteht.

Auf der neuen Schloßstiege.

An das Haus sub Nr. K. 190 stößt der sogenannte kleine Trompetenthurm, allwo vor Zeiten ein Trompeter täglich, da der König zur Tafel gieng, das Zeichen gab. Dieser Thurm ist allem Ansehen nach zur Zeit des K. Mathias angelegt worden, wie solches die an der Zinne desselben angebrachten Buchstaben MA., und die Aufschrift inwendig auf dem Plafond anzeigen.

In der Pfarrgasse.

Nr. K. 181. Dieses ehemals den Grafen von Thun gehörige Gebäude,

worinn sich ein sehr wohl eingerichtetes Theater befand, brannte im J. 1794 ab, sodann kauften es die hochlöblichen Herren Stände des Königreichs an sich, und verlegten ihre Kanzleyen in dasselbe, zu welchem Zwecke es ganz umgebaut wurde, und zu den schönsten Gebäuden der Stadt gerechnet werden muß.

Waldsteinischer Platz.

N. K. 162. Gräfl. Jos. Kollowratisches Haus. Die schöne und weite Aussicht, welche sich in dem terassirten Hausgarten darstellet, und die darinn von Wenzel Reiner an einer hohen Mauer dem k. Stifte entgegen entworfene, und noch jetzt wohl konservirte Freskomalerey, welche eine große Schlacht vorstellt, sind sehenswürdig.

Waldsteinische Gasse.

Nr. K. 176. Fürstl. Fürstenbergisches Haus. Man trifft in diesem Hause 1) einige schöne Gemälde von berühmten Meistern an. 2) Ein wohl eingerichtetes Thalerkabinet von mehr als 3090 Stücken.

3) Eine kleine Sammlung von antiken geschnittenen Steinen. 4) Einen terassirten Garten, der eine schöne und weite Aussicht darbietet. 5) Eine zahlreiche Bibliothek, welche schon der Fürst Jos. Wilhelm angelegt, dessen Sohn, Karl Egon, aber bis auf 20,000 Bände ohngefähr vermehret, und ein vollständiges Verzeichniß darüber in fünf starken Foliobänden selbst verfertiget hatte.

Nr. K. 17. Das Gräfl. Waldsteinische, von Albrecht Waldstein, Herzog von Friedland 1630 angelegte Haus. Er ließ 1) den großen Saal, den man noch sieht, wie auch die übrigen Zimmer sehr reich mit Gold verzieren. 2) Selbst der Stall war mit schönen von Marmorstein gehauenen Krippen versehen, und bei einer jeden solchen Krippe quoll ein helles Brunnenwasser hervor, womit die Pferde getränkt wurden. 3) Er legte auch einen großen und prächtigen Garten an, darinn manche theils von Stein gehauene, theils aus Metall verfertigte Bildsäulen, 4 Springbrunnen, schöne Alleen, eine hohe, und nach Grottenart recht künstlich um die erwähnten Alleen aufgeführte Mauer, ein

großes Vogelhaus, und ein mit Quadersteinen eingefaßter Teich zu sehen sind.

Bruskagasse.

Nr. K. 143. Ehedem k. k. Ziegelhütte, itzt k. k. Militär-Oekonomie Depositorium. Dieses Haus soll der Meinung des gelehrten Hrn. Gelas Dobner zufolge das allererste gewesen seyn, welches auf Libuschens Verordnung auf der jetzigen Kleinseite errichtet wurde, nicht aber jenes, wie Hagek behauptet, wo nach der Zeit die St. Prokopi-Kirche stand.

Nr. K. 140. Nicht ferne von diesem Hause gegen Abend, fast in einer geraden Linie gegen die nördliche Seite der Domkirche, trifft man dicht an den Schanzen das schon großentheils eingegangene Monument, welches K. Joseph II. dem verstorbenen k. k. General Karl Freyh. von Ellrichshausen 1779 setzen ließ.

Nr. K. 132. K. k. Militär-Oekonomiehaus. Es werden hier für jetzt von den Militärhandwerkskennern die sämmtlichen

Manns = und Pferderüstungen für das k. k. Militär in ganz Böhmen verfertiget.

Uiberfuhrgasse.

Nr. K. 128. Bertonischer Bleichgarten. Es werden hier alljährig gegen 10,000 Schock Kattun und Leinwand gebleicht und zubereitet. Man trifft auch in diesem Garten einen besondern Brunnen an, dessen Wassers sich viele zur Abführung mit gutem Erfolge bedient haben. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Wasser neuerdings chemisch untersucht würde.

Grandprioratsplatz.

Nr. Konsk. 485. Grandpriorat des ritterlichen Maltheserordens. Hier befindet sich das Archiv des böhmischen Großpriorats, in welchem eine große Anzahl merkwürdiger Urkunden und Akten, wie auch die Stammbäume und Proben der sämmtlichen böhmischen Ordensritter aufbewahrt werden, worüber der Ordenskanzler jederzeit die Aufsicht führt.

Nr. Konsk. 486. Gräflich Bucquoisches Haus, welches mit artigen von Mathias Braun gehauenen Bildsäulen geziert ist. Man trifft hier nebst einer gut gewählten Büchersammlung ein physikalisches Kabinet und chemisches Laboratorium.

Karmeliter - Gasse.

Nr. Konsk. 377. Das kleinseitner Gymnasium und die Hauptmusterschule für Schullehrer.

Nr. Konsk. 383. Hr. Dr. Pohl besitzt eine ziemlich vollständige Fossilien- und Pflanzensammlung.

Nr. Konsk. 388. Das k. k. Oberpostamt, wo ehedem das Dominikanerkloster sammt der Kirche stand.

Drittes Malthefer-Plätzchen.

Nr. Konsk. 373. Gräfl. Friedrich Nostizisches Haus. Hier ist hauptsächlich zu bemerken: 1) Die schöne Münzsammlung. 2) Die Bibliothek nebst einer schönen Kupferstichsammlung. 3) Die Bildergal-

lerie, worinn Gemälde von vorzüglichen Meistern, als: von Kaspar, Poussin, Giov. Bened. Castiglione, Luca Giordano, van Dyk, Pietro della Vechia, Albrecht Dürer, Salvator Rosa, Porbus, Titian, Rubens, Guido Reni, Spagnoletto, Rottenhammer, Schalk, Bourguignon, Girolamo Solari, Carlo Maratti u. a. m. anzutreffen sind. In den übrigen herrschaftlichen Zimmern sind noch mehrere vorhanden. Die bekannten Meister davon sind: Floro Fiamingo, Dominico Franc, Ch. de Werff, Mignon, Rubens, La Reine, Solomarr, Gerard Duw, Fr. van Mires, Breugel, Rottenhammer, Willmann, Rosa Romano, Schneyers, P. Meülner, Hunthorst, Flores, Vincentino, Burnicini, Carlo Maratti, Voillano, Tintoretto, Vanelle, Titian, Golzius, Alwar Boh., Kranach, Ant. Clatsch, Trevisano, Forbus, Schilbauf, Hanikatre, Corneli, Schudt, Bonaventura, Holbein, Brettschneyer u. a. m. 4) eine

Sammlung von Gypsabgüssen nicht nur der vorzüglichsten Kunstwerke des Alterthums, sondern auch neuerer Statuen, z. B. die Gruppe des Amor und der Psyche von Canova. 5) Eine ziemlich vollständige Mineralien-Sammlung.

Augezder-Gasse.

Nr. Konsk. 404. Der jubilirte Magistratsrath Hr. Saurek cultivirt in einem kleinen Gärtchen eine ausgezeichnet schöne Blumenflur, besonders von Nelken, deren Blüthezeit er jedesmahl dem Publikum bekannt macht, und mit Vergnügen jedem Fremden sehen läßt.

Nr. Konsk. 450. K. K. Zeughaus. Man trifft hier sowohl kleine Gewehre an, welche sich, ohne die Pistolen mitzurechnen, insgemein auf 40 bis 50 tausend Stücke belaufen, wie auch Kanonen in der schönsten Ordnung rangirt. Es werden auch hier zwei von starkem Draht geflochtene Panzerhemden, dann zwei nach alter Art ganz geharnischte Männer, wie auch einige Stücke von den zu

Ziſſkas Zeiten üblichen Kolben, Schlegeln, und andern dergleichen Waffen aufbewahrt.

Hintere Dominikaner-Gaſſe.

Nr. Konsk. 458. Hr. Graf von Chotek, beſitzt eine ſehr gewählte Mineralien- und Pflanzenſammlung.

Wälſcher Spitalplatz.

Nr. Konsk. 347. Fürſtl. Ant. Lobkowitziſches Haus. Man findet hier, nebſt einer vortrefflichen Sammlung von auswärtigen Marmorſteinen und geſchliffenen Laven, auch eine ſchöne Bibliothek an, darinn gegen 8000 Werke nebſt 250 Manuſkripten aufbewahrt werden. Der vorzüglichſte Gegenſtand derſelben iſt die vaterländiſche Geſchichte, und in dieſer Hinſicht doppelt intereſſant. In dem ſehr ſchönen Garten, der teraſſirt ſich auf dem Lorenzberge erhebt, befinden ſich Gewächshäuſer, in welchen die ſchönſten und ſeltenſten exotiſchen Pflanzen gezogen werden; beſonders merkwürdig aber iſt die Cultur der Alpenpflanzen, welche durch den Fleiß und die Thätigkeit des hochfürſtlichen

Gärtners Hrn. A. Skalnik hier im üppigsten Wuchse gefunden worden.

14.

Die Prager Brücke.

Diese sehr feste Brücke gehört unter die wichtigsten und schönsten in Europa, und biethet, von der Wasserfläche in einem Boot betrachtet, einen imposanten Anblick. Sie ist auf die Veranstaltung K. Karl IV., (nachdem schon vorher die erste hölzerne Brücke an dem jetzigen Spinnhause 1159, die zweite aber an dem jetzigen Stifte der Kreuzherren mit dem rothen Stern 1342 durch die heftige Aufschwellung des Moldaustroms ganz eingerissen wurde, im J. 1358 den 9. Juli angelegt, und erst in 144 Jahren, das ist im J. 1502 unter dem K. Wladislaw II., weil die Unruhen der Hussiten ein großes Hinderniß in den Weg legten, zu Ende gebracht worden. Der hierauf geführte Aufwand soll sich auf 18,0000 Reichsthaler unsers Geldes belaufen haben. Sie enthält 298 Klaftern und 1 Elle in der Länge, und 5 Klaftern 2 1/2 Ellen

in der Breite. Die sichtbare Höhe derselben, wenn das Wasser mittelmäßig ist, steigt auf 20 1/2 Ellen. Sie ist aus lauter Quadersteinen, welche mit dem besten, (und wie einige wollen, mit Wein und Eyern, deren zu jenen Zeiten 12 auch 14 um einen silbernen Pfennig feil waren, gemischten) Mörtel verbunden sind, erbauet, und besteht aus 16 Bogen, deren jeder mit doppelter Wölbung versehen ist. Durch die Länge der Zeit hat das Gemäuer dieser Brücke eine solche Festigkeit erhalten, daß es einem Felsen gleicht, und keineswegs abgetragen werden kann, sondern nur mit Pulver gesprengt werden müßte, wie man solches aus dem 1650, und abermal 1744 bei dem ersten Bogen vergeblich unternommenen Versuche erfahren hatte. An beiden Enden dieser Brücke sind hohe Thürme angebracht, welche derselben zur Widerlage dienen. Vor Zeiten, wie uns Balbin berichtet, traf man auf dieser ganzen Brücke nur ein von Holz geschnittenes Bildniß des gekreuzigten Heilands an, wo ein gleiches von Erz noch heut zu Tage steht, und gegenüber die Bildsäule der Gerechtigkeit, dann den böhmi-

schen Löwen, und das Bildniß des K. Georgs Podiebrad zu Pferde, die aber zur Zeit des Passauer und Schwedischen Einfalls zu Grunde gerichtet wurden. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sind auf alle Pfeiler aus Stein gehauene Bildsäulen der Heiligen gesetzt worden. Diese sind:

1) St. Bernard, Abt. Verfertigt 1709 von Mathias Wenzel Jäkl.

2) Dominikus und Thomas von Aquin 1708. Von eben diesem Meister.

3) Das schöne auf Veranstaltung des K. Ferdinand III. zu Hamburg gegen das J. 1660 von Erz gegossene Kruzifix. Die daran angebrachte, von Metall verfertigte, und stark vergoldete Randschrift: Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Gott! ist aus dem Strafgeld eines wider das heilige Kreuz schmähenden Juden 1696 verfertigt worden.

4) St. Anna 1707.

5) Ignatius von Loyola 1711. Von Ferdinand Prokof.

6) Die heil. Dreyfaltigkeit 1706. Von Ferdinand und dessen Vater Johann Prokof.

Zwischen dieser und der folgenden Statue trifft man auf der obern Fläche des steinernen Geländers eine viereckige ohngefähr 1/2 Elle lange, und eben so breite Tafel von rothem Marmor, mit einem vergoldeten doppelten spanischen Kreuze, und fünf Sternen an, darinn einige Uiberbleibsel von dem heil. Landespatron Johann von Nep. verschlossen sind. Dieses Zeichen gab vielen die Veranlassung zu glauben, daß dieser heil. Märtyrer von hier im J. 1383 in die Moldau wäre herabgestürzt worden. Daß aber dieses auf dem hier erwähnten Orte der jetzt stehenden Brücke nicht geschehen konnte, erhellet hieraus, weil dieser Theil der Brücke zu solcher Zeit noch nicht fertig seyn konnte.

7) St. Norbert 1764. Von Ignaz Platzer, anstatt der 1708 durch Johann Prokof verfertigten Bildsäule.

8) St. Johann von Nepomuck, ist statt der vorigen hölzernen 1683 durch

Hieronimus Heroldt aus Bronze verfertiget worden.

9) St. Anton von Padua 1707. Von Udalrich Mayer.

10) Der Ap. Judas Thad. 1708.

11) St. Augustin B. 1708. Von Hieron. Kohl.

12) St. Kajetan 1709. Von Ferdinand Prokof.

13) Philippus Benitius 1714. Von Mendel.

14) St. Veit. Von Joh. Prokof.

15) St. Kosmas und Damian 1709. Von Udalrich Mayer.

16) St. Johann von Matha 1714 von Johann Prokof.

17) St. Adalbert 1709 von Joh. und Ferd. Prokof.

18) St. Luitgardis 1710 von Math. Braun.

19) St. Nikolaus von Tolentis 1708 von Hier. Kohl.

20) St. Vincentius Ferrerius 1712 von Johann Prokof.

Gleich hinter dieser Statue ragt aus dem Strebpfeiler eine hohe Bildsäule hervor, welche einen geharnischten Mann vorstellt, von welchem der obere Theil bis an die Hüften während der schwedischen Belagerung abgeschossen wurde. Er hält das altstädter Wappen, und die k. Krone, bei dessen Füßen aber erblickt man einen großen halbzugedeckten Kessel, und den böhmischen Löwen. Einige sind der Meinung, sie stelle den kriegerischen Przemisl Ottokar I. vor, der die Krone an Böhmen erblich überbrachte, und von dem man vor Alters viele abentheuerliche Mährchen schrieb und erzählte.

21) St. Franz Seraph. 1708 von Johann Prokof.

22) St. Ludmilla ist statt der vorigen St. Wenzelsstatue 1784 hier aufgestellt worden.

23) St. Franz Borgia 1710 von Johann und Ferd. Prokof.

24) Hier stand vormals ein Wachthaus, selbes wurde aber 1784 den 28. Februar durch den heftigen Eisstoß dergestalt erschüttert, daß es sammt den darinn befind-

lichen Soldaten herabstürzte. An dieser Stelle steht nun ein marmornes Piedestal mit folgender Innschrift: Carolus IV. Aug. Pontem extruxit A. 1357 vetustate vitiatum, et fluminis glaciem devolventis A. 1784. Pene dirutum Josephus II. Aug. instaurari, novisque substructionibus muniri jussit.

25) St. Franz Xav. 1711 von Johann Prokof, der hier an dem links stehenden Genius, welcher ein Kameel hält, seine eigene Gesichtsbildung angebracht hatte.

26) St. Joseph Verpfl. Christi 1707 von Joh. und Ferd. Prokof.

27) Die schmerzhafte Marie 1695 von eben diesen Meistern. An diesem Orte war ehedem, wie Balbinus meldet, die Bildsäule der Gerechtigkeit errichtet, wo man die zum Schwerdt verurtheilten Missethäter hingerichtet, und ihre Leichen in die Moldau geworfen hatte.

28) St. Barbara, Margareth und Elisabeth 1705 von beiden Prokoffen.

29) St. Ivo 1711 durch Mathias Braun.

30) Eine Gruppe von heiligen Trinitariern welche Christen aus der muselmanischen Gefangenschaft loskaufen. In einer Vertiefung schmachten angeschmiedete betende Christen und ein kolossalischer Türke scheint sie zu bewachen.

15.

Die Altstadt Prag.

Diese Stadt hieß von uralten Zeiten her die größere Stadt (Civitas major) bis zur Anlegung der jetzigen Neustadt Prag, wo man ihr alsdann den Namen der Altstadt beigelegt hatte.

16.

Die Merkwürdigkeiten der jetzt noch existirenden ansehnlichen Kirchen.

1. Die Stifts- und Pfarrkirche unter dem Namen des H. Franz Seraph. nebst einem Stifte der Kreuzherren mit dem rothen Stern, welche im J. 1233 von der königl. Prinzessinn Agnes, und ihrem Bruder K. Wenzel I. am Porzicz bei der St. Peters-Kirche gestiftet, im J. 1237 aber von dort übertragen wurden. Ursprünglich war dieses Stift das Asyl jedes Leidenden, der in den dort versammelten Priestern, Väter und Freunde fand, welche in den reichen Spenden ihrer hochherzigen Stifterinn und der spätern Unterstützer ihrer Zwecke nicht ein Eigenthum, sondern nur ein den Nothleidenden gehöriges

Gut sahen, welches ihrer redlichen Verwaltung anvertraut war, und die aufs heiligste den schönen Eid hielten, den sie der Menschheit geleistet hatten. Agnese, die Tochter Przemisl Ottokar's I. entsagte aller Erdengröße, um nur ungestört in stiller Demuth für die leidenden Brüder zu wirken; sie nahm einen Thron nicht an, der ihr angeboten wurde, und ohne auf den Ruhm der Heiligsprechung, der ihr nachher zu Theil wurde, Anspruch zu machen, widmete sie ihr ganzes Leben der klösterlichen Eingezogenheit und dem Streben für das Wohl der Menschheit.

Späterhin erhielt der Orden immerfort zahlreiche Geschenke und Stiftungen, und Pabst Johann ertheilte ihm die Unabhängigkeit vom Prager Erzbisthume, welche sowohl Gregor IX. als seine Nachfolger bestätigten. Der Orden erhielt seinen Großmeister, welcher als Prälat unmittelbar nach dem Metropolitankapitel Sitz und Stimme in den Landtagen hat. In frühern Zeiten wurden ihm sogar mehrere Pferde zu seinen Landreisen durch die königliche Kammer gehalten, zugleich aber das Vorrecht ertheilt in Prag mit 8 Pferden

zu fahren. Unter dem Erzbischof Friedrich v. Waldstein, der zugleich General des Ordens gewesen, scheint das Gebäude die äußere Form erhalten zu haben, die ihm einen der ersten Plätze unter den gesammten Kirchengebäuden Prags anweiset. In der That ist hier Pracht mit Geschmack vereinigt, doch zugleich jene diesem untergeordnet, und die ernste äußere Form erfreut so sehr, als die jonischen Säulen des Innern, welche ohne Uiberladung, nur am rechten Orte angebracht, ungemein wohl thun.

Noch immer stiftet der Orden viele Wohlthaten, und aus seiner Mitte gingen viele geistvolle und ausgezeichnete Männer hervor, die ihrem Vaterlande Ehre machen.

Die Merkwürdigkeiten in dieser Kirche sind: 1) Die vier großen Bildsäulen des St. Georg, Martin, Joachim und Anna, welche in marmornen Nischen stehen, von Alabaster, die übrigen 8 aber, welche nach dem Muster der ersten gearbeitet sind, sind von Gips.

2) Die größere Kuppe, und das Gewölb im Presbyterio sind von Lisska und Rei=

ner mit einer sehr braven Freskomalerey geziert.

3) Die vier Evangelisten von eben diesen Meistern.

4) Die vier Kirchenlehrer, auf Kupfer gemalt, von einem Italiener.

5) In den Kapellen, und in dem Kreuzgang bei der Kirche sind Gemälde von Hansch und Hanisch anzutreffen.

6) Das hohe Altarblatt und die kleinere Kuppe von Lisska, die Himmelfahrt Mariens, die Kreuzerhöhung, und die H. Anna von Willmann.

7) Man trifft bei diesem Stifte auch eine zahlreiche Bibliothek an, nebst manchen Manuskripten, welche die Mitglieder dieses Ordens noch vor der Erfindung der Buchdruckerkunst selbst abgeschrieben haben. Liebhabern der Kunst und des Alterthums dürfte die Nachricht nicht unangenehm seyn, daß diese Bibliothek auch eine schätzbare Sammlung Joh. Willenbergrischer Handzeichnungen alter Schlösser enthält.

In dieser Kirche wurde die erste Figuralmusik eingeführt. Man trifft unter die-

sem Stifte auf einem gewölbten Bogen, der noch von jener 1342 abgerissenen Brücke ein Uiberbleibsel ist, einen in Stein gehauenen Menschenkopf, den man insgemein den Bradacz (Großbart) nennet, nach welchem unsre Vorfahren die Höhe des Moldauflusses bei den vorfallenden Uiberschwemmungen bestimmt haben.

II. Die St. Salvators=Kirche mit einem ehemaligen Jesuiten=Collegio Clementino. Der Bau dieser Kirche begann 1578 und war 1582 schon so weit gediehen, daß an der Aschermittwoche darinn öffentlicher Gottesdienst gehalten werden konnte. Ihre gänzliche Vollendung sammt der Kuppel, welche Graf Michna besserer Beleuchtung wegen, anordnete, erreichte sie 1649, worauf der Bau des sogenannten Jesuitenkollegiums veranstaltet wurde, und unter Ferdinand III. 1653 der Grundstein zu diesem Riesengebäude gelegt ward. Die Bauart dieser Kirche ist eben kein Meisterstück, und die in ihrer Facade aufgestellten Bildsäulen sind durch ihr Mißverhältniß gegen die Höhe, in welcher sie stehen, eben nicht sehr geeignet, etwas zur Zierde beizutragen. Man

trifft hier folgende schöne Gemälde an: 1) Das hohe Altarblatt der Verklärung Christi, von Häring nach Raphael.

2) Die kleine Schale ober dem Altare des H. Franz Xav. von Reiner.

In diesem weitläufigen Klementinischen Collegio sind auch noch folgende Lehranstalten und Merkwürdigkeiten:

1) Das k. k. Altstädter Gymnasium.

2) Die philosophischen Lehranstalten.

3) Die Vorlesungen über spezielle Naturgeschichte am k. k. Naturalienkabinete für die Hörer der Medizin.

4) Die theologischen Studien sammt dem erzbischöflichen Alumnat zur Bildung der Weltgeistlichen, welche hier mit allen Lebensbedürfnissen versorgt werden.

5) Die Zeichen- und Mahler-Akademie, welche durch die Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde errichtet worden ist.

Ferner befinden sich in diesem Gebäude:

A. Die k. k. Universitäts-Bibliothek. Sie besteht aus der ehemaligen Jesuitenbibliothek selbst, aus drei daran stoßenden Kreuzgängen, die man genöthiget war

hierzu verwenden, nachdem 1777 nebst der Gräfl. Kinskischen Bibliothek, auch die sämmtlichen Bücher aus den aufgehobenen Klöstern her überbracht wurden, und aus einem ganz neu im ersten Hofe an den großen Saal angebauten kleinen Saal. Die Anzahl der Bücher beläuft sich auf mehr als 100,000 Bände, nebst vielen arabischen, chinesischen, und hebräischen Büchern und Manuskripten. Man findet hier:

1) den mit einer sehr lebhaften Freskomalerey gezierten Platfond von Hiebel.

2) Das von weißem Marmor verfertigte Monument, welches die K. Marie Theresie dem berühmten Joseph Stepling im J. 1778 hier errichten ließ. Im alten Lesezimmer ist nunmehr die Büste seines Schülers, des hier verstorbenen Professors der Mathematik Stanislaus Wydra aufgestellt worden.

3) Die Naturgeschichte des ältern Plinius, und die Briefe des jüngern, ein auf Pergament geschriebener Kodex.

4) Statuta Collegii Caroli IV., ein Manuskript auf Pergament.

5) Ein altes Manuskript, darinn verschiedene Briefe von K. Johann, Karl IV. und andern mehr enthalten sind.

6) Ein prächtig geschriebenes, und in Goldblech gebundenes Evangelienbuch, welches Herzog Sobieslaw I. der Wischehrader Kirche 1130 nebst vielen andern höchst wichtigen Manuskripten verehret hat.

7) Die Lippert'sche Daktyliothek, welche Professor Fr. Emant der Bibliothek vermachte.

8) Eine schöne Kupfersammlung.

9) Eines der ältesten Oehlgemälde von Mutina.

Die Bibliothek steht alle Tage (die Sonn- und Feyertage und den Sonnabend ausgenommen) Vormittags von 8 bis 1 Uhr offen, und kann in diesen Stunden sowohl von Fremden als Lesern besucht werden. Wer selbe außer diesen Stunden besuchen will, muß sich an den k. k. Bibliothekar Posselt wenden.

B. Die Sternwarte. Die verschiedenen Kunst- und Uhrwerke, welche, größtentheils von den Jesuiten Kaspar Pflüger und Johann Klein verfertigt,

nebst andern hier aufbewahret werden, sind folgende:

1) das mit einem sehr grossen Fleiße, und vieler Pracht von Joh. Klein 1751 verfertigte planetarische Uhrwerk nach der Hypothese des Tycho Brahe.

2) Das mit eben solchem Fleiße von Klein verfertigte Uhrwerk nach dem Systeme des Kopernikus.

3) Die schöne geographische Uhr mit einem blauen Hohlglase, verfertiget von Klein.

4) Eine Himmelskugel von Klein, worauf man mittelst eines Uhrwerkes, welches 48 Stunden lang geht, alle Augenblicke jene Sterne, welche auf = oder untergehen, wie auch die Sonnenbahn, und den Mondlauf auf einmahl übersehen kann.

5) Die Elipsenuhr von Klein.

6) Eine Penduluhr von Klein, welche das ganze Jahr hindurch fortgeht.

7) Eben desselben eine andere Uhr, die mit einem überaus schönen Carillon versehen ist.

8) Die zwei großen von Pflüger verfertigten, und mit Gips überzogenen Globen, 6 Schuh im Durchmesser.

9) Ein von dem Jesuiten P. Bonsa erfundener, und von Klein verfertigter Quadrant.

10) Zwey parabolische Spiegel von Pflüger, im Durchmesser 2 Schuh 5 Zoll, und der Brennpunkt von einander von 28 Schuh und 6 Zoll.

11) Man findet hier auch einen kleinen, und größern Quadranten die der Reichsgr. Franz Kollowrat im J. 1790, und

12) eine sehr künstliche, sonst Trautmannsdorfische Uhr genannt, welche der Graf Adam von Trautmannsdorf, Herr auf Jemnischt, diesem Musäum verehrt hat.

13) Von den astronomischen Geräthschaften des Tycho Brahe, welche Rudolph II. nach dessen Tode um 20,000 Thl. an sich brachte, ist hier nichts vorhanden, als der von Erasmus Habermel in Prag 1600 verfertigte Sextant.

14) Dann noch ein kleiner Sextant, den Rudolph II. selbst zu seinen astronomischen Beobachtungen gebraucht hatte.

15) Zwey Mauerquadranten von 3 Schuh, und ein anderer von 2 Schuhen.

16) Ein Quadrante ampliato.

17) Eine große paralaktische Maschine, darauf ein Tubus liegt, der mit einem vortrefflichen Cannivetischen Mikrometer versehen ist.

18) Ein Passage-Instrument.

19) Ein Gregorianischer und ein Newtonischer Teleskop.

20) Dann mehrere Pendul-Uhren, unter denen die Pariser von le Paute, und die im Jahre 1794 von dem Hrn. Simon Müller in Prag verfertigte vortreffliche Uhr, und jene von J. Bozek vorzüglich anzurühmen sind. Der Oberaufseher dieses mathematischen Musäums, Hr. Canonikus David, k. k. Astronom, besitzt auch

21) eine auserlesene Büchersammlung aus dem astronomischen, mathematischen und physikalischen Fache.

C. Das k. k. Naturalienkabinet, ist 1775 eröffnet, und zum Gebrauche der öffentlichen Vorlesungen über die Naturgeschichte gewidmet worden, und besteht blos aus Mineralien. Wer sich mit den Schätzen desselben bekannt zu machen wünscht, hat sich an den Hrn. Professor und Direktor desselben M. D. Franz Xav. Berger zu wenden.

D. Das k. k. physikalische Kabinet, zum Gebrauch der Experimentalphysik, welches unter der Leitung des Hrn. Professor Hallaschka steht.

E) In der für itzt kassirten St. Eligi-Kapelle wurde ehedem verschiedenes Kirchengeräthe und Reliquien, welche K. Karl IV. den prager Goldschmieden verehrte, aufbewahrt, für itzt aber sind selbe allemal bei dem Hrn. Aeltesten der Prager Goldschmiede aufgehoben. Diese sind:

1) Eine große Bischofshaube, stark von Silber gearbeitet, und vergoldet. Am untern Rande liest man folgendes in gothischer Schrift: Anno Domini MCCCLXXVIII. infula S. Eligii aportata est per Serenissimum Principem atque Dnum Dnum Karolum

quartum romanorum Imperatorem semper augustum — ipali K. et Boem. regem donata ei a Dno Karolo rege Franciae, quae nobis aurifabris pragensibus per ipsum Dnum urum Imperatorem data est, et donata ex gratia.

2) Ein kupferner Kelch, der in einem andern später verfertigten silbernen, und stark vergoldeten Kelch eingefaßt ist.

3) Ein Ring, in der Dicke eines starken Mannsfingers, vergoldet, und mit einem großen Kristallstein versehen.

4) Ein ungemein schön von Silber gearbeitetes, und mit verschiedenen Edelsteinen geziertes Kreuz, darinn ein und ein Viertel Ellen langer, und 1 Viertel Zoll breiter Partikel des H. Kreuzes eingeschlossen ist, 1738 von G. Geschwandtner verfertigt, nebst a. m.

III. Die St. Klemens = Kirche, welche gleichfalls noch im Collegio Clementino eingeschlossen ist. Man findet hier ein schönes Gemälde des H. Leonard von Brandel, nebst Bildsäulen von Alabaster, die in den Nischen stehen, und Figuren, die auf den

1) Das hohe Altarblatt der Himmelfahrt Mariens von Skreta, in Lanfranks Manier.

2) Die Seitenaltarblätter der H. Barbara, dann Jesus, Maria, Joseph, Maria Verkündigung, Lukas Ev., und St. Adalbert, sämmtl. von Skreta.

3) Das Grabmal des berühmten Tycho Brähe unter dem Predigtstuhl, der 1601 den 4. November mit Tode abgieng.

4) Das Grabmal des Simon Abeles, der von seinem Vater im zwölften Jahre seines Alters 1694 umgebracht wurde, weil er die christliche Religion annehmen wollte. (Der Körper dieses jugendlichen Märtyrers, von dem man sich allerhand Fabeln erzählte, ist vor einigen Jahren herausgehoben und zur Erde bestattet worden.)

5) Das Grabmal des gelehrten böhmischen Geschichtschreibers, Joannes Florianus Hammerschmidt.

6) Das Grabmal des 1493 verstorbenen Bischofs der Utraquisten Augustus Luzianus in der St. Lukas-Kapelle, wo auch diejenigen, welche zu der hussitischen Leh-

re übergehen wollten, das Glaubensbekenntniß abzulegen pflegten.

7) Das prächtig vergoldete, schon oben erwähnte Marienbild, welches K. Ferdinand II. statt des kolossalen Bildnisses des Georg v. Podiebrad aufstellen ließ.

8) Dieser Kirche entgegen, mitten auf dem Markte, ließ K. Ferdinand III. 1650 eine von Pendel in Stein gehauene Bildsäule der unbefleckten Marien = Empfängniß errichten.

V. Die Kirche unter dem Namen der H. Ap. Simon und Judas mit einem Kloster der Barmherzigen Brüder, welche hier 1620 von K. Ferdinand II. eingeführt wurden. In dem hiesigen Krankenzimmer, worinn die Kranken ohne Unterschied der Religion oder der Krankheit aufgenommen werden, zählet man für itzt 95 gestiftete Betten. In der Stiftskirche ist der hohe Altar von Joseph Hager in Fresko gemahlt. Das Seitenaltarblatt des H. Johannes de Deo, von Rud. Bies. Auch besitzt dieses Stift eine zwar nicht zahlreiche, doch aber mit manchen guten chirurgischen Büchern,

und einer Naturaliensammlung versehene Bibliothek. Der kleine Becher von 1/4 Seidel, den man hier antrifft, hat die Gestalt eines alten von Zinn oder Bley gegossenen Bechers, und soll, wie mich einige Herrn Aerzte versicherten, aus dem Regulo antimonii verfertigt seyn. Das klare Wasser, welches man hinein schüttet, und ohngefähr zwölf Stund lang darinn stehen läßt, soll die Kraft haben, einen Menschen zu vergiften.

VI. Die schöne Pfarr- und Stiftskirche zu St. Jakob nebst einem Minoritenkloster.

Einer Gesellschaft Mönche, welche ihrem Stifter, dem nachher heiliggesprochenen Franz 1224 aus Italien nach Böhmen folgte, und der Gastfreiheit Przemisl Ottokar I. verdankt Prag diese Kirche, zu welcher der fromme Fürst 1225 selbst den Grundstein legte, jedoch vom Tode überrascht deren Vollendung seinem Sohne Wenzel IV. überlassen mußte, der im Jahre 1250 die fremden Priester, welche einstweilen theils bei St. Barbara, theils im Königshofe untergebracht worden waren, mit großer Festlichkeit einführte.

Nach dem 1316 ausgebrochenen Brande, welcher einen großen Theil der Altstadt und auch diese Kirche einäscherte, erbaute sie Johann von Luxemburg wieder.

Vor der gänzlichen Zerstörung durch die Hussiten, obschon wesentliche Beschädigungen nicht vermieden werden konnten, rettete sie zweimal der eben so muthvolle als beharrliche Schutz der Prager Fleischer, wofür die Dankbarkeit der Priester sich in mehreren Innschriften aussprach.

Nach wieder hergestellter Ruhe suchte K. Siegmund, so viel möglich, das wieder gut zu machen, was Volkswuth verdorben hatte; Rudolph II. ließ den bekümmerten Priestern allen nichts mehr zu wünschen übrig.

Nach dem Brande von 1689, welcher nur die beschädigte St. Anna-Kapelle als Rest übrig ließ, lag die Kirche bis 1702 in ihrem Schutt, aus welchem sie die Freigebigkeit der Bewohner Prags durch reiche Spenden wieder hervor rief.

Hier sind folgende Merkwürdigkeiten:

1) Die etwan 5|4 Ellen hohe, und mit vielem Silber gezierte Bildsäule der

schmerzhaften Marie auf dem hohen Altar.

2) Das 30 Schuh hohe, von Marmor prächtig gehauene, und mit schönen Bildsäulen durch Ferdinand Prokof gezierte Grabmal des Johann Wenzel Wratislaw Grafen von Mitrowitz, der 1712 den 21. Dezember starb.

3) Unter die sehenswerthen Gemälde können gerechnet werden: Das hohe Altarblatt des H. Jakob Ap. von Wenzel Reiner (Nach Behauptung anderer von Seb. Zellner, welcher im Jahre 1713 bis zur Verfertigung des Gemäldes von der Pest verschont, 2 Tage nach dessen Beendigung von derselben ergriffen worden seyn soll.) Die Himmelfahrt Mariens, die Ermordung des H. Wenzel, der H. Joseph, die Freundschaft Christi, und das Bild aller Heiligen von Brandel. Das Gemälde der H. Walburgis und Theresie von Christoph Lisska. Mariens Heimsuchung, Johann Täufer, Anton von Padua, die Flucht Mariens nach Egypten, der schlafende Joseph, und die H. Ordens-

männer, welche in dem Presbyterio zu sehen sind, von dem kön. Hofmaler Kek. Die H. Cäcilie, David, und Florian, von Halpax. Ein zweites Gemälde der Freundschaft Christi von Heinsch. Man trifft auch bei diesem Stifte eine wohl eingerichtete Bibliothek, die sich ohngefähr auf 13,000 Bände beläuft.

VII. Die Pfarrkirche zu St. Gallus, welche allem Ansehen nach schon 1265, da K. Wenzel I. die Altstadt von dieser Seite zu erweitern anfing, angelegt wurde. 1) Das hohe Altarblatt hier ist von Skreta, welcher auch neben dem Hochaltar begraben liegt, und sich hier gleichsam selbst ein würdiges Denkmahl setzte, und 2) der in der Marien- oder Todtenkapelle von Holz verfertigte, und mit schönen Bildsäulen gezierte Altar von Ferd. Prokof.

Huß und seine Anhänger hatten diese Kirche seit 1409 zu ihrem Hauptversammlungsort gewählt, und sie wurden erst durch den Sieger Ferdinand II. daraus wieder verjagt. Noch vor Kurzem wurden hier einige Kelche mit Hussens Namen bewahrt, wie auch ein Stück seines Predigtstuhles, worauf man Hussens Bild in halb erhabner Arbeit sah.

VIII. Die ehemalige Kollegial=, jetzt aber Stifts = und Pfarrkirche unter dem Namen des H. Egidius Ab., welche durch die prager Bischöfe Johann v. Drazicz und Ernest v. Pardubitz aufgebaut wurde. Der Eifer des letztern brachte das unter dem ersten begonnenen Werk zu Stande, und er stiftete an demselben sieben regulirte Domherren. Zisska vertrieb diese Priester, und verwüstete die Kirche, welche im Anfang des 17ten Jahrhunderts wieder hergestellt wurde, und im J. 1626 wurden hier auf Befehl des K. Ferdinand II. die Dominikaner von St. Agnes eingeführt. In der hiesigen Stiftskirche ist hauptsächlich die von Wenzel Reiner 1732 entworfene Freskomalerey, wie auch dessen Altarblätter des H. Wenzel und Johann von Nepomuk zu bemerken. Das Hauptbild am Hochaltare ist von Lisska. Nach der Bauart vorzüglich des Innern zu schließen, dürfte Mathias von Arras diesen Bau geleitet haben. Leichte Wölbungen, vieles Licht und proportionirter Raum, zeichnen diese Kirche aus. Der unverhältnißmäßige niedrige stumpfe Thurm, welcher die Kirche jetzt verunstaltet,

darf dem Baumeister nicht zur Last fallen, denn im Jahre 1432 ward er durch einen Wetterstrahl beinahe ganz zerstört, und erhielt später sein vormahliges Verhältniß nicht mehr.

In dem Theil des Klostergebäudes, dem rothen Hause gegenüber, befinden sich die Lehrzimmer des Conservatoriums der Musik.

IX. Die für jetzt gesperrte St. Laurenzi-Kirche, worinn der berühmte böhmische Geschichtschreiber Wenzel Hagek v. Liboczan begraben liegt.

17.

Die Merkwürdigkeiten der ansehnlichern Häuser in der Altstadt Prag.

Altstädter Platz.

Man findet hier einen großen, von rothem Marmor sehr künstlich gehauenen Röhrkasten, an dem ringsherum von außen die 12

Himmelszeichen, dann viele andere Bildsäulen zu sehen sind, die den Neptun sammt seinem Gefolge vorstellen, und aus welchen vormals das Wasser hervorsprang. Dessen Stelle aber vertritt jetzt ein nächst daran stehender hölzerner Röhrkasten, nachdem der vorige theils durch die öftern Belagerungen stark beschädigt wurde, theils auch durch die Länge der Zeit großen Schaden litt, und nicht ausgebessert wurde.

Kleiner Ring.

Nr. K. 459. Der Hausbesitzer Hr. Wilhelm Bondi besitzt eine Bibliothek, die sich durch Zahl, geschmackvolle Wahl und Schönheit der Auflagen auszeichnet.

Königsstraße.

Nr. K. 541. Das k. k. Universitätsgebäude, oder das Magnum Collegium Carolinum, jetzt Carolo - Ferdinandeum genannt, welches K. Karl IV. 1347 gestiftet, dessen Sohn Wenzel IV. 1383 aus dem Hause jetzt sub Nr. K. 30 und 27. her überbracht,

Ferdinand III. nach den protestantischen Unruhen 1655 wieder hergestellt, und die letztern Monarchen des österreichischen Kaiserstaates mit mehrern Lehrstühlen besetzt haben. Rechts bei der Haupteinfahrt auf dem ersten Platze erblickt man an der Wand gegen Aufgang 1) ein senkrecht in der Mauer stehendes Denkmal von rothem Marmor, worauf das Bildniß des ehemal durch zwanzig Jahre lang hier angestellten Lehrers der griechischen Sprache, Mathäus Carolinus von Choterina zu sehen ist, der 1566 den 4. Juny starb.

2) In dem ersten Stockwerke kommt man in den großen Saal, wo gewöhnlich die Disputationen, Promotionen, und andere dergleichen akademische Feyerlichkeiten gehalten werden. Er ist mit einer dem H. Kosmas und Damianus geweihten Kapelle, dann mit den Porträten einiger Kaiser, und der Prager Erzbischöfe, von Harrach anzufangen, geziert.

3) Das anatomische Theater, sammt den übrigen Zimmern, darinn verschiedene Skelete, Menschenknochen, mit rothem Wachs eingespritzte Herzen und Adern,

Embrionen, und andere dergleichen zur Anatomie gehörige Sachen zu sehen sind.

4) Der Sitzungssaal der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Man trifft daselbst eine Sammlung von Fossilien, Amphibien, Fischen, Conchilien, verschiedenen Seeprodukten, welche letztern der erste Ehrenpräsident Karl Egon Fürst v. Fürstenberg her geschenkt hatte. Nebst der Bibliothek der Gesellschaft befindet sich hier auch jene des verstorbenen Hrn. Abbé Gruber, und dessen physikalischer Apparat. Wer diese Anstalt zu sehen wünscht, wendet sich deshalb an den Secretär der Gesellschaft, Hrn Canonikus David.

5) Die k. k. ökonomische patriotische Gesellschaft, welche aus der schon vorher existirenden Ackerbaugesellschaft entstanden, und 1788 bestätiget worden ist. Ihr Sitzungszimmer und ihre Bibliothek befindet sich gleichfalls in diesem Gebäude, woselbst auch deren Secretär Hr. Prof. J. C. Mikan wohnt.

6) Das chemische Laboratorium für die Hörer der Chemie und Pharmacie.

7) Die Skeletensammlung von verschiedenen Thierarten zur vergleichenden Anatomie, welche Hr. Prof. Ilg verfertigt und aufgestellt hat.

Nr. Konsk. 562. Hr. Prof. Schuster besitzt eine der reichsten Privatbibliotheken, welche sich vorzüglich durch die seltnen und kostbaren Auflagen griechischer und römischer Klassiker auszeichnet.

Nr. Konsk. 573. Jetzt Veithsches Haus, vor Alters das Collegium Caesareum Regis Wenceslai, welches K. Wenzel IV. 1399 hier gestiftet hatte. Man zählte zu solchen Zeiten gleich bei der Anlegung der prager Universität eilf solche Kollegien, darinn theils die Studierenden mit ihren Vorstehern wohnten, theils auch öffentliche Vorlesungen über verschiedene Gegenstände gegeben wurden. Diese waren das Collegium Theologicum, welches Karl IV. in der Neustadt bei St. Apollinar 1375 gestiftet, und den von Saczka her berufenen Chorherren übergeben hatte. Das

Collegium Jacobi, itzt unter der K. Nr. 121 in der Judenstadt, und das Collegium bei den Wapenschildern (v. Erbu) itzt sub Nr. K. 674 in der Altstadt, wurden gleichfalls von Karl IV. gestiftet. Das Collegium Nazarenum, itzt sub Nr. K. 259 von dem prager Bürger Krzisz 1396; das Collegium S. Wenceslai, oder Nationis Boemicae von Wenzel von Chotiow 1407; das Collegium Hedvigis reginae, itzt sub Nr. K. 307 von der kön. pohlnischen Prinzessin Hedwig 1397 für die Pohlen; das Collegium Reycz'kianum, itzt sub Nr. K. 338 von Johann Reyczek 1438; das Collegium Laudae, itzt sub Nr. K. 240 von Mathias Lauda 1451; das Collegium Medicorum, itzt sub Nr. K. 43; das Collegium Juridicum, itzt sub Nr. K. 595; und das Collegium Angelicum, (Stara Koleg) itzt sub Nr. K. 600 von einem Unbekannten 1400 gestiftet.

Zeltnergasse.

Nr. Konsk. 560. Herr Landrath von Mader besitzt eine ausgezeichnete Münzsamm-

lung, welche vorzüglich durch Reichthum von Münzen des Mittelalters sich auszeichnet.

Nr. Konsk. 587. Ehedem k. k. Münzstätte, jetzt k. k. Militärkommandohaus, welches nach der Aufhebung des kön. böhm. Münzamtes 1784 hier eingeführt wurde. Man zählt bis auf den jetzt angestellten k. k. Feldzeugmeister Grafen v. Kollowrat Liebsteinsky Exzellenz, vom J. 1621, 22 General-Kommandanten in Böhmen.

Nr. Konsk. 599. Der Hausinhaber Hr. Thomas Kunz besitzt nebst einem sehr vorzüglich organisirten Orchestrion, ein bis jetzt noch unübertroffenes Bogen-Clavier, welche beiden Instrumente gewiß für jeden Kunstliebhaber vom höchsten Interesse sind.

Königshofgasse.

Nr. Konsk. 654. Jetzt k. k. Militärkaserne, vor Alters der Königshof, darinn die böhmischen Herzoge und Könige ihre Wohnung aufgeschlagen haben, von Boleslaw I. gegen das J. 936 bis auf den K. Wladislaw II., der 1475 den nächst da-

ran stoßenden, jetzt sogenannten Pulverthurm aufgeführt, und 1484 seinen Wohnsitz von dort nach der kön. Burg am Hradschin übertragen hatte.

Das alte Ungeld, oder der Teinhof.

Diese ganze Strecke, wo vor Alters die herzogliche Burg war, bestelt jetzt aus etlichen Bürgerhäusern. Herz. Krzesomisl, dem die herzogl. Burg an Wischehrad, und jene am Schweinsberg, allem Ansehen nach der weiten Enfernung wegen von der Stadt, nicht behagen wollte, legte hier im J. 836 für sich und sein Thronfolger eine neue Burg an; und weil selbe mit Graben und Palissaden umgeben war, was böhmisch tyniti heißt, wurde sie insgenein Tynieni Dwur genannt, woraus endlich die deutsche, und noch heut zu Tage übliche Benennung Tein entstanden ist. Krzesomils Thronfolger wählten gleichfalls ihren Wohnsitz allda bis gegen das Jahr 936. Diese waren: Herz. Neklan, Hostiwit, Borziwoj,

der sich zu dem christlichen Glauben bekannte, Spitignew, Wratislaw I., Ludmilla die heilige, die auf die Veranstaltung ihrer Schwiegermutter, der herrschsüchtigen Heidin Drahomira, umgebracht wurde, und endlich Wenzel der Heilige, den die Böhmen statt seiner Mutter Drahomira zum Regenten angenommen, und sie der von ihr ausgeübten Greuelthaten wegen auf eine grausame Art umgebracht haben, welches uns Christnanus mit diesen Worten berichtet: Die ehemalige Regierungsgewalt wurde ihr (Drahomira) gänzlich untersagt bis zu dem Tage ihres Todes, wir wollen aber denselben des entsetzlichen Grevels wegen, der sich dabei zutrug, mit Stillschweigen übergehen. Diese etwas dunkle Stelle, und jene Grube, die man zwischen der ehemaligen St. Mathäus = Kirche am Hradschin, und dem eben daselbst unter dem K. Nr. 108 entgegen liegenden Hause, noch zu Karl IV. Zeiten wahrgenommen hatte, verleiteten Pulkawa auf den Gedanken, daß Drahomira an eben diesem Orte von der Erde verschlungen

worden wäre. Dieses Märchen schrieb Hägek fleißig nach, und man zäunte diesen Platz ein, und führte sogar eine Säule von Stein daselbst auf, worauf diese fabelhafte Erzählung gemahlt, und zugleich beschrieben war. Im J. 1784 aber ist diese Säule weggeschafft worden.

Königshofgasse.

Nr. Konsk. 655. Das ehemalige Prämonstratenser-Seminarium, jetzt das k. k. röm. Reichsfreyweltadeliche Damenstift unter dem Namen der Heil. Schutzengel, welches im J. 1701 von der Gräfin Beadrides, geb. Gräfin v. Golz für die Fräulein aus dem Herren- und Ritterstande in dem unter Nr. K. 499 in der Neustadt auf dem Viehmarkte gestiftet, von K. Joseph II. 1787 von dannen in das Hradschiner Damenstift übertragen, endlich aber vom K. Leopold II. 1790 das gegenwärtige Gebäude den Mitgliedern dieses Stiftes eingeräumt wurde. Eine jede Kandidatin zu diesem Stifte ist schuldig, mittelst der hierzu nöthigen Urkunden darzuthun, daß selbe

von 8 ritterbürtigen, und stiftsmäßigen Ahnen, nämlich von 4 aus der väterlichen, und von eben so viel aus der mütterlichen Seite, als eine Rittergenossin wahrhaftig abstamme. Die Mitglieder dieses Stiftes tragen zu ihrem Ordens- oder Stiftszeichen ein ovalförmiges in Gold gefaßtes emaillirtes Schildlein an einem vier Finger breiten schwarzen Bande, dessen Rand mit Gold gestickt ist. Auf einer Seite dieses Schildleins ist der heil. Schutzengel vorgestellt, mit der Aufschrift: Solus Deus, auf der zweiten aber der heil. Johann v. Nepomuk mit der Aufschrift: Arrha Salutis. Jene Damen, welche noch in der Probzeit sind, tragen dieses Ordenszeichen an einem rothen Bande.

Der kleine Venedig.

Diese Insel, welche K. Ferdinand I. 1537 der prager Scharfschützengesellschaft zu eigenem Genusse verehrt hat, dienet noch heut zu Tage sowohl zu einem angenehmen Spaziergange, woselbst man mit Trank und Speisen nach Belieben bedienet wird,

als auch zur täglichen Uibung, und zu dem Freyschießen der Schützengesellschaft.

Jesuitengasse.

Nr. K. 182. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts kam ein Mann aus Arabien mit Namen Georgius Deodatus Damascenus. Dieser nahm seine Wohnung in diesem Hause, und machte den Genuß des Kaffee den Prager Bürgern bekannt. Er bediente sich anfänglich seiner arabischen Kleidung, gieng zu Prag die Gassen auf und ab, trug den gesottenen Kaffe sammt dem Zucker und den Schalen in einem Kästchen mit sich, und bediente diejenigen mit diesem Getränke zum Frühstücke, oder auch zur Mahlzeit, die ihn in ihre Häuser rufen ließen. Im J. 1714 nahm er das Bürgerrecht zu Prag, und eröffnete ein förmliches Kaffeehaus in dem unter dem kleinseitner Brückenthurm der Wachtstube gerade entgegen stehenden Laden; und auf solche Weise ist der Genuß dieses Getränkes auch sogar unter dem Bauernvolk heut zu Tage fast zur Nothdurft geworden.

Nr. K. 189. Fürstl. Colloredosches Haus. Die Zimmer in diesem Hause sind theils mit seidenen, theils mit Tapeten, und mit künstlich verfertigten Stockuhren, wie auch manchen niedlichen Tischen und Kästen von chinesischer Arbeit gezieret. Der prächtige Saal, darinn K. Karl VI. in Lebensgröße zu sehen ist, zeichnet sich sowohl durch die schöne Freskomalerey, als auch durch andere Verzierungen aus. Das Bildniß der schmerzhaften Marie von Alabaster in der Hauskapelle ist kostbar, und die Bibliothek ist merkwürdig in Bezug auf Zahl und Werth der darinn aufgestellten Werke. Auch die hier aufgestellte, dem Fürsten gehörige Bildergallerie ist von großer Bedeutung, und enthält mehrere Gemälde von hohem Werth und Interesse. Als Director der Bildergallerie ist Hr. Horzizka angestellt.

Brückenmühlgasse.

Nr. K. 195. Das Königsbad genannt, weil der K. Wenzel IV., nachdem er auf die Veranstaltung des Markgr. Jo-

dok aus Mähren auf dem altstädter Rathhause in dem so genannten Gefängnisse Sspinka festgesetzt wurde, sich mit Bewilligung des Magistrats hier gebadet, mit Beihülfe einer Bademagd Susanna aber von dannen auf dem andern Ufer der Moldau übersetzt worden, und solchemnach sich in Freiheit versetzt haben soll. Der jetzige Besitzer ließ dieses Haus 1793 renoviren, und an die Fronte desselben die Geschichte von dem K. Wenzel IV., und der Bademagd Susanna in Freskomalerey mit folgender Aufschrift entwerfen: Susanna gab dem König Freyheitstand, doch nicht die Ruhe dem Vaterland.

Dominikanergasse.

Nr. K. 240. Das k. ständ. polytechnische Institut. Hier sind merkwürdig: 1) die Hörsäle für die Zöglinge der Technik 2) die Maschinensäle sammt dem physikalischen Apparat 3) das chemische Laboratorium 4) die Bibliothek, und 5) die mechanische Werkstätte zur Verfertigung neuer Apparate.

Nr. K. 243. K. k. Münzstätte seit 1795. Ob unsre Vorfahren schon zu jenen Zeiten, da sich die Gold- und Silbergruben bei ihnen eröffneten, einige gegossene, oder auch geprägte Münzen gehabt haben, läßt sich freilich nicht erweisen, es wäre nur, daß man jene mit verschiedenen Figuren gezeichneten Goldklümpchen, dergleichen man noch heut zu Tage hie und da, hauptsächlich bei Nischburg entdecket, und die unförmlichen Silbermünzen, die insgemein auf einer Seite das Bildniß eines Pferdes, auf der andern aber einen Menschenkopf führen, für wahre inländische Münzen anerkennen wollte. Dieses ist inzwischen gewiß, daß wir Dickpfennige (Denarios,) die zur Zeit der drei Herz. Boleslawen, in dem Zeitraume vom 936 J. bis auf das J. 1003, in dem allem Ansehen nach am Wischehrad errichteten allerersten Münzhause gepräget wurden, und nach unserm Gelde 4 — 5 kr. am Werth hielten, noch heut zu Tage besitzen, die aber nach der Zeit bis auf 2 kr. devalviret wurden. Zu gleicher Zeit errichtete auch die nach Boleslaw II. hinterbliebene Wittwe Emma

eine Münzstätte zu Melnik, und ließ daselbst eben solche Dickpfennige prägen. Zur Zeit des H. Borziwoy II. gegen das J. 1100 erschienen zuerst die silbernen Schillinge (Solidi,) welche 12 oben genannte Denarien, oder ohngefähr 1 fl. unsers Geldes an Werth hielten. Zu K. Wladislaw II. Zeiten erschienen gegen das J. 1140 zuerst die Brakteaten, das ist Hohl- oder Blechmünzen von feinstem Silber, dergleichen schon ehebevor im deutschen Reiche allenthalben im Gange waren. Die zweyte Münzepoche fängt bei uns mit der Regierung des K. Wenzel II. an, der die Brakteaten abgeschafft hat, und 1300 Grossos pragenses nach dem Werth unsers Geldes 17 kr. 1 3/10 pf., und Parvos Denarios (Pfennige) nach dem Werth unsers Geldes 3 7/16 kr. zu Kuttenberg prägen ließ. Die erwähnten prager Groschen aber bekamen nach der Zeit allmälig solchen Zusatz, daß sie 1500 nichts mehr als 5 1/4 kr. unsers Geldes gegolten haben, bis selbe endlich 1544 auf dem jetzigen Fuß á 3 kr. reduziret wurden. K. Johann ließ 1325 zuerst Gold-

gulden (Aureos Denarios oder Florentinos) Florentiner Gulden (zlaty) prägen, die zur Zeit Karls IV. auch den Namen der Dukaten bekamen, und am Werth 4 fl. unsers Geldes hielten. Weil man aber den Silbermünzen nach und nach allzeit mehr Zusatz gab, so stieg auch der Werth eines solchen Dukaten, dergestalt, daß er 1622. 39 fl. gegolten hatte. Zu dieses Königs Zeiten sind auch die Dickgroschen, am Werth 1 fl. 30 kr., zuerst geprägt worden. Zu Karls IV. Zeiten war die Münzstätte schon in der Altstadt Prag eröffnet, und wurde unter dem K. Podiebrad in das ehedem sogenannte Meißnische jetzt Stupartische Haus sub N.K.647 im J. 1454 verlegt. Karl ließ auch 1378 kurz vor seinem Tode eine Münzordnung ergehen, kraft welcher die starke Legirung der Silbermünzen auf das schärfste verboten wurde. Im J. 1484 sind zuerst die Schlikischen- oder Löwenthaler zu Joachimsthal, daher selbe auch den Namen Thaler (Groše Tolsky, Tolary) erhielten, im Werthe 2 fl. 48 1/2 kr. unsers Geldes, geprägt worden. Die ersten Münzen, welche die Jahrszahl führten, kamen

im J. 1511 unter K. Wladislaw II. zum Vorschein. Zu K. Ferdinand I. Zeiten war die königl. Münzstätte auf dem Prager Schlosse, darinn ganze Reichsgulden á 1 fl. 57 kr. nach dem jetzigen Werth, Halbe Reichsgulden, 10 Kreuzer, 5 Kreuzer, 2 Kreuzer, und 1 Kreuzer-Stücke; Gröschel á 1 Kr. 1 1/16 pf., und Heller oder Pfennige, deren 8 auf einen damaligen Kreuzer giengen, gepräget wurden. Unter K. Rudolph II. sind 1577 das erstemal die kleinen Groschen (Maly Grosse,) das ist die bei uns üblich gewesenen silbernen Zweigröschel-Stücke geprägt worden, deren ein Stück 7 Pfennige am Werth hielt, daher kömmt uns die bei noch heut zu Tage übliche Benennung Sedmak, und zwei solche Stücke machten einen böhmischen Groschen aus. Zur Zeit der protestantischen Unruhen führten die böhmischen Stände die 24 und 12 Kreuzer Stücke ein. K. Leopold I. ließ 17 und 7 Kreuzer-Stücke prägen, die aber anfänglich nur 15 und 6 Kr. galten. Während der Regierung der K. K. Maria Theresia ist

1759 das prächtige k. k. Münzhaus, jetzt unter der Nr. K. 587 aufgeführt, und mit schönen, durch Fr. Platzer von Stein gehauenen Bildsäulen gezieret worden. Man prägte darinn nebst den Dukaten, (die allmälig wieder von 4 fl. 10. kr. bis auf 4 fl. 18 kr., und endlich unter dem K. Joseph II. auf 30 kr. gestiegen sind,) auch neue Silbermünzen von 20, 10 und 5 Kreuzer-Stücken nach dem 1753 zwischen Oesterreich und Bayern festgesetzten Konventions Fuß. Im J. 1784 wurde die Ausmünzung sowohl der Gold- als Silbermünzen aus ganz unbekannten Ursachen mittelst eines Hofdekrets in Prag eingestellt, unter dem jetzt regierenden K. Franz II. aber 1795 wieder eingeführt, und weil das ehemalige schöne Münzhaus zum k. k. Generalkommandohaus gewidmet wurde, in dieses Haus verlegt. In dem erwähnten Jahre sind zum Behufe des allgemeinen Handels und Wandels, 12 und 6 Kr. Stücke bei uns eingeführet worden, die aber nur einige Jahre im Curs blieben, worauf aus den 12 kr. Stücken 7ner

geprägt, aber auch diese bald wieder außer Curs gesetzt wurden.

Dominikanergasse.

Nr. K. 239. Hier wohnte vor Alters Johann Huß, und die übrigen bei der Betlehemskirche angestellten Pfarrer.

Jesuitengasse.

Nr. K. 158 und 160. Das v. Joh. Wenzel Graf v. Gallas 1712 unter der Leitung des berühmten Architekten Fischer von Erlachen angelegte, jetzt Gräfl. Clamische Haus. Der große Saal in diesem Hause ist zwar nicht zu Stande gekommen, doch aber, wie man aus dem Entwurfe schließen kann, würde selber zu den besondern Schönheiten dieses Hauses gehört haben, worunter man billig die herrliche Treppe und die prächtige Facade rechnet. Die sämmtlichen hier angebrachten, und von Stein gehauenen Bildsäulen sind von dem berühmten Mathias Braun verfertigt worden. Bemerkenswerth ist die gewählte gräfliche Bibliothek, vorzügli=

che Gemälde, und der in einem Flügel des Gebäudes angelegte Wintergarten.

Der große Ring.

Nr. K. 1. Bis auf das J. 1338 haben die altstädter Schöppen oder Magistratsräthe kein bestimmtes Haus zur Erwägung und Verhandlung der bürgerlichen politischen Gegenstände gehabt, sondern hielten ihre Sitzungen, nach den sich ereignenden Gegenständen, bald in dem, bald in jenem bürgerl. Privathause. Erst den 23. Aug. in dem erwähnten Jahre brachten sie das gegenwärtige an der Ecke des altstädter großen Marktes liegende Haus von Wolflin von Kamen käuflich an sich, und bestimmten selbes zu einem förmlichen Rathhause. Bis auf das J. 1784 waren alle vier prager Städte mit ihrem eigenen Magistrate versehen, K. Joseph II. aber stellte die übrigen Magistrate ab, unterordnete die sämmtliche prager Bürgerschaft der Gerichtsbarkeit des Altstädter Magistrats, und befahl, künftig die Altstadt das erste, die

Neustadt das zweite, die Kleinseite das dritte, und den Hradschin das vierte Hauptviertel der Stadt Prag zu nennen. Man trifft hier 1) ein aus verschiedenen alten Dokumenten und Urkunden zwar sehr reiches, aber doch bisher nicht eingerichtetes Archiv an. 2) Eine ehedem öffentliche, unter K. Joseph II. aber kassirte St. Laurenzikapelle, worinn die sämmtl. Rathsglieder, ehe sie zu Rathe giengen, dem h. Meßopfer beigewohnt haben. 3) Mitten auf der 1784 erneuerten Facade erscheint das altstädter Wappen mit folgender Aufschrift in der Mitte mit goldnen Buchstaben:

Praga caput regni.

Rechts:

Qui dedit haec Veteri turritae insignia Pragae,
Omnia (Omina) venturae sortis amica dedit.
Mole sua ut celsae transcendunt moenia turres,
Sic famam superas inclita Praga tuam. Martin.

Cuthen. 1614.

Links:

Omnia turrigenae concedunt oppida Pragae,
Natura hic posuit, quidquid in orbe fuit.
Hic genus acre Virum, bonus aer, unda salubris
Ad vitem et fruges ingeniosus ager.
Hic Caesar, Proceresque, Themisque, novemque Sorores,
Hic aliis spretis Orbis in urbe sua est.

Jul. Scaliger.

Vor der unternommenen Erneuerung dieses Hauses las ich noch folgende Verse hier:

Haec domus odit, amat, punit, conservat, honorat,
Nequitiem, pacem, crimina, iura, probos.

4) Der hohe Thurm an diesem Rathhause ist im J. 1073 auf die Veranlassung des Herzogs Wladislaw II. zwar nach der Art des Thurms Neklanka, den man vor Alters am Wischehrad sah, doch aber noch viel höher und prächtiger aufgeführt worden. Derselbe ist heut zu Tage mit einer doppelten Schlaguhr, und zwar ganz oben mit einer teutschen Uhr, welche 12 Stunden,

tiefer unten aber mit einer böhmischen oder italiänischen Uhr, welche 24 Stunden schlägt, versehen. Diese letztere kann sowohl ihres Alters, als auch der hier angebrachten Kunst wegen, ganz billig als ein vorzügliches astronomisches Werk angesehen werden, welches schon 1490 von M. Hanuß mit Unterstützung seines Schülers Jakob verfertigt, und von mehreren Schriftstellern, als ein sinnreiches, und in seiner Art einziges angerühmt wurde. Dieses Kunstwerk ist zwar späterhin in einigen Stücken mangelbar geworden, im J. 1552 aber wurde selbes durch Johann Taborsky, dann 1760 durch den berühmten Jesuiten P. Klein, und endlich 1787 durch den Hrn. Astronomen Anton Strnad, und Hrn. Fr. Fischer mit Beiziehung des Prager Uhrmachers Johann Landesperger, vollkommen wieder hergestellt. Wir wollen hier nur die äußere Gestalt dieses Uhrwerks kurz beschreiben, wodurch jeder auf die innere Beschaffenheit leicht schließen kann. Die Fronte ist in drei Absätze getheilt. In dem obersten erscheint nebst der Jahrszahl 1787 die Tabula horarum inaequalium seu Planetarum, mit-

telst welcher man nach astrologischer Art den Regenten aller Stunden erkennen kann. Unter dieser Tafel erblickt man ein Brustbild, welches den Verfertiger dieses Kunstwerkes vorstellen soll, mit dem Maßstabe in der Hand, womit selber auf die Grundplatte herabzeigt. Auf dem zweiten Absatze kömmt die Platte vor mit den Ziffern, welche den so genannten halben Schlag andeuten. Mitten auf dieser Platte sind vergoldete Kreisbögen in ungleichen Entfernungen angebracht, deren jeder mit einer arabischen Zahl bezeichnet ist. Ferner erscheinen auf dieser Platte die drei konzentrischen Kreise, nämlich der Aequinoktial= und die zwei Tropischen oder Wendekreise des Krebses und des Steinbocks. Dann zeiget hier der Sonnenzeiger nach den römischen Ziffern vermög der Prager Polhöhe den Auf= und Niedergang der Sonne, und des Mondes sammt dem ab= und zunehmenden Lichte. Endlich drehet sich der äußerste, große Zifferring, daran 24 vergoldete Zahlen stehen, nach der Beschaffenheit des Sonnenlaufes fort,

und zwar so, daß die 24te Stunde eben in diesem Augenblicke, da die Sonne in Prag untergehet, mittelst des Sonnenzeigers angedeutet wird. Eine Stunde darauf schlägt wieder die erste böhmische Stunde. Auch findet man hier die größern Festtage des Kalenders, die in einem jeden Monate fallen, die goldene Zahl, und die Schaltjahre. Links bei dieser Platte steht ein von Stein gehauener Tod, der mit der rechten Hand allemal, ehe die Uhr schlägt, ein Glöckchen läutet, und die Sanduhr, die er in der linken Hand hält, umkehrt. Dem Tode gegenüber steht ein zitternder Greis, der bei einem jeden einzelnen Schlage der Stunden mit dem Kopfe schüttelt. Die übrigen sowohl an diesem, als auch an dem dritten Absatze angebrachten steinernen Figuren sind unbeweglich. Den äußersten Rand nehmen 12 Sinnbilder ein, welche auf die gewöhnlichen Arbeiten, die der Landmann von Monat zu Monat zu verrichten pflegt, einen Bezug haben. In dem dritten Absatze stellt sich das jedesmalige Himmelszeichen des Thierkreises dar. In der Mitte dieser Platte ist das

Stadtwappen mit dem kaiserl. Adler, und dem Buchstaben F. III. angebracht. Die Verzierungen um diese beiden Platten bestehen aus verschiedenen in Stein gehauenen Thieren, die man als Hieroglyphen ansehen kann.

Unsere Vaterstadt besitzt zugleich eine privilegirte Scharfschützengesellschaft, wie auch eine Stadtkavallerie und Infanterie, welche sämmtlich zur Zierde und Vertheidigung der Stadt Prag gehören.

In der Königsstraße.

Nr. K. 936. Das Nationaltheater, welches Franz Anton Reichsgr. v. Nostitz und Rhinek mit einem Aufwand von 83700 fl. im J. 1781 angelegt, in zwei Jahren zu Ende gebracht, und mit folgender Aufschrift geziert hat: Patriae et Musis. Dessen Sohn Gr. Friedrich verwendete noch andere 8000 fl. darauf, um dieses Gebäude noch bequemer einzurichten. Gegenwärtig ist es ein Eigenthum der hochlöblichen Hrn. Stände Böhmens, die es von dem Hrn. Grafen von Nostitz

für die Summe von 60,000 fl. erkauften, welche durch die Einkaufung von 6 Familienlogen zusammengebracht wurden. Alle spätern kostspieligen Bauten, Verschönerung des Innern und neuen Decorationen geschahen auf Kosten der Hrn. Stände, welche aus ihrer Mitte eine eigne Theater = Aufsichts = Commission zur Oberleitung der ganzen Geschäftsführung erwählt haben.

18.

Die Judenstadt.

Anfänglich wohnten die Prager Juden nicht beisammen, sondern hie und da unter den Prager Bürgern zerstreuet, weil man sie aber nach der Zeit verschiedener Vergehen beschuldigte, wurde ihnen laut einer 1059 vom Herz. Spitignew II. erlassenen Verordnung anbefohlen, ganz Böhmen zu räumen; Herz. Wratislaw II. nahm sie 1067 wieder auf, doch mit der Bedingung, daß sie nebst einer doppelten jährlichen Steuer, noch dazu jährlich 200 Mark Silbers abführen, nur zwölf kleine Häuser auf dem Augezd in Prag, und einige wenige an der Moldau für sich erkaufen, und ein gelbes, (oder wie andere wollen, blaues) Fleckchen Tuch zum Unterschied auf ihrem Kleide tragen sollten, welches letz-

tere 1561 unter K. Ferdinand I. neuerdings verschärft wurde. Als man aber wahrnahm, daß die Juden die ihnen vorgeschriebene Zahl von 1000 Individuen überschritten, und sich allmälig auf 5250 allein vermehrt hatten, wurden die übrigen aus der Stadt weggeschafft, und, um allen Unterschleif zu verhindern, wurde ihnen 1096 anbefohlen, die Kleinseite zu verlassen, und einige alte verlassene Häuser in der jetzigen Judenstadt zu beziehen. Unter K. Ferdinand II. erhielten die Juden in Böhmen 1627 ansehnliche Privilegien gegen eine jährliche Abgabe von 40,000 Gulden, und eben dieses gab die Veranlassung, daß sich selbe sowohl zu Prag, als auch auf dem Lande stark vermehrt, und eigne Obrigkeiten, Richter und Schulen bekommen haben. K. Joseph II. ließ 1782 neue Verordnungen ergehen, kraft deren den Juden gestattet wurde, ihre Kinder in die öffentlichen Christenschulen, Gymnasien, und Universitäten, jedoch ohne den mindesten Eintrag in ihrem Glauben, zu schicken, die Doktorswürde in dem juridischen und medizinischen Fache anzunehmen, Kleidung nach ihrem Geschmacke und Gefallen zu

tragen, und Landgüter zu pachten, in den Adelstand erhoben zu werden, Fabriken anzulegen, und das ehedem gewöhnliche Unterschiedszeichen des gelben Fleckchens gänzlich abzulegen. Die Judenstadt ist heut zu Tage mit 9 Thören, und eben so viel öffentlichen Synagogen oder Schulen versehen. In der Altenschule und Meiselschule trifft man eine Fahne an, welche die Juden unter dem K. Mathias bekommen haben. Unter den Gebäuden zeichnet sich aus das Rathhaus mit einem Thurm, und einer Schlaguhr, die ein doppeltes Zifferblatt hat, davon eins mit römischen Zahlen, das zweite aber mit hebräischen Buchstaben gezeichnet ist, und der Zeiger rückwärts die Stunden anzeigt. Der Freythof an der Klausschule ist sehr weitläufig, und enthält eine große Anzahl verschiedener Grabsteine, aus welchen einige sehr groß, und in der Gestalt eines kleinen Hauses von Marmor gehauen sind, unter welchen die Gelehrten begraben liegen. Ich fand hier einen Grabstein, aus dessen Jahrszahl abzunehmen ist, daß er 72 Jahre vor der Ankunft

der Slaven nach Böhmen gesetzt worden sey, folglich die Juden schon zur Zeit der Markomannen hier ansäßig waren. Die Abschrift davon lautet im Originaltexte also:

אלול — ה״א

והי׳ בשנים ועשרים בו נהי׳

שנת שלל״ו לאלף החמשי —

נשללה האשה עטרת ראשנו נפלה שרה אשת יוסף כ״ץ ז״ל החסודה, זולת לעני פתחה ידה, דבורה בנחת ויופי, בלי שמץ ודופי, מחמדת היתה לבית קונה ומקדמת ומאחרת לכל דבר שבקדושה, בני׳ לתורה גדולה.

Die Uibersetzung davon ist die folgende: Im Ellul 22 Tage. Klage! im J. 366 im fünften Tausend wurde uns die Zierde unsers Hauptes entrissen. Sara, deren Gedächtniß im hohen Lobe steht, Gemahlinn des Joseph Katz starb dahin. Sie war eingezogen, und reichte den Armen ihre Hand. Ihre Rede war angenehm und sanft, ohne Schand und Laster.

Ihr Verlangen war nach dem Hause des Schöpfers. Sie förderte sich zu allem, und beharrte auch in allem dem, was heilig ist. Ihre Kinder erzog sie nach dem Gesetze Gottes.

Es ist auch möglich, daß hier vielleicht noch ältere Grabsteine verscharrt liegen, nachdem die Erde auf diesem Freythofe hie und da sehr aufgehäuft, und mit der herumgezogenen Ringmauer fast gleich ist. Mit der Jahrszahl des oben angeführten Grabsteines stimmet auch jene überein, die man hier in der Altenschule oder Synagog inwendig gerade der Hauptthüre entgegen liest, und die wir hier gleichfalls im Originaltext liefern:

לפרט ושמו אחד ·

Der Inhalt derselben ist: Sein Name ist einzig, und stellet nur die kleinere Jahrszahl 365 vor, weil hier die Tausend, wie es bei den Juden, und oft auch bei uns zu geschehen pflegt, ausgelassen ist. Diese Jahrszahl kann aus dem sechsten Tausend nicht seyn, denn da wäre diese Synagog erst

vor 190 Jahren aufgebauet worden, da sie doch die älteste ist; also muß selbe aus dem fünften Jahrtausend seyn, und diesem nach wäre diese Synagog 71 Jahre vor der Ankunft der Slaven nach Böhmen aufgeführt worden.

Nicht ferne von dem oben angeführten Grabsteine traf ich noch einen andern an, der schon 171 Jahre alt ist, und folglich im J. 1625 gesetzt wurde. An einer Seite dieses Grabsteines fand ich ein Geschlechtswappen, daran in der Mitte ein schräg gezogener Strich mit 3 Sternen, dann oben, und unten ein Löwe vorgestellt wird. Daher scheint es, daß Juden schon zu jenen Zeiten in den Adelstand erhoben worden waren.

Uiberdieß versicherte auch der Rabiner, daß in ihren Scheidungsbriefen, darinn alles auf das genaueste beobachtet werden muß, noch heut Tage allemal diese Worte gesetzt werden müssen: Gegeben in Mezy grady, jetzt Prag genannt. Wie wäre es, wenn man auf diesen Gedanken verfiele, daß diese Benennung: Mezy grady, von jenen zwey

herzoglichen Burgen, Bubienum nämlich, und jener im alten Ungeld, zwischen welchen die Judenstadt lag, hergeleitet wurde?

19.

Die königliche Neustadt Prag.

Diese Stadt ist 1348, wie wir schon oben gemeldet haben, auf die Veranstaltung K. Karl IV. angelegt, und mit Mauern umgeben worden. Auch die Juden bekamen die Freiheit, für sich hier neue Wohnungen zu errichten, und daher wird noch heut zu Tage jene Gegend, wo sich selbe ansäßig machten, der Judengarten genannt. Das Wappen, welches die Neustadt zu verschiedenen Zeiten geführt hat, und welches nach und nach mit Bewilligung der regierenden Landesfürsten mit verschiedenen Parergen verziert wurde, fand ich viererlei.

20.

Beschreibung der ansehnlicheren Kirchen in der Neustadt.

1. Die schöne Kirche unter dem Namen des H. Ignaz Loj., nebst einem aufgehobenen Jesuiter-Collegio, welches K. Ferdinand II. gestiftet hatte.

Dieser Monarch war unstreitig die mächtigste Stütze des Jesuiterordens; bereits in beiden Städten angesiedelt, fehlte ihnen nur noch ein fester Punkt in der Neustadt, welchen sie denn auch nur durch Vermittelung des Kaisers erringen konnten. Ferdinand befahl 1628, was der Orden von ihm erflehte. Der Magistrat gehorchte, und überließ den Jesuiten einige kleinere Häuser auf dem Viehmarkte sammt der merkwürdigen Frohnleichnamskapelle zu ihrer Pflanzschule. Kaiser Ferdinand schenk-

te ihnen aus seiner Schatzkammer 3000 fl. — und die Großen des Reiches überhäuften die Jesuiten mit den verschwenderischsten Geschenken, um sich dem Monarchen gefällig zu erzeigen, und so wuchs der Reichthum des Ordens so sehr, daß er dieses riesenhafte Gebäude ausführen konnte. Ist gleich das Gebäude kein Meisterwerk, und die lange Facade durch Einförmigkeit etwas ermüdend, so ist es doch immer ein imposanter Bau, in dem sich der Geist seiner Gründer ausspricht.

Das Gebäude begränzt an der Ostseite beinahe die Hälfte des großen Viehmarktes, zu dessen Zierde es nicht wenig beiträgt. Den linken Flügel bildet die St. Ignaz-Kirche, im reinsten Geschmack erbauet, und mit einem ausgezeichnet schönen Portal, welches 1699 vollendet ward. Auf der höchsten Spitze steht der Gegenstand eines langen Streites, St. Ignaz, der Ordensstifter, von einem stark vergoldeten Flammenscheine ganz umgeben, und scheint im Zusammenhange mit dem ganzen Gebäude, den Feinden seiner Jünger Hohn zu sprechen.

Am rechten Flügel stehet, zwar im auffallendsten Widerspruche mit der großen Kirche, doch passend zum Ganzen, welches sich hier merklich in dem höhern Grund senket, eine kleine Kapelle mit der Aufschrift: Sancto Francisco Xaverio, Indiarum Apostolo sacrum.

Man findet im Innern der Kirche das hohe Altarblatt des H. Ignaz, dann das Seitenaltarblatt des gekreuzigten Heilands in der Todtenkapelle, beide von dem berühmten Maler Heintsch.

Sehr zweckmäßig und wohlthätig bestimmte Kaiser Joseph II. nach Aufhebung des Ordens diese Kirche zu einem Garnisonsspital. Die freie, etwas hohe Lage des Viehmarktes, und die reine Luft desselben tragen hier wesentlich zur Genesung der Kranken bei. Uibrigens ist die Größe des innern Raums von solcher Bedeutenheit, daß nur in außerordentlichen Fällen Verlegenheit wegen Unterkunft der Kranken entstehen kann, und nicht leicht wegen allzugroßer Nähe der Kranken, die Krankheiten einen bösartigen Charakter annehmen.

Bei dieser Kirche müssen wir auch der vormals in der Gestalt eines sechseckigen Sterns erbauten, im J. 1791 aber gänzlich rasirten Kirche unter dem Namen des Frohnleichnams Christi gedenken, welche von einer gewissen Ritterschaft cum signo circuli, et malleo in medio dependente 1382 erbauet, und 1403 dem Collegio nationis Bohemicae übergeben wurde. Man traf hier auch ehedem jene auf vier Tafeln in lateinischer, böhmischer, teutscher und ungarischer Sprache mit goldenen Buchstaben geschriebene Bewilligung, kraft welcher die Basler Kirchenversammlung jene Böhmen und Mährer, welche das heil. Abendmahl unter beiden Gestalten genießen, für wahre Katholiken erkläret hatte. Sie ist folgenden Inhalts: Leta 1437 z Rozkazani Zygmunda Czysarže a Legatuw Bazylegskych w tomto Kostele ohlasseno Czesky, w Latinie, Uhersky a Niemeczky, že Czechowe a Morawane Tielo Božy a Krew pod dwogym Spusobem přžigimagicze gsau wierny Křžestiane, a prawy Synowe Czyrkwe Swate. Eine dieser

Tafeln wird bei der gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften im Karolino aufbewahrt.

II. Die Kirche zur heil. Dreifaltigkeit. Sie ist von keiner besondern Merkwürdigkeit, und was die Geschichte ihrer Entstehung betrifft, so begnügen wir uns die Aufschrift herzusetzen. Joannes, Ignatius et Teresia Barones de Putz, hanc Ecclesiam fieri fecerunt. Kaiser Joseph II. hob den Orden der Trinitarier 1783 auf, benützte das Kloster zu einer Militärkaserne, und übertrug auf diese Kirche das Pfarrrecht der gesperrten St. Martinskirche.

III. Die prächtige Kirche am Karlshof unter dem Namen der Himmelfahrt Mariä, nebst einem 1785 aufgehobenen Stifte der regulirten Chorherren S. Augustini, welche K. Karl IV. 1351 hier gestiftet hat. Die Wölbung in dieser Kirche ist ihrer weiten Spannung wegen merkwürdig. Die K. Eleonora, des K. Ferdinand III. Gemahlin, verehrte den schönen Marmorstein zur Erbauung der heil. Stiege von 28 Staffeln, welche der Abt Wenzel Luniak aufgeführet, eine jede Stufe von bei-

den Seiten mit heil. Reliquien belegt, und 1711 den 19. Februar eingeweihet hatte. K. Joseph II. hat dieses Stift aufgehoben, und das Klostergebäude zu einem allgemeinen Siechenhause von 300 Individuen gewidmet. Auf dem ersten Thore ist folgende Aufschrift zu lesen: Solatio languentium Josephus II. Leopoldus II. Augusti 1790.

IV. Die schöne Pfarrkirche zu St. Apollinar B. u. M., welche K. Karl IV. errichtet, zu einer Kollegialkirche erhoben, und mit einem Probste, einem Dechant, und acht Chorherren versehen hatte, die er von Saczka her berief, und ihnen die Vorlesung über die theologischen Wissenschaften übergab. Zur Zeit der hussitischen Unruhen aber 1420 sind diese Chorherren von hier vertrieben worden. Unter den schönen Gemälden zeichnet sich hier besonders aus, 1) das 1785 aus der Karlshöfer Kirche her übertragene, und 1696 durch den berühmten Maler Heintsch prächtig entworfene Marienbild unter dem Namen des eingefleischten Worts Gottes, welches der Abt Wenzel Luniak in dem gleicherwähnten Jahre verfertigen, und

zur öffentlichen Verehrung aussetzen ließ. Bald darauf 1705 entstand in Betreff dieses Gemäldes ein wichtiger Streit zwischen dem prager Erzbischof und diesem Abte, wegen der so ungewöhnlich entworfenen Vorstellung dieses Mariengemäldes, der aber das folgende Jahr darauf mittelst eines vom K. Joseph I. unter dem 14. August erlassenen Hofdekrets wieder beigelegt wurde. 2) Das hohe Altarblatt des heil. Apollinar von P. Noßek, einem Mitgliede des Prämonstratenser-Stiftes am Strahow.

V. Die kleine Kirche unter dem Namen der schmerzhaften Marie mit einem Elisabethinerinnen Frauenkloster, welche die Gräfin Carolina Justina von Schönkirch, geb. Freyin von Eben im J. 1719 zur Pflegung der armen kranken Weibspersonen hier gestiftet hätte. Nach der Zeit wurden hier von verschiedenen andern Wohlthätern noch mehr andre Krankenbetten gestiftet, deren Anzahl sich itzt auf 45 erstrecket. Die Reinlichkeit, welche in dem Krankenzimmer herrscht, und die Sorgfalt, welche diese Klosterfrauen für die ihnen anver=

trauten Kranken Tag und Nacht äußern, verdienen allgemein angerühmt zu werden.

VI. Die Kirche unter dem Namen des H. Bartholomäus Ap., und der H. Elisabeth an dem Bürgerspitale. Das schöne hohe Altarblatt des H. Bartholomäus in dieser Kirche ist von Skreta.

VII. Die Kirche zu St. Adalbert dem kleinern, nebst einem zu Zeiten der Hussiten zerstörten Benediktinerkloster S. Ambrosii ob dem Bache Boticze, welches K. Karl IV. 1354 gestiftet hat.

VIII. Die Kirche unter dem Namen des heil. Hieronymus und der Himmelfahrt Mariä, welche K. Karl IV. 1347 errichtet, und an derselben die Benediktiner der Slavischen Nation, die sich aus Rußland, Dalmatien, Kroatien, Charvatien, und Servien nach Böhmen geflüchtet haben, unter der Bedingung gestiftet hatte, da in dieser Kirche das heilige Meßopfer, und der sämmtliche Gottesdienst, nachdem man schon 1346 vom Pabste Klemens VI. die hiezu erforderliche Bewilligung für dieses Kloster allein in ganz

Böhmen, eingeholet hatte, in slavischer Sprache gehalten werde. Allein diese Geistlichen wurden nach der Zeit durch die Utraquisten von dannen verdrängt, welche hier ein Consistorium eingeführt, und selbes zum Unterschiede des katholischen Consistorii, das Consistorium inferius, oder das evangelische genannt haben. Im J. 1635 stiftete endlich hier K. Ferdinand III. die Montserrater Benediktiner, welche noch heut zu Tage hier ansässig sind. Hier sind hauptsächlich folgende Merkwürdigkeiten: 1) das Armbein des H. Christoph, von einer ungemeinen Größe, welches 1636 aus dem Benediktinerkloster zu Hillersleben, nachdem die Anzahl der Protestanten zu Magdeburg allzeit mehr und mehr zunahm, in das hiesige Stift übertragen wurde. 2) Die königl. Kapelle, wo der Abt allemal das h. Meßopfer für den König las. Man liest hier unter dem Altarblatte folgende Aufschrift: Ferdinandus III. semper Augustus, et Piissimus in honorem SS. Mart. et Confess. Fabiani et Sebastiani, Benn., Rochi et Rosaliae dicavit 1636. 3) Die häufigen Fahnen, welche theils

den Schweden bei Nördlingen, theils den Böhmen am weißen Berg abgenommen wurden, davon aber nur die Stangen noch heut zu Tage hier zu sehen sind. 4) Der Abt Johann Caramuel a Lobkowitz, der 1646 diesem Kloster vorstand, schrieb mehr als 80 große Bände, und ist seiner ausnehmenden Gelehrsamkeit wegen hauptsächlich anzurühmen.

IX. Die uralte Kirche Cosmae et Damiani, welche der H. Wenzel im J. 928 angelegt haben soll.

X. Die für jetzt gesperrte St. Wenzels M. Kirche, mit einem 1785 aufgehobenen Kloster der unbeschuhten Augustiner, welche K. Ferdinand II. 1623 hier gestiftet hatte. Bei diesem Kloster waren hauptsächlich merkwürdig 1) die schöne und zahlreiche Bibliothek, dann 2) die prächtigen Gemälde von Karl Skreta, deren 29 in der Kirche, das Leben des heil. Augustinus vorstellend, die übrigen 30 Stück aber in dem Kloster vorfindig waren, und das Leben des H. Wenzel vorgestellt haben, ohne jene herzurechnen, welche in die Dresdner Gallerie übertragen wurden.

XI. Die im J. 1122 vom Letoslaw v. Schwabenicz unter dem Namen der H. Ap. Peter und Paul aufgeführte, und mit den Geistlichen der Beschützer des heil. Grabes Christi versehene Kirche. Sie ist 1420 von den Hussiten zerstöret, im J. 1721 wieder schön, doch aber nicht so prächtig, als sie ehedem war, hergestellt, und endlich 1785 laut eines Hofbefehles aufgehoben, und zu einer Feldschmiede verwendet worden. Das Merkwürdigste bei diesem Stifte war das Archiv dieses Stiftes, welches, wie uns der gelehrte Hr. Gelas Dobner versichert, noch im J. 1779 mehr als 300 Originalurkunden besaß, und in einem guten Stande bis auf unsere Zeiten aufbewahret wurde. Im J. 1382 erhielten auch die Mitglieder dieses Stifts, laut einer von dem Kardinal Pileus ausgefertigten Urkunde, die Erlaubniß, jährlich am Charsamstage, das ist, am Vorabend des heil. Ostertages, Abends nach dem Complet ein heil. Meßopfer lesen zu können. Die Mitglieder dieses Stiftes trugen links an der Brust ein rothsammetenes in Gold eingesäumtes spani=

sches oder doppeltes Kreuz, so auf einem Schifflein stand.

XII. Die Pfarrkirche unter dem Namen des H. Adalbert, welche allem Ansehen nach auf die Veranstaltung jener Gerber erbauet wurde, welche Karl IV. bei Anlegung der Neuen Stadt Prag aus Kalabrien her berief, und denselben diese Gegend zu ihrem Wohnsitze angewiesen hatte, daher auch diese Gegend hier noch heut zu Tage Kalabrien, oder auch w Girchařžich heißt. Das hohe Altarblatt des H. Adalbert ist dem Urtheile unserer berühmten Maler zufolge von Brandl, oder von Eimbrecht verfertiget. Auf dem kleinen Thürmlein dieser Kirche hängt das sogenannte Markoredische Glöcklein, welches der Prager Bürger Markoreda ganz von Silber verfertigen lassen, und mit der Bedingung her verehret haben soll, daß selbes bei dem Begräbniß der Armen ohnentgeltlich geläutet werde.

XIII. Die ehemalige Kirche unter dem Namen des heil. Erz. Michael ist 1787 laut eines Hofbefehles gesperrt, im J. 1790 aber an die deutsche Gemeinde der

Augsburger Confession zu ihrem Gottesdienste käuflich abgetreten worden.

XIV. Die schöne Kirche unter dem Namen der H. Ursula mit einem Ursulinerinnen-Kloster, welches Sybille Gräf. v. Lamboy, geb. Freyinn v. Palmberg 1674 gestiftet hatte. Die Mitglieder dieses Stiftes unterrichten in ihren Schulen mehr als 350 Mädchen in allem, was diesem Geschlechte in der Zukunft ersprießlich seyn könnte. Man zählet bei diesem Stifte 43 Stiftungen für adeliche Mädchen, und 4 für jene aus dem bürgerlichen Stande. Man trifft in der Stiftskirche nebst einer schönen Stukaturarbeit, auch verschiedene Gemälde an. Nämlich: das hohe Altarblatt der H. Ursula, und ein Seitenaltarblatt der H. Anna von Lisska. Die Geburt Christi von Rudolph Wies, und gegenüber das Seitenaltarblatt der Himmelfahrt Mariä von Brandel.

XV. Die seit 1796 erklärte Filialkirche von der Pfarrey zu St. Peter Ap. unter dem Namen des H. Joseph Verpfl. Christi, bei welcher ehedem ein Kapuzinerkloster war. Man trifft daselbst 1) ein

schönes Mausoläum vom rothem Marmor an, welches dem verstorbenen k. k. Gen. Maximilian Graf v. Brown zu Ehren dessen Söhne errichtet haben. 2) Dann zwey Seitenaltarblätter des H. Anton, und des H. Felix von Skreta.

XVI. Die Pfarrkirche zu St. Peter Ap. Hier kömmt vorzüglich anzumerken das hohe Altarblatt Petri und Pauli von Reiner, und das Seitenaltarblatt der H. Mar. Magdalene von Skreta.

XVII. Die schöne Hauptpfarrkirche unter dem Namen des H. Heinrich und der H. Kunegunde, welche K. Karl IV. 1351 errichtet hatte. Man trifft hier folgende Gemälde an: 1) Das hohe Altarblatt des H. Heinrich und Kunegundens von J. G. Heintsch. 2) Die Seitenaltarblätter der H. Dreyfaltigkeit und Marien Verkündigung von Skreta, und 3) das Gemälde der Freundschaft Christi auf eben diesem letzerwähnten Altare von Trevisano.

XVIII. Die Pfarrey zu St. Stephan M., welche schon gegen das J. 1234 existirt hatte. Hier verdient unsere Aufmerksamkeit

das hohe Altarblatt des heil. Stephan von Mathias Cimprecht; dann die zwey Seitenaltarblätter: die Taufe Christi, und die H. Rosalia von Skreta, und endlich das auf einer ohngefähr 3/4 Ell. langen, und 1 1/2 breiten hölzernen Tafel entworfene Marienbild, welches am Rücken mit der Jahrszahl MCCCLXXII. bezeichnet ist, und auf dem 1673 neu errichteten Seitenaltare aufgestellt wurde.

XIX. Die Kirche zu Maria Schnee mit einem Franziskaner Kloster. Wenige Kirchen verdanken wohl ihre Entstehung einem frohern Ereignisse, als diese, doch hat sie auch der traurigen Schicksale viel erfahren.

Als Karl IV. seine geliebte Gemahlinn Blanka im Jahre 1347 heim führte, boten die Böhmen alles auf, um ihn mit den glänzendsten Festen zu überraschen. Um eines derselben, ein öffentliches Gastmahl auf dem Chozenplatze zu verewigen, gebot Karl ohnfern dieses Platzes eine Kirche zu erbauen, widmete das Holz des Gerüstes, auf welchem die Tafel errichtet war, zu diesem Bau, und nannte

sie als Symbol der Reinheit der kaiserlichen Braut, zu Maria Schnee.

Die Karmelitermönche, welchen Karl die Kirche schenkte, wurden nach dem Ausbruch der Hussitischen Unruhen vertrieben, ein Theil getödtet, und die Kirche beschädigt und 1421 zerstört. Im Jahre 1603 rief Rudolph das Gebäude wieder aus den Trümmern hervor. Albert Popel von Lobkowitz nahm daran treulichen Antheil, und schenkte den Franziskanern, welche das Kloster nun in Besitz nahmen, beträchtliche Summen. Im Jahre 1611 wurden die Mönche abermahls Opfer der Wuth, und das Kloster ward nur durch einige Wohlthäter wieder hergestellt, und von einigen Ordenspriestern bezogen, die sich in spätern Zeiten mehrten, und so gedieh der Orden bis auf unsre Zeiten.

Man hält diese Kirche für die höchste, und für eine der lichtesten, wenn man ihr auch an Schönheit und Gleichmaß der Verhältnisse eben keinen Vorzug zugestehen kann. Sie ist mit mehrern Kapellen überladen, wovon die eine, die mitten im Vorhofe der Kirche stehet, von einem Grafen Berchtold im J. 1698 erbaut worden seyn soll.

Sowohl die Kirche als die Kreuzgänge derselben sind mit Darstellungen der Schreckensscenen aus der erwähnten blutigen Zeit geschmückt, deren einige nicht ohne Werth sind.

21.

Die Merwürdigkeiten der ansehnlichern Häuser in der Neustadt.

Viehmarkt.

Neustädter Rathhaus. Ein altes Gebäude, welches im Jahr 1806 auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers neu überbaut wurde, so daß gegenwärtig nur der alte Thurm sein früheres Ansehen behalten hat. Im Frontispice liest man folgende Inschrift:

Nemesis.

Bonorum. Custos.

Sontium. Castigatrix.

Securitatis. Publicae. Vindex.

und unter den Fenstern des ersten Stockwerks:

Ergastula.

Ad. Salubritatem. Restituta.

Jussu. Ac. Solicitudine. Paterna.

Francisci. I. Aug. MDCCCVI.

In dem 1451 aufgeführten Thurme, welcher 1559 mittelst eines Wetterstrahles sammt dem schönen böhmischen Uhrwerke eingeäschert wurde, trifft man eine große sogenannte Sturmglocke an, welche mit merkwürdigen Aufschriften versehen ist.

Gerber = Gasse.

Nr. Konsk. 144. Hr. Franz Graf von Klebelsberg besitzt eine ausgezeichnet schöne Bibliothek, welche sich vorzüglich durch seltene und ältere Prachtausgaben der vorzüglichsten Werke auszeichnet, eine Gemälde= und Kupferstichsammlung.

Am Windberge.

Nr. Konsk. 447. Ehedem die Wohnung des Dechants bei St. Apollinar, im

Jahre 1784 aber ist selbe mittelst eines vom K. Joseph II. erlassenen Befehles zu einem allgemeinen Gebährhause bestimmt, und mit folgender Aufschrift versehen worden: Solatio Partuum. Josephus II. Leopoldus II. MDCCXC.

Viehmarkt.

Nr. Konsk. 499. Das ehemalige k. k. reichsadeliche Damenstift, itzt das allgemeine Toll- und Krankenhaus, wozu selbes K. Joseph II. 1787 bestimmt, nachdem er die Stiftsdamen von dort nach dem Hradschiner Stifte verwiesen hatte. Man liest über dem Haupteingange: Saluti Aegrorum Josephus II. Leopoldus II. Augusti MDCCXC.

St. Heinrichsgasse.

Nr. Konsk. 909. Das ehemalige Cälestinerinnen-Kloster, itzt seit 1784 k. k. Tabak-Abaldo- und Stempelamt.

Bredauergasse.

Nr. K. 936. Das Waiseninstituts-haus, welches 1773 durch die drei Frey-maurer-Logen in Prag angelegt wurde. In diesem Hause wurden auch ehedem die drei Logen zu gewissen Zeiten abgehalten, bis auf das Jahr 1794, in welchem selbe mittelst eines Hofbefehls untersagt worden sind.

Heuwagsgasse.

Nr. Konsk. 988. K. K. Mauthhaus, ehemals ein Hyberner-Kloster, welches Se. Maj. der Kaiser von dem damaligen Besitzer, Hrn. Grafen v. Swerts und Spork erkaufte, und zu diesem Behuf verwandte.

Dieses Gebäude zeichnet sich sowohl durch schönes und imposantes Aeußeres, als durch Geräumigkeit und die höchste Zweckmäßigkeit aus. In diesem Lokale befindet sich auch das k. k. Büchercensur-Revisions-Amt.

Herrngasse.

Nr. Konsk. 890. Der Pallast Sr. kön. Hoh. des Erzherzogs Karl Ludwig.

Nr. Konsk. 892. Das Neustädter Gymnasium und Kloster der Priester der frommen Schulen.

Kothgasse.

Nr. Konsk. 1025. Die 1791 neu angelegte Steingutfabrik, darinn verschiedene nicht nur sehr nette, nach den schönsten Modellen theils mit, theils ohne Farben poussirte, sondern auch dauerhafte Gefäße verfertigt, und um einen billigen Preis verkauft werden.

Wischehrad.

Von dieser ehemaligen herzoglichen Burg, welche allem Ansehen nach zu des Herz. Krokus Zeiten angelegt, und von den nachfolgenden böhmischen Herzogen: Libusche, Przemisl, Nezamisl, Mnata, Wogen und Mnyslaw größtentheils bewohnt wurde, bis auf den Herz. Krzesomisl, der im J. 836 eine neue Burg für sich aufgeführt hatte, erscheint heut zu Tage keine Spur mehr. Diese

hier genannten heidnischen Herzoge wurden, der gemeinen Aussage unserer Geschichtschreiber zufolge, an dem nicht ferne von Wischehrad liegenden Brunnen Gezerka zu Herzogen von Böhmen ausgerufen, und dann mit einer großen Pracht und Feyerlichkeit nach Wischehrad geführt. Nach ihrem Hintritte aber wurden sie in der noch heut zu Tage so genannten Gegend Hrobka (Grabstätte) beigelegt, auf welchem Orte man itzt nicht ferne von dem Bache Boticz ein Haus unter der K. Nr. 370 in Podskall antrifft; an dessen auswendigen Gemäuern die Herzoge: Przemisl, Nezamisl, Mnata, Wogen und Krzezomisl in Freskomalerey entworfen sind. Diese Stadt erstreckte sich vor Alters bis an die Kirche St. Pankraz, welche eine ziemliche Strecke weit von dem jetzigen Wischehrad liegt, und zählte 14 Kirchen, davon aber heut zu Tage nur die einzige Kollegialkirche unter dem Namen der heil. Ap. Peter und Paul existirt, welche K. Wratislaw II. im J. 1070 angelegt, und 1088 nach der Form der Vatikankirche in Rom zu Ende gebracht hatte. Man trifft in dieser Kirche 1)

ein in Fresko entworfenes Gemälde an, darauf ein Priester bei dem Altare vorgestellt wird, der sich dem Teufel (ohne daß man die Jahrszahl dieses Märchens anzugeben weiß,) mit dem Bedinge verschrieben haben soll, daß er ihm mit Leib und Seele zu Theil werden wolle, wenn er eine Säule aus der Marienkirche jenseits der Tiber zu Rom — andere bestimmen die Vatikankirche dazu, — vor dem Ende seines Meßopfers nach Wischehrad überbringen würde. 2) Auf dem zweiten wird vorgestellt, wie der Herz. Friedrich im Schlafe von dem heil. Petrus soll gegeißelt worden seyn, des dem hiesigen Kollegialstifte entfremdeten Dorfes Czwrtzowicze wegen. 3) Traf man auch hier ehedem einen steinernen Kasten, darinn, wie Einige behaupten wollten, die Leiche des heil. Longinus M. im J. 1409 sollte auf der Moldau nach Prag geschwommen kommen seyn; allein ich habe alle diese drei Märchen in meiner vollständigen Beschreibung der Stadt Prag IV. B. 477 S. u. f., wie ich hoffe, hinlänglich widerlegt. Bei dem hiesigen Kollegialstifte, welches vormals nur dem römischen Pabste unterworfen war,

seit dem J. 1763 aber dem prager Erzbischofe untergeordnet auf immer erklärt wurde, zählt man bis auf den itzt lebenden Grafen von Buol - Schauenstein Fürstbischof von Chur 53 Pröbste.

Schlußwort.

Stimmen der Ausländer über Böhmen und Prag.

Es gab eine Zeit, wo es gleichsam in der gelehrten Welt zum Ton gehörte, das arme Königreich Böhmen abscheulich zu finden; wahrscheinlich war dieß eine Folge der ehemaligen litterarischen Domination der Franzosen, die, Gottlob! dem Wechsel alles Irdischen eben so wenig Trotz bieten konnte, als die später erfolgte politische Herrschaft dieses Staates. Es ist bekannt, daß Böhmen nach den geographischen Ansichten der Franzmänner „tout bas" liegt, und ein rauhes, wildes Land voll Felsen und Wälder ist, in dessen Mitte man höchstens alle Tage auf ein erhaltenes, und ein verfallenes Kloster, alle drei Tage auf ein Dorf, und alle Wochen einmahl auf eine verwilderte Stadt stößt. — — Gegenwärtig haben sich die

Ansichten verändert, und die teutschen Schriftsteller wenigstens finden das gesegnete Land jetzt eben so anziehend, als es sonst abschreckend dargestellt wurde — Hr. Educationsrath Campe war der Erste, der an den Bewohnern Böhmens manche Vorzüge fand, und dieß Urtheil in seiner Reise von Braunschweig nach Carlsbad und durch Böhmen, (Braunschweig in der Schulbuchhandlung) öffentlich auszusprechen wagte; so schreibt darin Eduard:

So viel sehe ich auf den ersten Blick ganz deutlich ein, daß ich, wenn ich dieses Briefes Ende finden soll, auf alle Beschreibungen von Häusern, Pallästen, Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden, so wie der vielen, Prag zur Ehre gereichenden, Natur- Kunst- und Büchersammlungen gänzlich Verzicht thun, und mich nur an solche allgemeine Bemerkungen halten muß, die ich, mit des Großvaters Hülfe, über den hier herrschenden öffentlichen Geist, und das Eigenthümliche, wodurch die guten Prager, so wie die Böhmen überhaupt, sich von Andern zu unterscheiden scheinen, gemacht haben mag.

Je länger wir hier leben, und je mehr Menschen wir hier kennen lernen, desto geneigter werden wir, das wohlverdiente Lob, welches ich den Karlsbadern zu ertheilen mich gedrungen fühlte, im Ganzen genommen, und Ausnahmen abgerechnet, auch über die Prager, ja über alle Böhmen auszudehnen. Es ist unbeschreiblich, mit welcher zarten Aufmerksamkeit, mit welcher, selbst für uns — die wir überall, wo unsre Reise uns hinführte, so viel Liebe fanden, und dadurch schon verwöhnt wurden — beinah beispiellosen Liebe und Güte wir hier behandelt werden. Die Zahl unsrer Prager Freunde hat sich herrlich vergrößert; und durch was für Menschen! wahrlich durch lauter solche, die zu dem edelsten Aushub der Menschheit gehören. Wie sie heißen, diese lieben vollherzigen Menschen? Diese Frage kann ich dir erst bei unserm Wiedersehn beantworten u. s. w. Nach Campe kommt der Hr. Geheimerath von Woltmann, der das Bild des Landes mit folgenden Worten entwirft:

Auf allen Seiten von Waldungen und Gebirgen eingeschlossen, gleichsam von natürlichen Vesten umgeben, mehr als 9½ hundert

Quadratmeilen mit seiner Fläche umfassend, von Quellen und Flüssen gewässert und durchströhmt, welche, bis auf die Eger alle aus seinem Schooße entspringen, und sich zu einem allgemeinen Wasser, dem Elbstrome, vereinigen, wenn sie die Gränzen ihres Vaterlandes verlassen müssen; durch seine Gewässer reich an heilenden Kräften, deren es mehr für den Kranken der Fremde, als für seine reinen und gesunden Lüfte bedarf; geschmückt mit einem fruchtbaren Wechsel von Hügeln, in deren Sonne der Wein reift, von üppigen Wiesen, von Feldern, in welchen jedes Getreide reichlich wuchert, von Waldungen und Hainen, deren Wild und Geflügel auch die Begier der dürftigen Nachbarländer erfreut; durch seine Quellen und Flüsse mit Fischen zur Genüge versorgt; aus seinen Gebirgen einen Uiberfluß an Metallen, an allen Schätzen der unterirdischen Welt erarbeitend, und selbst den Mangel an Salz zum Theil durch seine Quellen ersetzend, bildet das Böhmenland ein schönes, reiches, sicheres, eigenthümliches, in sich geschlossenes Ganzes.

Was die Söhne des Landes betrifft, so sagt Hr. von Woltmann von ihnen: Nur in Böhmen sieht man die beiden großen Urstämme, die sich beinahe in ganz Europa getheilt haben, neben einander stehen, mit einander allseitig vermischt lebend, ohne daß der Eine an dem Andern seine Eigenthümlichkeit eingebüßt hätte. — Hier allein sehen wir die bewegliche Fantasie der Slaven mit dem wildmuthigen Sinne der Teutschen zusammengeflossen, und daraus jene Geistesnatur entstanden, welche so andächtig, als freidenkend, so wechselnd, als beharrlich, vorzüglich indem sie von Vorstellungen der Religion oder der Nationalfreiheit entzündet wurde, den innern eignen Zustand auf das furchtbarste erschüttert, Staunen und banges Schrecken andrer Völker erregt hat, bald böhmische Wankelmüthigkeit, häufiger Böhmentrotz genannt wird.

Folgendes sind die aus einem größern Aufsatze herausgehobnen Aeußerungen des genialen Clemens Brentano über Böhmen und Prag:

Die Geschichte hat wenigen Ländern mit so viel unschuldiger Liebe die Biographie ihrer

ersten Jugend aufgezeichnet, als dem segens=vollen, in sich geschlossenen Böheim. Die Ströme der Völker, welche sich in seine Thä=ler ergossen, und endlich über seine Höhen em=por getreten, das von reichen Gebirgen um=friedete Land zu einem zusammenhängenden Meere des Lebens machten, welches das Welt=schicksal durch einen Mondsteinwurf in kreisen=de Bewegung setzen kann — alle diese Strö=me geleitet uns die Geschichte mit mannichfa=cher, vertraulicher Erzählung hinan bis zu ih=rer Quelle, den Brüdern Lech und Czech, die durch Menschenfülle aus reicher Heimath über=fließend sich einfältiglich in diese Waldthäler mit einer ehrbaren, patriarchalischen Schaar ergie=ßen. Wir sehen sie von ihren Verwandten und Freunden umgeben, im Geleite ihrer Heer=den, ihr Panier, den schwarzen Adler im wei=ßen Schild auf gelber Fahne, durch die Wäl=der einher tragen, und besitznehmend in den Grund und Boden der neuen Heimath pflan=zen, welche bald ihr Vertrauen belohnt. — In frühester Jugend sah ich in einem alten Buche Europa als eine wohlgekleidete, mit al=len Herrscherinsignien ausgerüstete Jungfrau

abgebildet, und vor Kurzem ist mir dasselbe Bild zu meiner Freude in einer alten böhmischen Uibersetzung von Buntings Reisebuch über die heilige Schrift wieder begegnet. Der Rhein liegt über ihrer Brust, wie eine Ehrenkette, an welcher Frankfurt, meine Vaterstadt, wie ein Schloß hängt, von diesem herab aber schwebt Böhmen, als ein von Edelsteinen umfaßtes Geschmeide. Damahls entstand in mir ein kindisches Interesse für dieses Land, wozu die böhmischen Glashändler, die ihre Buden voll bunter Glasflüsse in unsern Messen ausstellten, nicht wenig beitragen mochten; ich glaubte, das seyen lauter Edelsteine, die aus jenem Geschmeide herausgebrochen worden; denn ich konnte mir Böhmen nun nicht anders, als unter einer zierlichen schimmernden Klosterarbeit, unter einem reichen Amulet denken, in dem Prag, wie eine Reliquie, eingeschlossen sei. — Die böhmische Riesengeschichte stellte mir die Prager Brücke als einen hohlen Riesenknochen vor; eine alte Geographie erzählte mir von 60,000 Studenten, die dort umhervagiren, Johann von Nepomucks Märtyrertod, von dem Moldaugestirn umglänzt, kam mir auf allen

Brücken des katholischen Teutschlands entgegen, und der Holzschnitt der Chronik des Kostnitzer Conciliums zeigte mir den Holzstoß mit Johannes Huß. So seltsam, finster und abentheuerlich lag meine Vorstellung von Böhmen und Prag, wie das wunderliche Wolkenbild eines Schlosses, vor meiner Phantasie, als mir in meinen Jünglingsjahren Musäus in seinen Volksmährchen Libussa wie eine erlöste Jungfrau, wie einen lachenden Vollmond daraus hervorführte; der böhmische Himmel ward mir heiterer, und alles Böhmische empfing mir von ihr einen magischen Glanz in meiner innern Welt.

Später begegnete mir der ehrliche vertrauliche Hagek; ich horchte ihm gläubig zu, als sei er ein alter lebendig und munter erzählender Hausgenosse, dessen Mittheilung mir von Jugend werth gewesen; und ich werde den biedern Hagek immer so sehr lieben, als mir die neuen, überklugen Geschichtzeitungsschreiber, die ihn einen alten Fabelhanns nennen, immer nüchterne Langeweile machen werden.

Aus allen diesen verworrenen historischen und mährchenhaften Eindrücken war meiner Phantasie, trotz aller spätern wahrhaftern Belehrung, ein wunderbar romantisches Conglomerat als ein Bild Prags geblieben. Früh gefaßte Jugendbilder werden wie Gespensterfurcht und Idiosinkrasie beinahe organisch, und sind bei bester Uiberzeugung und dem stärksten Willen kaum abzulegen. So war meine Erwartung auf das höchste gespannt, als ich zum erstenmahl in die stolze königliche Stadt einfuhr.

Das erste, was mich einigermaßen befriedigte, war der Anblick des ernsten, alterthümlichen Schwarzenbergischen Hauses auf dem Hradschin, das ich für den Hradschin selbst hielt; dann die alten Thürme auf der Brücke, das Rathhaus, die Theinkirche, der Neustädter Thurm und die ganz einzige Wenzelskapelle bei St. Veit. Doch konnte ich mich eines heimlichen kindischen Verdrusses nicht erwehren, daß Libussa und ihre Schwestern weder auf dem Wissehrad, noch auf dem Lorenzberge, über dem pythischen Dreifuß sitzend, anzutreffen waren, daß die Brücke nicht aus einem hoh-

len Riesenknochen bestand, daß ich keine heiligern Sterne als alle himmlischen auf der Moldau spiegelnd schwimmen sah, daß ich vor Juden und Studenten genugsamen Platz fand, und daß endlich aus keinem Fenster Abgesandte fallen wollten. Auch hier begegnete mir die Welt als einem Modernen modern; ich hörte überall von nichts anderm sprechen, als von Allerley, was nicht gut sey, und vom Theater; Unterhaltungen, die ich ewig als ganz unfruchtbar verschworen, und welche, könnte man ihnen nach Außen entfliehen, mich ans Ende der Welt treiben würden. Einsam durchwandelte ich das Steinmeer der Stadt, und sammelte in meiner Seele alle Abdrücke und Fußtapfen der vergangenen Zeiten wie ein reisender Naturforscher Thiere, Pflanzen und Steine. Als ich mit den Uiberresten des Alterthums fertig zu sein glaubte, lenkte sich mein Auge zufällig auf das gegenwärtige Geschlecht, und mit ungemeiner Freude dachte ich mir unter manchen das Maß und die Fülle meiner Landesfrauen an hohem und edlen Wuchs und kühnem freien Wandel weit überragenden weiblichen Gestalten, die mir begegneten, bald

Libussa's, bald Wlasta's oder einer andern böhmischen Amazone Bild. — Die schöne Zeit führte mich auf die umschauenden Höhen und Thürme der Stadt; ein dichter Morgennebel, dessen Schleier vor der steigenden Sonne zerriß, und mir das herrlich gethürmte Prag nach und nach in dem Glanz des vollen Lichtes enthüllte, rief mir lebhaft die Vision Libussens vor die Seele, in der sie Prag vor ihren Seherblicken aus der Nacht der Wälder hervortreten, sich entwickeln und vollenden sieht; dazwischen das Geläute der Glocken, der Gesang der Prozessionen, und das harmonische Getöse kriegerischer Musik; alles dies erweckte den lebhaften Wunsch, ja den Beruf in mir, die Gründung der vor mir in freudigem Frühlingsscheine schimmernden Stadt in einem romantischen Drama zu feiern. (Dieses Drama ist in Pesth bei Hartleben erschienen.)

Doch von allen die galanteste ist Frau von Woltmann, die nicht, wie ihr Gemahl, auf eine Weise von den Vorzügen der Böhmen spricht, die sich mehr auf die Vorzeit als Gegenwart zu beziehen scheint, sondern sich aufs deutlichste ausdrückt: Noch heute verbinden die Czechen die verschiedenartigsten Eigenschaf-

ten; heftigen Ungestüm, kriegerischen Sinn mit einer harmonischen, fast lässigen Sanftheit, mit einer so lebhaften Phantasie, daß selbst das abgeschliffene, bemessene Leben unsrer bürgerlichen Ordnung bei ihnen von grellen Contrasten zerrissen wird, und auch ohne dieselben sich abentheuerlich in ihrer Vorstellung abspiegelt.

Man sieht, daß die Meinungen von einem Extrem zum entgegengesetzten übergesprungen sind; sollte nicht, wie überall, die Tugend in der Mitte liegen? Wenn auch die antike Kraft nicht da ist, die Frau von Woltmann fand, und Hr. Brentano bei den Oekonomie-Offizianten (ich gestehe, daß ich nicht recht weiß, welche Branche er darunter versteht) gesucht hat, so sind hoffentlich auch die Contraste nicht so gewaltig grell.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaller, Jaroslaus

Jaroslaus Schallers kurzgefaßte Beschreibung der königl. Haupt- und Residenzstadt Prag Für Reisende und alle jene, welche sich mit den Merkwü rdigkeiten derselben bekannt machen wollen

Prag [ca. 1820]

Austr. 4150
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011101-0